Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 28 (1915-1920)

Heft: 1

Artikel: Jakob Stampfer, Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider von Zürich 1505-1579

Autor: Hahn, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jacob Stampfer

SELBSTPORTRÄT J. STAMPFERS-VERGRÖSSERUNG NACH DER MEDAILLE.

Jakob Stampfer,

Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider

von Zürich

1505—1579.

Von

E. Hahn.

Mit XI Tafeln, 27 Textillustrationen und einer Stammtafel.

Zürich.
In Kommission bei Beer & Co.
Druck von Fritz Amberger vorm. David Bürkli. 1269
1915.

Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Band XXVIII, Heft 1.

Vorbemerkung.

In der Geschichte der Medaillenkunst, welche eine eigentümliche, durch Zweck und Technik bedingte Mittelstellung zwischen Skulptur und Gravierung einnimmt, tritt auf dem Boden der Schweiz, die früher und später Bedeutendes auf diesem Gebiete hervorbrachte, als tüchtigster Vertreter der Renaissance der Zürcher Jakob Stampfer hervor. Mehrere Fachschriften und Künstlerlexika nennen ihn, wenn auch nur mit wenigen Worten, doch anerkennend, so zuerst der Ingenieur Johannes Müller 1773, dann J. C. Füesslin 1774 und G. E. Haller 1780. Aber erst im Jahre 1869 erfreute er sich durch den um die zürcherische und schweizerische Numismatik verdienten Konservator des Münzkabinettes auf der Zürcher Stadtbibliothek, Heinrich Meyer, im Neujahrsblatt des Waisenhauses der verdienten Würdigung. Neuere Arbeiten von H. Zeller-Werdmüller, der seine Goldschmiederzeugnisse besprach und Direktor H. Lehmann, der in der Zwingliana und im schweizerischen Künstlerlexikon zuerst das künstlerische Schaffen des Meisters zusammenfasste, haben das Bild um viele Züge vermehrt. In den letzten Jahrzehnten vertiefte und erweiterte sich nun die Forschung über die deutsche Medaille durch einige auch äusserlich glänzend ausgestattete Werke von K. Domanig in Wien und besonders Georg Habich in München, so dass es nahe lag, auch die Stellung Stampfers zu den dort behandelten grösseren und berühmteren Meistern des Faches aufzuklären. Unser Künstler hat nun nicht allein innerhalb des Berufes sein Bestes zu bieten angestrebt, sondern sich seiner Vaterstadt auch in mancherlei öffentlichen Ämtern dienstbar gemacht. Diese letztere Seite seiner Tätigkeit ist bisher noch niemals darzustellen versucht worden, obschon sie einen nicht unwichtigen Teil des Lebens ausfüllt. Einem möglichst vollständigen Bilde des letzteren haften noch mehrere Mängel an. So konnten vor allem deutsche Sammlungen nicht mehr besucht werden, welche voraussichtlich verwandte Arbeiten als Vergleichsmaterial bergen. Ausserdem ist zu erwarten, dass in der grossen Simlerschen Briefsammlung auf der Stadtbibliothek Zürich die eine oder andere Medaille Stampfers in irgend welcher Beziehung erwähnt wird, obschon der Name des Künstlers in den Registerbänden fehlt; die Kürze der Zeit gestattete jedoch die Durchsicht dieser Folianten nicht mehr.

Besondere Sorgfalt wurde an ein chronologisch gehaltenes Verzeichnis der Medaillen und Münzstempelschnitte gewendet, dessen Aufstellung nur durch die freundliche Mithülfe und Bereitwilligkeit der verschiedenen Sammlungsvorstände und Privatbesitzer zustande kommen konnte. Wie diesen, ist der Verfasser auch mehreren Archivs- und Bibliothekverwaltungen zu Dank verpflichtet. Besondere Erwähnung verdienen die Münzkabinette in München, Berlin und Karlsruhe, das städtische Kunstgewerbemuseum in Strassburg und das Historische Museum in Basel, welche Gipsabgüsse, bezw. Photographien lieferten. In Chur, sowie in Zug, wohin Stampfer auch Münzstempel lieferte, bargen die Archive aus verschiedenen äusseren Gründen gar kein Material. Ausserdem lieferten einige Fachleute, die an betr. Stelle genannt werden, wertvolle Mitteilungen und Auskünfte.

I. Herkunft und Eltern.

Der Vater des Künstlers, Hans Ulrich Stampf, stammte aus einem guten[1]), wenn schon nicht zahlreichen Geschlechte in Konstanz, wo sich ein Angehöriger des letztern, ein Cristen Stampf für die Jahre 1504 und 1505 mit 100 Pfund Heller Vermögen noch nachweisen lässt[2]). Hier in Konstanz wird Hans Ulrich im Jahre 1476 geboren sein[3]). Wie so mancher andere Konstanzer und Anwohner des Bodensees siedelte er kurz nach dem Schwabenkriege nach Zürich über und liess sich da am 7. Januar 1502 um die für Einzelpersonen gewöhnliche Taxe von drei Gulden in das Bürgerrecht aufnehmen[4]). Als Goldschmied von Beruf hatte er damals freie Wahl unter den Zünften, in welche die ganze Bürgerschaft politisch und militärisch eingeteilt wurde. Aufnahme fand er in der Zunft zum Kämbel, welche noch die Zunft der Grempler, umfassend die Kleinkrämer, Gärtner, Ölmacher etc. hiess und erst später den gebräuchlichen Namen von ihrem in der Nähe des Fraumünsters gelegenen Zunfthause empfing. Bald darnach, in den Jahren 1503 oder 1504, verheiratete er sich mit Regula Funk, aus einem Geschlecht, zu welchem anfangs des sechzehnten Jahrhunderts noch drei Angehörige, wie Hans Ulrich Stampf selbst, der Lux- und Loyenbruderschaft zählten[5]). Sie selbst war eine Schwester der Glasmaler Ulrich und Jakob Funk, von denen der erstere sich als tüchtiger Amtsmann und lebhafter Parteigänger Ulrich Zwinglis auszeichnete[6]). In Zürich verstand es der Vater, nicht allein in treuer Pflichterfüllung sich heimisch zu machen, sondern auch zu verschiedenen Ehrenstellen aufzusteigen; 1514 wird er Zwölfer beim Kämbel, womit er nicht nur in den Vorstand der Zunft, sondern auch in den Grossen Rat, oder Rat der 200 genannt, Eintritt gewinnt[7]). Noch ist uns eine Notiz erhalten, nach welcher er am zinstag vor St. Johanns tag des Jahres 1525 unter den anwesenden 183 Großräten genannt wird[8]). Auch den militärischen Anforderungen seiner neuen Heimat widmete er sich mit Aufopferung, indem er sowohl am Zuge der Eidgenossen nach Hochburgund (Dijoner Zug) des Jahres 1512, wie an demjenigen in die Lombardei des Jahres 1515 teilnahm, welch' letzterer einen so unglücklichen Ausgang durch die Schlacht bei Marignano für die Schweizer brachte[9]). Offenbar hatte sein in diesen Kriegszügen bewiesenes Verhalten, wie seine darin erworbenen Fachkenntnisse, zur Folge, dass er im Jahre 1526 zum zweiten Zeugmeister gewählt wurde[10]). Seit ungefähr dieser Zeit amteten in Zürich zwei Zeugmeister oder Verwalter des Zeughauses nebeneinander, da in der fortschreitenden Demokratisierung dem erstern, zur engern Regierung, den Räten, gehörenden Zeugherrn einer von den Bürgern, d. h. dem Grossen Rate, beigesellt wurde. Aber schon lange vorher, im Jahre 1510, bezeichnete er im Auftrage des Zeugmeisters die Büchsen — wohl mit der Stadt und einer zweiten Marke —, wozu Meister Setzstab, auch ein Goldschmied, die Stempel lieferte[11]). Bis Ende des Jahres 1540 blieb Stampf in dieser Stellung als Zeugmeister, wofür er einen Lohn von 10 ℔ per Jahr erhielt[12]). Welchen Anteil Stampfer an der unglücklichen Schlacht bei Kappel hatte,

bei welcher fast der gesamte zur Verwendung gekommene Geschützpark verloren wurde, ist aus den wenigen Notizen, welche uns die Quellen geben, leider nicht erkennbar[13]). Immerhin litt seine Frau während dieser Zeit etwelche Not und erhielt deshalb vom Rat eine kleine Unterstützung[14]). Leider nennt auch ein anderer Eintrag die Verdienste nicht, welche vom Rate an M. Rahn (Hauptmann Heinrich Rahn) und Hans Ulrich Stampf mit zwei Fenstern belohnt werden[15]). Als Zeugmeister und Artilleristen stellt uns Hans Asper auf dem Bildnisse, das sich im Zwinglimuseum der Zürcher Stadtbibliothek befindet, den Vater Stampfer vor, der in der Hand einen Sextanten als Richtinstrument für Geschütze hält. Aus dem Bilde[16]) blickt uns ein älterer Mann — die Aufschrift zählt ihn im Jahre 1540 als 64Jährigen — mit etwas herben Gesichtszügen des glattrasierten Antlitzes entgegen, der jener Zeit gemäss die glatten Haare in der Ohrhöhe geschnitten trägt, und im Grunde wohlmeinend und aufopfernd, doch streng oder gewissenhaft gegen andere wie sich selbst gewesen sein wird. Man gewinnt auch den Eindruck, dass ihm das äussere Glück des Lebens nicht oft zugelächelt habe[17]). Die Vorliebe für die Artillerie hat sich in der Familie fortgepflanzt, denn zwei seiner Enkel, Hans Rudolf und Hans Ulrich, werden im Jahre 1572 als Probierer des grossen Geschützes erwähnt[18]).

Über Vater Stampfers Berufstätigkeit als Goldschmied sind wir sehr ungenügend unterrichtet, da sich aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts überhaupt nur ganz wenige zürcherische Arbeiten in Edelmetall erhalten haben und noch spärlicher fliessen die schriftlichen Quellen, welche hier und andern Orts fast nur über öffentliche und amtliche Bestellungen Aufschluss erteilen. Ein einziger solcher meldet uns, dass schon im Jahre 1510 Hans Ulrich um drei Schilde für die städtischen Spielleute 12 Pfund 10 Schillinge erhält[19]). Abzeichen für Amtsdiener, wie Weibelschilde und Läuferbüchsen, waren zu dieser Zeit die häufigsten staatlichen Bestellungen an Goldschmiede. Daneben hat er sich um das zürcherische Münzwesen verdient gemacht. Zwar spricht H. Meyer[20]) von der Möglichkeit, dass die Stempel zu den schönen Talern vom Jahre 1512 von der Hand Stampfers rühren könnten. Da uns aber weder Anhaltspunkte zum Vergleiche an andern Arbeiten, noch schriftliche Notizen zur Verfügung stehen, so muss diese Frage eine offene bleiben. Dem Rate standen übrigens noch mehrere andere tüchtige Stempelschneider zur Verfügung, so Ulrich Trinkler, der ja schon im Jahre 1500 mit Ludwig Gsell von Basel der zürcherischen Münzstätte vorstand, und von dessen Hand wahrscheinlich ein noch erhaltener Weibelschild herrührt[21]), Heini Aberli, Hans von Ägeri, Rudolf Stoll u. a., von denen Trinkler und Stoll sogar dem Rate angehörten. Als Verordneter zu Münzsachen stellt sich uns Stampfer erst zu Johanni 1524 entgegen, als es sich darum handelte, bei der Durchführung der Reformation die Kirchenzierden zugunsten des stark in Anspruch genommenen Staatsschatzes in Geld umzusetzen. Das Silber und Gold, das damals in den zürcherischen kirchlichen Stiftungen konfisziert wurde — Bullinger sagt im dritten Band seiner Chronik, dass man das Silber allein „ob sechs Zentner“ schätzte — verwendete man meist zu Batzen und kleinern Münzen, deren Feingehalt M. Hans Ulrich Stampf unter Aufsicht von Junker Jakob Grebel und Bürgermeister Walder als Probierer zu prüfen hatte[22]). Mehrfach tritt dann Stampfer als Münzprobierer in den Jahren 1532 bis 1539 auf; im erstgenannten Jahre zudem hatte er eine Läuferbüchse auszubessern[23]). Als Zwölfer seiner Zunft und Aufsichtsbeamter der Münze wird sicherlich Stampfer eine bedeutende Rolle unter seinen Handwerksgenossen gespielt und wahrscheinlich einen wesentlichen Anteil am Zustandekommen der frühesten bekannten zürcherischen Goldschmiedeordnung vom Juli des Jahres 1521

Zeugherr Joh. Ulrich Stampfer im Jahr 1540, von Hans Asper.
Stadtbibliothek Zürich, Zwinglimuseum. (Masse: hoch 0,64 m, breit 0,47 m.)

gehabt haben[24]), welcher vielleicht nicht nur die ältere von Augsburg, sondern auch diejenige von Konstanz vom Jahre 1520 zugrunde gelegt wurden[25]). Es scheint, dass Vater Stampfer etwa um 1540 alle Ämter mit Ausnahme desjenigen des Zwölfers niederlegte, wohl Alters halber. 1544 soll er nach den Angaben von Dürsteler und anderer Ämterlisten gestorben sein, und zwar im Frühjahr; denn Samstag vor Pfingsten dieses Jahres errichtet seine Witwe ein Testament oder Vermächtnis über den ihr „von ihrem man seligen Hans Ulrich Stampfers hinterlassenen Hausrath[26]). Letztere überlebte ihn noch lange. Sie wird nach dem Jahr 1567 gestorben sein und ihre letzten Lebensjahre bei ihrem Enkel Hans Ulrich verbracht haben[27]).

II. Äussere Lebensschicksale und Familie.

Nach H. Meyer soll Hans Ulrich mehrere Söhne hinterlassen haben, von denen derjenige, „welcher gleich dem Vater Goldschmied und zugleich Medailleur und Münzmeister war“, Jakob hiess. Wenn wir aber den offiziellen Tauf-, Ehe- und Totenbüchern, so weit sie erhalten sind und zurückreichen, glauben können, hat Hans Ulrich nur einen einzigen Sohn gezeugt; das Vermächtnis der Witwe Hans Ulrichs vom Jahre 1544 bedenkt ausschliesslich ihre Enkel, nur Söhne des Jakob, und daneben noch die Verwandten ihrer eigenen Familie Funk. Eine Anna Stampfer starb nach Bullingers Verzeichnis der Verstorbenen (St. A. Z. E. II) als zweite Frau des Jost Brennwald, Sohn des bekannten Chronisten, im Jahr 1562. Sie dürfte eine Schwester Jakobs gewesen sein (Dürstelers Stemmatologie). Das Geburtsjahr Jakobs ist leider nur aus indirekten und unzuverlässigen Quellen zu schliessen. Meyer stützte sich bei der Angabe des Jahres 1505 einzig auf die Selbstporträtmedaille Jakobs mit der Altersangabe des 35. Lebensjahres, die seinerzeit im Besitz des Hrn. Dr. Julius Friedländer lag, nun im kgl. preussischen Münzkabinett zu Berlin, und auf der Rückseite die, nach dem Charakter der Schriftzüge, gleichzeitige Jahreszahl 1540 trägt. Da diese eingravierte Zahl jedoch auf einer polierten oder glatt überarbeiteten Fläche am untern Rande der Rückseite angebracht ist, kann diesem Denkmal keine zwingende Beweiskraft zufallen. Diese Zweifel werden bestärkt durch einen alten Bleiabguss derselben Medaille, aufbewahrt im historischen Museum zu Basel, welche ebenfalls auf der Rückseite, aber oben neben dem Worte DES, die gleich scheinbar zeitgenössische Zahl 1541 meldet. Immerhin kann aus diesen beiden Angaben mit einiger Wahrscheinlichkeit gefolgert werden, dass Jakob in den Jahren 1505 oder 1506 das Licht der Welt erblickte, je nachdem er im Spät- oder Frühjahr geboren wurde. Diese Daten fügen sich übrigens ganz gut in die entsprechenden des Vaters und seiner eigenen spätern Lebensereignisse ein. Glaubhaft ist ferner die Nachricht Meyers, dass Jakob einen guten Unterricht zu Hause und in der Fremde genoss.

Die Lehrzeit wird er bei seinem Vater durchgemacht und etwa in den Jahren 1526—1530 seine Ausbildung im Auslande erweitert haben. Die Stilähnlichkeit von Jakobs frühesten Medaillen mit denjenigen Friedrich Hagenauers, der damals in Augsburg sich aufhielt, gab zur bisher nie angetasteten Vermutung Meyers die Veranlassung, er habe in der Werkstätte dieses letztern Meisters gearbeitet und ihn zum Vorbild genommen. Diese Voraussetzung erleidet jedoch nach den neuesten Forschungen über Hagenauer[28]) eine starke Einschränkung, da Hagenauer als Gast bei einem katholischen Priester keine offene Werkstätte mit Esse führen konnte, wie sie die Augsburger Goldschmiedeordnung vorschrieb[29]) und als ursprünglicher Bildschnitzer sich bloss mit dem „Contrafetten", dem Schneiden von Modellen und zwar ausschliesslich in Holz, beschäftigte. Den Guss werden wohl Goldschmiede besorgt haben, deren einer vorübergehend Stampfers Meister gewesen sein kann. Fraglich ist auch, ob der Sohn eines der neuen Lehre Zwinglis mit Eifer ergebenen Vaters gerade bei dem Schützling eines katholischen Priesters als Geselle, wenn jener überhaupt solche beschäftigte, eingetreten sei. Anderseits hat Stampfer später in den verschiedensten Techniken der Goldschmiedekunst, in Treib-, Giess- und Schmelzkunst (Email) sowie als Graveur so Tüchtiges geleistet, dass er diese Kenntnisse verschiedener Arbeitsweise nur bei tüchtigen gelernten Meistern erworben haben konnte und zwar offenbar nicht allein in Augsburg, sondern auch in andern, mit Zürich befreundeten und in lebhaftem wirtschaftlichem Verkehr stehenden Städten, wie Nürnberg oder Strassburg. Basel wird er in den Dreissigerjahren besucht haben, aber niemals italienische Gefilde, da sonst die dort erworbenen Kenntnisse von Sprache und Land seine spätere Stellung als tessinischer Landvogt befördert hätte, die er aber nie einnahm. Ein Aufenthalt in Nürnberg ist aus folgenden Hinweisen anzunehmen: Stampfers früheste Arbeiten zeigen die grösste Ähnlichkeit mit solchen des Ludwig Krug in Nürnberg, der selbst Goldschmied war und auch in Kelheimerstein schnitt, 1525—26 (Löbbecke Nr. 268 Med. auf Christoph Kress von Kressenstein 1526, Nr. 271, Jörg Keczel, Nr. 274, Franz von Braunschweig zu Gifhorn) und mit Albrecht Dürers Selbstporträt (Löbbecke Nr. 272). Dürer selbst muss mit Stampfers Vater von einem möglichen Aufenthalt in Zürich 1518 bekannt gewesen sein, da er ihn in einem Briefe an den Propst Frei neben Zwingli und dem Maler Hans Leu grüssen lässt[30]).

Im Jahre 1530 etwa kehrte er in die Vaterstadt Zürich zurück, wird 1533 Meister, tritt als solcher der Zunft zum „Kämbel" bei und verheiratet sich mit Margareta[31]) von Schönau, einer Tochter des Hans von Schönau und dessen zweiter Frau Margareta Reich von Reichenstein[32]). Der Schwiegervater Hans von Schönau gehörte einem edeln Geschlechte an, dessen Stammhaus zwischen Lindau und Bregenz im Appenzellerkriege zerstört worden und das sich dann in Konstanz ansiedelte. Er besass Schloss Altikon, ehelichte 1516 Katharina Krieg von Bellikon, vertauschte 1517 Altikon mit Dübelstein bei Zürich und wird im darauffolgenden Jahre Bürger in Zürich. In der Folge kaufte er noch das Schloss Schwandegg, bewohnte aber Dübelstein bis zum Jahre 1539[33]). Die grosse Familie des Schwiegervaters, der von drei Frauen 19 Kinder hatte, wird Stampfer mehr zu seiner gesellschaftlichen Stellung förderlich gewesen sein, als dass er auf ein reiches Erbe hoffen durfte. Als Heiratsgut brachte Margareta von Schönau immerhin sechshundert Pfund mütterliches Erbgut mit, sowie die Anwartschaft auf vierhundert Pfund Muttergut vom Vater, sowie eine versprochene Morgengabe von achtzig Pfund[34]). Damit liess sich zu jener Zeit wohl haushalten. Aus dieser Ehe, welche im Oktober des Jahres 1557 durch den Hinschied der Gattin gelöst wurde, entsprangen fünf Söhne: Hans Ulrich, Jacob, Hans, Hans Heinrich und Hans Rudolf, sowie vier Töchter: Katharina, Verena, Susanna und Elsbeth.

Nach dem Verlust der ersten Gattin hatten sich auch fast alle seine Kinder selbständig gemacht oder befanden sich vielleicht auf Wanderschaft, so dass sich der Vater vereinsamt fühlen mochte. Er gründete im Jahr 1561 zum zweiten Male einen Hausstand mit Anna Weber. Auf den Registern des Stadtarchivs basierend, versuchten wir die Verwandtschaftsverhältnisse der nächsten Nachkommen übersichtlich darzustellen und verweisen auf nebenstehende Stammtafel.

Mit einer so zahlreichen Familie und in den einfachen Lebensverhältnissen Zürichs, die zu keinen grösseren Bestellungen in Luxus-Erzeugnissen Veranlassung gaben, konnte Stampfer kaum viele irdische Güter sammeln. Zwei grössere Geldsummen von 6000 Talern und von 2000 Gulden, die er anfangs der 1560er Jahre zur Münzausprägung von der Stadt Zürich aus deren Schatze geliehen erhalten hatte, werden wohl regelmässig verzinst; die vollständige Rückzahlung innerhalb des vorgeschriebenen Termins zu leisten, war ihm nicht möglich. Erst am 16. Juni 1587 wurde in den Verhandlungen der Schirmvögte eine Restschuld von etwas über 1305 Pfund auf sieben Erbteile des seligen Meisters aufgelegt[35]). Aus einem Schuldbriefhandel, den er mit Örlikoner Bauern im Herbst 1564 vor dem Rat auszufechten hatte, geht hervor, dass er nicht auf alle Schliche, die in solchen Händeln vorkommen können, vorbereitet war. Ferner wird von einem Streit mit einem Melchior Hotz von Altstetten wegen Rechnungen berichtet[36]). Sein Wohnhaus stand auf der Peterhofstatt und hiess „zur grossen Mugge“ (heute Pol. Nr. 9), von welchem er im Jahr 1542 dem Spital zwei Gulden Zins entrichtet. In diesem Hause, das er vom Vater übernommen, wohnte früher eine Zeitlang, 1468 und 1469, Hans Waldmann. Unmittelbar daran stiess das Haus „zur kleinen Mugge“ (heute Nr. 8)[37]), das Stampfer vielleicht später entweder durch Erbschaft oder Kauf erwarb und das er im Jahr 1565 seiner zweiten Frau, Anna Weber, auf den Todesfall hin zu Leibding vermachte. Hinter der „grossen Mugge“ lag das Haus „zum Rosengarten“, das zu jener Zeit dem Goldschmied Heinrich Rahn gehörte[38]). Was er in seinem Berufe als Goldschmied und in seiner Amtstätigkeit leistete, soll auf den nachfolgenden Seiten dargestellt werden. Einige wenige Jahre Altersmusse waren ihm noch vergönnt, die seinem am 2. Juli 1579 erfolgten Tode[39]) voranging. Das Geschlecht der Stampfer starb am 9. Juni 1692 mit dem 19jährigen Johannes aus.

Stammtafel des Jakob Stampfer, Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider von Zürich 1505—1579.

Hans Ulrich Stampfer I
* 1476 in Konstanz, Goldschmied, Bürger von Zürich 1502,
Zwölfer zum Kämbel 1514, † 1544
∞ Regula Funk 1502
vermacht als Witwe vor Pfingsten 1544 ihrem Enkel
Hans Ulrich II bezw. dessen Bruder Jakob ihr Gut

Ursula
* vor Sommer 1504 (früh †?)

Bürsis
* vor Sommer 1504 (früh †?)

[Das Verzeichnis der Einleger in den Glückshafen des grossen Schiessens in Zürich vom Jahr 1504 (S. A. Z. A. 41. 2) enthält den Eintrag *a*) Hans Ülrich Stampf, goldschmid, Regeli Stampf, goldschmidin, Urseli Stampf, goldschmidin, Bürsis Stampf, goldschmid; später *b*) Urseli Stampf, Hans Ulrich goldschmids tochter von Zürich — Mitwoch nach Oswald (= 7. August 1504). Da Ursula und Bürsi(s) sonst nirgends mehr erwähnt werden, dürften sie wohl frühe gestorben sein. Der Vorname Bürsis ist nicht näher erklärbar und kann auch eine Verschreibung (Bürris?) sein. Diese Angaben konnten im Texte nicht mehr berücksichtigt werden, da der Druck zu weit vorgeschritten war].

Hans Jakob I
* 1505 oder 1506, † 1579 VII. 2.
∞ 1) Margareta von Schönau um 1533,
Vermächtnis in ihrer Krankheit 1535,
† 1557 in der Woche vor dem 10. X.
2) Anna Weber 1561 VI. 24.,
Witwe von Jakob Kilchsperger, Metzger, von dem sie zwei Kinder
hatte: Hans Jakob und Anna Kilchsperger,
gegenseitiges Vermächtnis 1565 XI. 8.

Anna
† 1564 in der Woche vor dem 17. IX.
∞ Jost Brennwald, (dessen 2. Ehe),
Sohn des Chronisten,
Schaffner in Embrach bis 1541, † 1581

---

1 **Hans Ulrich** II
* um 1534, Meister 1558, Zwölfer 1561,
Lehrlinge: 1564 Hans Heinr. Tüncher
1568 Hans Conr. Beunwald
Zunftmeister 1570, Seckelmeister der Goldschmiede 1572,
Salzhausschreiber 1574, Obristmeister 1579,
Vermächtnis 1579 XI. 20., † 1580 V. 8.
∞ Regula Stutz 1558 VIII.

- **Regula** * 1560 III. 9.
- **Jakob** * 1561 IX. 28. Pate: Jakob Schweizer (nach Taufbuch des Fraumünsters wohl verschrieben als Sohn des Hs. Jakob)
- **Hans Heinrich** * 1565 II. 21. Zwölfer Kämbel 1606. † 1619 II. 6. ∞ Elsbeth Escher 1588 VII. 8.
- **Hans Rudolf** * 1568 X. 12.
- **Magdalena** * 1570 V. 21.
- **Conrad** * 1574 XI. 12.
- **Hans** * 1578 II. 12.

1 **Jakob**
* vor 1544
Meister 1570

- N. N. (Name im Taufbuch weggelassen) * tot? 1576 VI. 20.

1 **Hans**
1560 und später Pate, Meister 1566,
hat 3 Lehrlinge: 1566 Baptist Reinhart von Stein
1571 Hs. Heinr. Schnoeberger
1577 Diethelm Wyss
Zwölfer 1576, Teilnehmer an der Strassburger Fahrt,
Seckelmstr. d. Goldschm. 1586, Zfm 1588, † 1598 IX. 21.
∞ Esther Schwyzer 1565 VI. 5.

- **Susanna** * 1567 IX. 4.
- **Esther** * 1569 XII. 11.
- **Hans** * 1572 XI. 16.
- **Hans Jakob** * 1575 XI. 19.
- **Margreth** * 1577 XI. 1. ∞ Caspar Kramer 1599 III. 21.
- **Barbel** * 1579 IX. 15.
- **Anna** * 1583 IV. 28.
- **Verena** * 1584 III. 1.

1 **Hans Heinrich**
Geschworener Schreiber seit 1576,
Zwölfer zum Kämbel 1582, † 1587 III. 5.
∞ Wiborad Schebinger

- **Hans Rudolf** * 1577 V. 15.
- **Hans Jakob** * (1582 VIII. 18. nach Dürsteler) 1579 IX. 14. (Taufbuch) Pate: Regula Bullinger ∞ Susanna Mathys 1608 II. 1.
  - **Lisabeth** * 1581 II. 9. ∞ Hs. Jac. Täucher 1606 III. 17.
  - **Verena** * 1583 XII. 16.
  - **Georg** * 1585 VII. 8.

1 **Hans Rudolf**
Pfister.
∞ Anna Kilchsperger
1567 XI. 25.
† 1573 in der Woche vor 22. II.

- **Rudolf** * 1571 X. 30.

1 **Katharina**
∞ Heinr. Wegmann
1556 XI.

1 **Verena**
∞ Hs. Heinr. Belzinger, Goldschmied, 1561 XI. 24., Meister 1565

1 **Susanna**
∞ Diethelm Wyss 1561 XII. 16. (später Caspar Gimper, den spätern Landvogt?)

1 **Elsbeth**
∞ 1) Andreas Holzhalb 1565 III. 5.
2) Hans Gwalthert 1586 I.

2 **Hans Ulrich** III
* 1562 XII. 13., lernt 1579 in Basel bei Stuffel Kumberg, Meister 1581. Zwölfer 1587, Verfertiger der offiziellen goldenen u. silbernen Medaille auf das Bündnis zwischen Zürich u. Bern mit Strassburg 1588, hat 1591 als Lehrling Jakob Bullinger, des Rats 1615, Wardein, † 1640 X. 3.,
∞ 1) Anna Holzhalb 1589
2) Emerentia Willin 1605 II. 25.

- 1 **Hans** * 1581 II. 12.
- 1 **Anna** * 1584 III. 18.
- 1 **Elsbeth** *1585 X. 6. † 1606 X. 22. ∞ Heinrich Riva, Goldschm., 1618 II. 16.
- 1 **Regula** * 1587 XII. ∞ Hans Lux Kacher
- 1 **Susanna** * 1589 XI.
- 1 **Beatrix** * 1592 III.
- 1 **Anna** * 1595 XII.
- 1 **Dorothea** * 1595 VI.
- 1 **Hans Ulrich** * 1597 VIII.
- 2 **Hans Heinrich** * 1607 VIII. 9., im Goldenen Ring, Zwölfer z. Kämbel 1638, Landvogt zu Eglisau 1652, † 1655 VI. 26. ∞ Anna Grebel 1636 VIII. 8., get. 1609 V. 19., † 1671 VII. 19.
- 2 **Jakob** * 1609 VI. 3.
- 2 **Hans** * 1610 VIII. 12., lernte 1628 bei Hans Heinrich Müller, Meister 1634 I. 23., Münzwardein, Zwölfer z. Kämbel 1654, Unterzeugherr 1657, Amtmann zu Rüti 1668, † 1687 ∞ 1) Ursula v. Schönis 1634 IV. 21., — 1647
  2) Dorothea Scheuchzer
  dessen Enkel **Johannes**, Sohn des **Hans Ulrich**, Zunftschreibers beim Kämbel u. der Sarah Nüscheler ∞ 1671 V. 25. starb 19 Jahre alt, ledig, am 9. VI. 1692, der letzte seines Geschlechts
- 2 **Emerentia(na)** * 1613 VI. 16. ∞ Hans Jakob Bodmer, Spitalmeister, Vogt zu Weinfelden 1663, † 1675

2 **Hans Jakob** a)
* 1567 XI. 23., wohl frühe gest.

2 **Hans Jakob** b)
get. 1572 VII. 14.
Paten: Jkr. Heinr. Escher und Anna Ziegler

2 **Hans Kaspar**
get. 1565 IX. 8.
im Fraumünster

3 **Marx**
get. 1564 VIII. 9.
Paten: Jkr. Marx Stapfer u. Margret Keller

III. Berufstätigkeit.

(Siehe das Verzeichnis der erhaltenen Werke unten.)

Allgemeine Anerkennung wurde und wird den Medaillen Stampfers gezollt, mit welchen er schon früh gleich nach seiner Rückkehr in die Heimat seinen Ruf begründete; man nimmt wohl mit Recht an, dass er als erste diejenige mit dem Bildnisse seines Vaters im Jahre 1531 anfertigte, noch ohne Autorbezeichnung und ursprünglich einseitig ausgefertigt. Kurz darauf, wohl noch auf Weihnachten oder Neujahr, folgten dann diejenigen auf Zwingli und Oecolampad, der eine im Schlachtgetümmel von Kappel gefallen, der andere einen Monat darauf in Basel verschieden. Der tiefgehende persönliche Einfluss, den diese beiden Reformatoren ausübten, weckte auch in den Kreisen ihrer Anhänger das Bedürfnis, ein bleibendes Andenken an ihre äussere Erscheinung zu besitzen. Der Gebrauch, solche Bildnismedaillen an Ketten auf der Brust zu tragen oder in kleinen Dosen aufzubewahren, tritt in Italien schon in den Anfängen der Renaissance etwa um 1440 auf und verbreitete sich von da in die andern europäischen Länder. In den reichen Handelsstädten Süddeutschlands gedieh die Kunst, solche Bildnisse anzufertigen, zu besonderer Blüte, allerdings eine wesentlich andere Entwicklung durchmachend als in Italien, da sie nordwärts der Alpen von der Bildschnitzerei in Holz ausging und von derselben beeinflusst wurde. Der junge Stampfer wird sicherlich u. a. einige der von F. Hagenauer angefertigten Reformatorenmedaillen auf seiner Wanderschaft gesehen und studiert haben, sodass der Tod der beiden berühmten Schweizer Reformatoren ihn auch ohne direkten Auftrag bewog, seine Kunstfertigkeit dem aktuellen Interesse dienstbar zu machen. Die Frage, ob unser Künstler das Bildnis Zwinglis schon zu Lebzeiten des letztern oder nach dessen Tode aus der frischen Erinnerung entworfen habe, wurde schon öfters im Zusammenhange mit der Beurteilung des spätern Asperschen Porträtes aufgeworfen. Es will uns scheinen, dass es für Stampfer keinen Zweck gehabt

Sog. Maserkopf mit Zwinglimedaille.

Der Doppelbecher etwas gehoben, um beide Lippenränder zu zeigen.

hätte, mit der Anfertigung zu zögern, und dass das angebrachte Datum auch das Entstehungsjahr der beiden Reformatoren-Medaillen bezeichnet, deren Porträtseiten hie und da auch vereinigt zu einem Stück vorkommen. Eine Skizze nach dem Leben als Grundlage des Modells ist um so naheliegender, als Zwingli zum engern Kreis des alten Stampfer gehörte. Die Tatsache, dass ein in vergoldetes Silber gefasster Doppelbecher von Maserholz gerade das am feinsten und sorgfältigsten gearbeitete und vergoldete Exemplar der Zwinglimedaille eingelassen enthält, lässt die grösste Wahrscheinlichkeit zu, dass die Fassung dieses Bechers, Füsse und Lippenränder der beiden Hälften, sowie der Griff, ebenfalls auf Stampfers Hand zurückgehen. Das Fehlen einer Meistermarke will hier nichts besagen, da die Zürcher Goldschmiedeordnung blosses Beiwerk von der Stempelung befreite.

Globus am Pokal in Basel. Seite von Europa mit umliegenden Ländern.

Bis zum Jahre 1537 hat sich dann nichts mehr aus Stampfers Werkstätte erhalten. Nun erscheint die Medaille auf Hans Füssli, den Freund und Amtsvorgeher des Vaters als Zeugherr, teils einzeln, teils wieder mit dem Porträt des Vaters gekoppelt. Aus den Jahren 1540—42 haben wir dann noch sechs verschiedene Personen meist aus dem Freundeskreis Stampfers selbst oder des Nachfolgers Zwinglis, Heinrich Bullinger, die in Metall verewigt wurden: so den Maler Hans Asper, gleichzeitig entstanden wie des letztern Ölgemälde des resignierenden Zeugherrn Hans Ulrich Stampfer, den Meister selbst, den Gelehrten Johannes Fries, der vielleicht alle die lateinischen Verse zu den Medaillenrückseiten verfasste, den Basler Gelehrten Simon Grynäus, Heinrich Bullinger und Ambrosius Blarer; die letztere kaum nach dem Leben modelliert. Damit schliesst nun aber die Reihe der stark erhabenes Relief tragenden und gegossenen Bildnismedaillen. Der Meister gelangt mittlerweile, wie wir später sehen werden, zu Ämtern und Würden, die ihn oft von der Handhabung des Grabstichels abgehalten hatten. Dafür erhielt er zweimal in diesem Jahrzehnt öffentliche Aufträge. Auf einen solchen geht jedenfalls die grössere Ausführung der Bruder Klausenmedaille zurück. Direkt bewiesen kann dies allerdings nicht werden, auch das Jahr, in welchem sie entstand, ist nicht genau zu bestimmen[40]);

aber ihre Grösse, das angewandte mittlere Relief und gewisse Stileigentümlichkeiten verweisen sie zeitlich in die Nähe des grossen Patengeschenkes, das die Eidgenossen im Jahre 1547 für die Taufe der französischen Prinzessin Claudia an Stampfer auftrugen. Aus den Verhandlungen der eidgenössischen Tagsatzung in Baden am 19. Dezember 1547 vernehmen wir, dass Zürich, Schwiz, Unterwalden und Solothurn den Auftrag erhielten, ihre Ratsbotschaften zu ernennen, die in aller Namen die junge Fürstin, eben die Tochter Claudia des Königs Heinrich II. von Frankreich, aus der Taufe heben sollen, und dass Hans Jacob Stampfer, Goldschmid in Zürich, einen Pfennig für 300 Kronen machen soll, auf welchem die Schilde aller Orte zu stechen sind, als Einbund für das Kind; dazu für jede der beiden Patinnen (des Königs Schwestern Margareta und Johanna von Novarra) einen Stigpfennig von gleicher Gestalt im Werte von 50 Kronen[41]). Stampfer hatte sich sehr zu beeilen, wenn er mit der Arbeit rechtzeitig fertig werden wollte, da die von den vier Ständen abzuordnende Reisegesellschaft, welche die Patengeschenke zu überbringen hatte, schon am 8. Januar 1548 sich in Solothurn zur Abreise einfinden musste. Die Medaille in ihrer Ausführung erweckt auch den Eindruck, dass unter Verzicht auf die Herstellung eines geschnitzten oder modellierten Entwurfs ihr nur eine Zeichnung als Entwurf vorgelegen habe. Das Relief ist sehr flach, fast alle Details sind graviert oder mit Punzen eingeschlagen. Die drei Originale in Gold — auch die zwei Stücke für die Patinnen wurden in Gold, wenn schon in leichterer, d. h. dünnerer, aber „gleicher Gestalt", angefertigt (entgegen der Bemerkung Domanigs, D. Med. S. 80) — scheinen heute nicht mehr vorhanden zu sein. Was sich davon noch als aus der Werkstätte Stampfers hervorgegangen erhalten hat und keine spätere Kopie ist, muss als silberne, meist vergoldete Exemplare betrachtet werden, die nach dem Tauffeste den schweizerischen Sondergesandten und andern hervorragenden Staatspersonen zum Andenken an dieses politische Ereignis ausgeteilt oder von ihnen selbst bestellt wurden. Das alles erklärt dann auch die grosse Verschiedenheit im Detail der Gravur, besonders in der Verwendung von Punzen auch bei den silbernen

Globus am Pokal in Basel. Seite mit Asien.

Stücken. Nach der Ausgabe der beiden zuletzt besprochenen grössten Medaillen bringt die Werkstätte während ungefähr 15 Jahren nichts ähnliches mehr hervor. Hier bietet sich wohl Gelegenheit, die Goldschmiedearbeiten zu besprechen, bevor wir auf eine andere Tätigkeit des Ateliers übergehen.

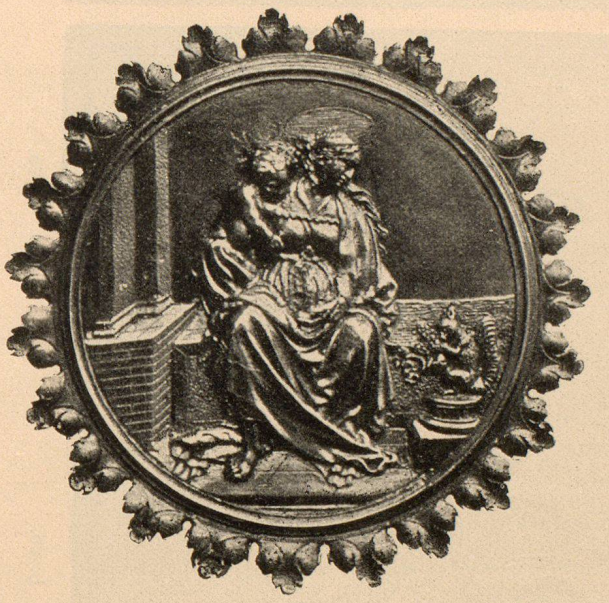
Die starke finanzielle Beanspruchung von Staat und Bürgern Zürichs durch Neuerungen in politischen, kirchlichen und sozialen Angelegenheiten, welche die Reformation zur Folge hatte, sowie die wirtschaftliche Einbusse, welche der Kappelerkrieg mit sich brachte, konnte nicht ohne Rückschlag auf das Gedeihen der Goldschmiedewerkstätten bleiben. Der Private wird sich mit einfachen Gebrauchsgeräten beholfen haben, während die Zünfte erst seit den vierziger Jahren begannen, Tafelgeschirr, noch zuerst schüchtern in schlichten Trinkbechern — gewissermassen als Kapitalanlage, anzuschaffen [42]). Von Stampfer vernehmen wir aus den Stadtrechnungen, dass er seit 1537 Aufträge für neue Weibelschilde und Läuferbüchsen, teils blosse Reparaturen solcher, erhielt, die bis zum Jahre 1559 reichen [43]). Die erste grössere Bestellung geschah von auswärts, von Basel, durch den berühmten Kunstsammler Bonifacius Amerbach. Sie bestand in einem Doppelpokal in Form eines Erdglobus (Tafel X), zu welchem der Meister, in Anlehnung an Kokosnussbecher, die Anregung vielleicht schon in Nürnberg durch Kenntnis des damals berühmten Erdglobus des Sebald Behaim und dann durch den persönlichen Verkehr mit den Basler Gelehrten Simon Grynäus und Peter Martyr Vermilio empfing. Letztere beiden, welche in den Jahren 1532 und 1533 geographische Werke verfassten [44]), mögen ihm auch zu den Kenntnissen anderer Globen und von Karten verholfen haben. Über Stampfers Globus, von welchem wir auf Seite 12 und 13 zwei Proben bringen wollen, schreibt Herr Professor Dr. Otto Stoll, dem die Photographien vorlagen, an den Verfasser: „Die allgemeine Anlage der Länderdarstellung, z. B. Gebirgsketten, die Darstellung des Nilsystems und anderes, stimmt mit der kartographischen Technik so ziemlich überein, nach der die Ptolemäus-Ausgaben jener Zeit (1. Hälfte des 16. Jahrh.), die damaligen Ausgaben der Kosmographie von Sebastian Münster etc. gearbeitet sind, dagegen ist der Becher viel reicher an Detail. Ich vermute daher, dass der Becher überhaupt nicht nach Karten, sondern nach einem der in jener Zeit schon ziemlich zahlreichen Globen gearbeitet ist. Leider sind die Erdgloben der ersten Dezennien des 16. Jahrh. in verschiedenen Museen zerstreut und, so viel mir bekannt, nirgends im Zusammenhang bearbeitet, so dass ich nicht entscheiden kann, welcher Globus als Vorlage diente. Vielleicht kommt einer der späteren Globen des Nürnberger Mathematikers Schöner, z. B. der von 1533, in Betracht (sicher nicht der von 1520). Die paar deutschen Legenden beweisen oder scheinen zu beweisen, dass die Vorlage ein Globus deutscher Arbeit war.“ Das Trinkgeschirr scheint auch das früheste Erzeugnis dieser Art zu sein, wenigstens ist aus dem reichen Material von Photographien, Abbildungen und Notizen, welche der beste Kenner der Geschichte der Goldschmiedekunst, Herr Prof. Dr. Marc Rosenberg, dem Verfasser in liberalster Weise zur Benützung lieh, kein Stück bekannt, das ein früheres Datum trägt oder der Ausschmückung nach in die ungefähr gleiche Zeit gesetzt werden könnte. Aus späterer Zeit wurden dann die vielen Globusbecher des Zürcher Goldschmiedes Abraham Gessner als dessen Spezialität besonders beliebt und geschätzt. Häufiger treten seit der Mitte des Jahrhunderts ähnliche Doppelpokale mit Himmelsgloben auf und es war kein Geringerer, als Chr. Jamnitzer, von dem der Entwurf zu einem solchen Trinkgeschirr etwa aus der Zeit von 1546 herstammt. Da das im Fusse des Stampferschen Globus angebrachte Medaillon mit dem gravierten Wappen Amerbachs die Jahreszahl 1557 trägt, bleibt die Frage noch offen, ob die Bestellung oder der Erwerb des Tafelschmuckstückes durch B. Amerbach selbst schon 1539 geschah, aber es darf darauf hingewiesen

werden, dass der Sohn des letztern, Basilius, noch später durch seinen Vertrauten, den Porträtmaler Jacob Klauser in Zürich, mit dem Sohne Hans Jakobs, Hans Ulrich, verkehrte[45]).

Ein zweiter Pokal (Tafel XI), durch die Meistermarke als Werk Stampfers gekennzeichnet, trägt an seiner Wandung die Reliefdarstellungen der sieben freien Künste. Stifter waren vierzehn von 24 Konstanzer Domherren im Jahre 1545. Es werden diejenigen Glieder des im Jahr 1525 wegen Eingang der Reformation in Konstanz aufgelösten Domkapitels gewesen sein, welche entweder eine vermittelnde oder gar freundlich gesinnte Stellung zur Reformation und zu der mit Konstanz befreundeten Stadt Strassburg eingenommen haben. Bischof und Kapitel befanden sich damals in

Steinmodell von P. Flötner. L. 59.
In Basel als Bleiplakette.
Charitas.

(Die Zuweisung des Steinmodells und der betr. Medaille an Flötner wird bestritten, s. G. Habich im Archiv für Medaillen- und Plakettenkunde. I. Jahrg. 1913/14. Heft 3. S. 164/5. Halle.)



Medaillon in der Unterseite des Fusses des Pokales von Stampfer in Strassburg, nach nebenstehendem Vorbild und mit Unterdrückung von Architekturteilen und Landschaft. Da das Kind rechts fehlt, musste die Kopfhaltung der Madonna durch Supposition des Eichhörnchens motiviert werden.

Meersburg und zogen erst nach der Einnahme der Stadt durch die kaiserlichen Truppen 1548 wieder nach Konstanz. Die Stifter liessen am Becherschaft auf einem emaillierten Kreise ihre Wappen anbringen. Es sind von links nach rechts folgende: Albr. v. Breitenlandenberg (3 Ringe), von Ulm, Andreas vom Stein, Georg Sigmund von Ems, Johann von Lupfen, Schad von Mittelbibrach, von Stockar, Ritter v. Urendorf, Christ. v. Mezler, Johs. Lyb, Jac. oder Melch. Mirgel, Mezger v. Konstanz, Hercules Göldli und ein unbekanntes. Der Pokal scheint erst später in Besitz des evangelischen Spitals in Strassburg übergegangen oder doch nachträglich durch Aufsetzen des Federnschmuckes auf dem Deckel an Stelle einer wahrscheinlich früher an dessen Stelle befindlichen Minervafigur zum Gebrauche als Abendmahlskelch geeigneter gestaltet worden zu sein. Bei der Modellierung der Relieffiguren hielt sich Stampfer, mutmasslich auf direkte Anweisung der Auftraggeber, fast sklavisch an Vorbilder

Plaketten von Peter Flötner.

Aus der Serie der neun stehenden Musen. Lange Nr. 20, 22, 25 und 26.

Kalliope. L. 20.

Polyhymnia. L. 26.

Erato. L. 25.

Euterpe. L. 22.

Grammatica.

Dialectica.

Rhetorica.

Musica.

Reliefs am Stampferschen Pokal.

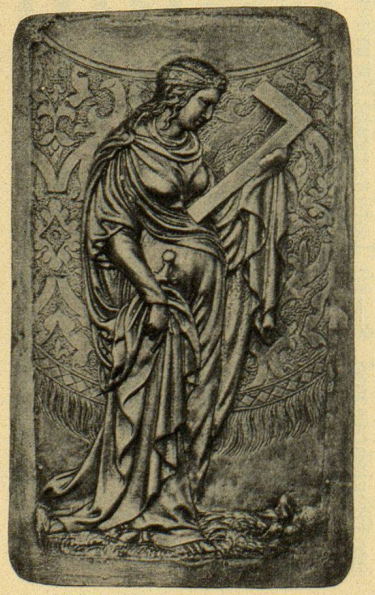
Plaketten von Peter Flötner.

a) aus der Serie der sieben stehenden Planetengötter. Lange Nr. 15 und 17. b) aus der Serie der neun stehenden Musen. Lange Nr. 21.

Venus. L. 15.

Klio. L. 21.

Luna. L. 17.



Geometrica.

Arithmetica.

Astronomia.

Reliefs am Stampferschen Pokal.

Peter Flötners, der, wie bekannt, ungemein zahlreiche gezeichnete Entwürfe und Modelle in Blei oder Bronze für Goldschmiede lieferte. Eine Gegenüberstellung von Vorlage und Wiederholung lässt die auffallende Übereinstimmung von Haltung und Faltenwurf der Figuren erkennen. Selbständig arbeitete der Meister im Aufbau des Pokals, der etwas steif geraten ist, im Beiwerk und namentlich in der eleganten und zarten Rankengravur eines Schaftgliedes und der Minervafigur im Deckelinnern, die nicht geätzt, wie Herr Dr. Zeller-Werdmüller schreibt, sondern wie ein dünner Hauch mittels der Kornpunze in die Fläche eingehämmert worden war. Als Emailleur lernen wir Stampfer nur an diesem Pokale vorteilhaft kennen. Der glänzende Schimmer und das Farbenspiel des Materials wird dabei wesentlich erhöht durch das in den Grund eingravierte feine Laubwerk von Rebenblättern und die Schilddamaszierung. Von ähnlicher technischer Vollendung können wir uns den Pokal vorstellen, welchen Heinrich Bullinger im Jahr 1557 an seinen Verehrer, den Juristen Wolfgang Weidner in Worms als Gegengabe sandte[46]). Die Ausdrücke Bullingers in dem Begleitbriefe: „Is studio et amore in me paravit (eum) artificio admirando — non ullis lineis, sed punctis duntaxat, quod vides in patella — tectum cristallo mundissimo“ können wir in Parallele stellen zu der wie einen Anflug über die Fläche gelegten Minervafigur im Deckelgrund (patella) und zur Emailausschmückung des Strassburger Pokals.

Minervafigur im Innern des Deckels am Pokal der 7 freien Künste.

Nebenher ging selbstverständlich die Anfertigung von kleineren einfachen Bechern oder Tafelzeug. Darauf weist wenigstens eine Schriftstelle. In den Silberbüchern der Schildner z. Schneggen in Zürich heisst es: „1564 Mr. Jakob Stampfer gab ein Becher 7 Lot 2 Q.“, worunter ein gewöhnlicher Tischbecher zu verstehen ist, wie sie des öftern im Gewichte von 8—10 Lot vergabt wurden[47]), und den der Stifter doch wohl selbst erzeugte.

Seit der Mitte der fünfziger Jahre tat sich ein anderes Wirkungsfeld auf und zwar als unmittelbarer Ausfluss und Erweiterung der Tätigkeit als Medailleur. Die Wertschätzung, die er vor allen Goldschmieden Zürichs genoss und deren Vorsteher er war, setzte ihn nachweisbar seit ungefähr 1550 zum amtlich vereidigten Probierer der getriebenen Goldschmiedearbeiten ein[48]). Aus dieser Vertrauensstellung folgte naturgemäss die andere als Wardein, als nach längerm Unterbruch sich die Stadt Zürich im Herbst des Jahres 1554 entschloss, nach der kürzlich publizierten Reichsmünzordnung einen grösseren Betrag in Münzen verschiedenen Nominalwertes zu prägen und hiezu als Münzmeister den St. Galler Hans Gutenson anstellte. Man darf annehmen, dass auch die Berufung Gutensons auf Anregung Stampfers geschah, da diesem der St. Galler als Lieferant von Silbergut und Silberscheider bekannt gewesen und für eine zuverlässige Einhaltung des Feingehaltes

der Münzen Gewähr geboten haben mag[49]). An Talern allein wurden in dieser Periode über eine Million Stück geprägt. Die ungeschlachte Zeichnung der Gutensonschen Stempel sowie deren unsichere Aufsetzung beim Schlage auf die Münzplättchen konnten Stampfer als Aufsichtsbeamten der Münze jedoch unmöglich gefallen. Da traf es sich, dass gerade in dieser Zeit von zwei zürcherischen Münztechnikern, Hans Vogler dem jüngern und Rudolf von Rordorf Maschinen zur Prägung mittels Walzen erfunden wurden, nachdem Augsburg darin vorangegangen war, die sie im Auslande zwar erst von etwa 1564 an in verschiedenen Münzstätten aufzurichten versuchten und besonders in Innsbruck damit Erfolg hatten[50]). Hans Vogler galt dort als der eigentliche Erfinder[51]). Mit diesem trat nun Stampfer nachweisbar in Verbindung. Mit dieser Technik liess sich viel rascher und billiger arbeiten, obschon die Maschinen wegen ungenügender Berechnung ihres Baues oft litten und Teile davon brachen. Auf solche Walzen hat nun Stampfer eine grosse Reihe von zürcherischen und andern Talern geschnitten, dann aber auch eine Menge von Medaillen religiösen und allegorischen Charakters, welche als Geschenke bei Festlichkeiten, Taufen, Hochzeiten usw. sehr beliebt wurden und auf Vorrat angefertigt wurden. Namentlich Augsburg und Nürnberg versahen die lebhafte Nachfrage. Es liegt in der Technik des neuen Verfahrens begründet, dass der Schnitt oder die Gravur in die Walze nur ein flacher, wenig in die Tiefe gehender sein konnte, worunter selbstverständlich und besonders im Anfang auch die sichere Zeichnung und Führung des Stichels leiden musste. Dieser Mangel springt bei vielen Erzeugnissen Stampfers dieser Art in die Augen (vergl. No. 15, 16, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26—29, 46 und 47). Modellierte Stampfer in dieser Periode zur Seltenheit wieder den Entwurf zu einer Gussmedaille, so bemerken wir in diesen Fällen sofort eine grosse künstlerische Überlegenheit des alten Verfahrens. Die beiden Medaillen mit den Darstellungen des Sündenfalls (No. 17) und der Anbetung des Jesuskindes durch die Hirten (No. 21) gehören wohl zum Besten, was Stampfer komponierte. Die Gravur auf gestählte Eisenwalzen blieb nicht ohne Rückwirkung auf die weitere Entwicklung Stampferscher Medaillen, auch wo diese wieder gegossen wurden. Das Relief wird bedeutend flacher, ohne dass jedoch die Modellierung und Ausarbeitung des Details merklich litt. Man vergleiche die Porträte von Heinrich Bullinger und Rudolph Gwalther, beide vom Jahr 1566 (No. 57 und 59).

Wir haben im Anschluss an die Medaillen noch von den Münzstempeln einiges mitzuteilen. Solche lieferte Stampfer zuerst für Taler der Stadt Zürich selbst in den Jahren 1558 und 1559 und eine grössere Anzahl von Varianten für solche ohne Jahrzahl um 1560. Fast gleichzeitig erfolgen diejenigen für die Zürcher ganzen und halben Goldkronen, Groschen, Schillinge und Haller[52]). Nach der Entlassung Gutensons im Jahre 1561 stand der Meister als alleiniger Leiter der Münzstätte vor, aus welcher wir datierte Gepräge bis zum Jahr 1565 von ihm besitzen. Seit 1563 arbeitete er auch für andere Städte, so nach St. Gallen (Taler und Groschen)[53]), Zug (Taler und Groschen) und den Gotteshausbund (nur Taler o. J.)[54]). Dagegen blieb es mit der Ausprägung von Talern für den Erzbischof von Salzburg (No. 56) und von Silbergulden für den Herrn Egenolph von Rappoltstein (No. 45) bei einem blossen Versuche, im erstern Falle, weil die Lohnforderungen Stampfers zu hohe waren und seine Walzmaschinen zu viele Reparaturen erforderten, so dass sein Angebot vom Konkurrenten Rordorf unterboten wurde[55]); im zweiten Falle, weil die geplante Ausprägung des Herrn von Rappoltstein am Widerstande des Rappenmünzbundes scheiterte[56]). Gewissermassen als Ersatz hiefür vermittelte ihm der befreundete Gutenson, der mittlerweile seit 1565 eine Anstellung bei der neu eröffneten Münzstätte des Pfalzgrafen von Pfalz-Zweibrücken zu

Meisenheim gefunden hatte, die Lieferung der nötigen Stempel zur altgewohnten Hammerprägung von halben und ganzen Talern, Fünfkreuzerstücken und kleinern Sorten (No. 52—55)[57].

Die beiden Medaillen auf Peter Martyr und Josias Simler von 1563 und 1567 fertigte in Anbetracht des Schriftcharakters und der Anordnung des Bildnisses eher Hans Ulrich unter Leitung des Vaters an (Taf. IV No. 39 u. f.). Mit dem Jahre 1566 hatte die Tätigkeit Stampfers als Medailleur und Münzstempelschneider ihr Ende gefunden; seine Zeit nahmen von da an höhere Amtspflichten vollständig in Anspruch. Bevor wir von seinen öffentlichen Stellungen sprechen, müssen wir mit einigen Worten auch seiner Siegelstempel Erwähnung tun.

Als die Städte während ihres politischen Emporblühens im 14. Jahrhundert zur Besiegelung von Staatsurkunden die charaktervollen und künstlerisch bedeutenden Stempel schneiden liessen, die bezüglich Grösse und Bild in Wettbewerb mit vielen solcher mächtiger Dynasten treten, war damit für lange Jahrhunderte ihr Bedarf gedeckt. Einzelne von diesen Stempeln werden ja zum Teil auch heute noch benutzt und benötigten selten nur etwa einer neuen Vergoldung. Unser Künstler, obschon dessen Ruf in der ganzen deutschen Schweiz fest begründet war, hatte deshalb nur ausnahmsweise, und zwar in einem einzigen Falle Gelegenheit, sich als Siegelstecher eines öffentlichen Auftrages zu erfreuen. Besteller war die Stadt St Gallen im Jahr 1565[58]. Der Stempel, im darauffolgenden Jahre vollendet, zeigt uns Kunst und Technik des Meisters in seiner Höchstleistung als Siegelstecher, und wurde für die wichtigsten Diplome bis zum Ende der politischen Selbständigkeit der Stadt verwendet (Taf. IX). Für die Ermittlung der Anfertigungskosten liefern die Rechnungen nur einen unsichern Anhaltspunkt. Man hat den Betrag in den Auslagen des Stadtschreibers versteckt zu suchen und darf ihn auf zirka 70 Gulden ansetzen[59].

Ohne Zweifel schuf Stampfer dann ausser seinem sehr bescheidenen Privatsiegel, das er seit 1555 als Zunftmeister und später als Landvogt zu benutzen Gelegenheit hatte, sicherlich noch für andere Zürcher Ratsglieder solche Stempel. Es hält jedoch ausserordentlich schwer, nur nach Abdrücken den Stecher von Stempeln, die der Meistermarkierung nicht unterlagen und sich ohnehin nur in seltenen Exemplaren erhalten haben, zu benennen. Die sieben Privatsiegel, die wir im Verzeichnis und auf Tafel IX publizieren, dürfen deshalb nur als mutmassliche Arbeiten des Meisters betrachtet werden. Sie besitzen auf der linken Schildseite ein übereinstimmendes Merkmal an der Spaltung eines Lappens der Helmdecken, ähnliche Schildzeichnung, Anordnung und Schriftbänder wie bei Stampfers eigenem Siegel und bilden für sich eine aus etwa hundert zürcherischen Siegeln der gleichen Periode ausgeschiedene Gruppe.

Stil und Technik.

Schon früher (S. 9) wurde auf die Ähnlichkeit der Porträtmedaillen des jungen Meisters mit solchen des Nürnbergers Ludwig Krug hingewiesen. Dabei ist eine Beeinflussung durch F. Hagenauer in bezug auf die Kopfhaltung und den Gesichtsausdruck nicht zu verkennen. Die Benutzung Flötnerscher Modelle für den Strassburger Pokal lässt vermuten, dass Stampfer auch sonst vielleicht in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu Peter Flötner stehen könnte. Vergleiche zwischen den übrigen Arbeiten beider Künstler beweisen jedoch, dass dieser Fall die einzige bekannte Ausnahme bildet. Flötner zeigt durchgehends eine bedeutend weichere Modellierung der Köpfe und reicheres Ornament und auf seinen Plaketten weit mehr und belebtere Landschaft. Um indessen die Darstellungsweise Stampfers in ihrer Individualität oder Abhängigkeit von andern Meistern des süddeutschen Kunstkreises zu erkennen, müssten die Denkmäler erst noch zum Vergleiche herangezogen werden können.

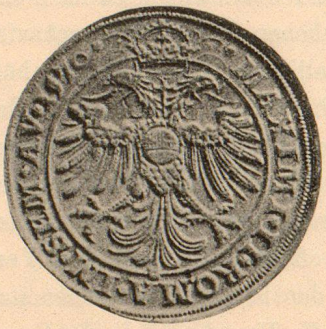
Stampfer wendet in seiner ersten Periode die Profilstellung an und zwar in elf Fällen neun Mal in linker Seitenansicht. Die Büste, unten in einem eckig gebrochenen Winkel mit scharfer Kante steil abgebrochen, wird kurz gehalten, so dass sie völlig innerhalb der Umschrift sich hält und nur selten mit einer Bartspitze oder einer Büstenecke den Umschriftraum unterbricht. Der Blick ist geradeaus gerichtet, einzig in seinem Selbstporträt ähnlich der Auffassung Hans Schwarz' oder wie bei Dürer etwas in die Höhe gewendet Die Umschrift füllt ohne Unterbrechung einen ganzen Kreis aus; Räume zwischen den Worten werden von Punkten oder Rosetten eingenommen. Später erst wendet er die Köpfe in Dreiviertelstellung nach vorn, was offensichtlich mit dem Verzicht auf geschnittene Steinmodelle für den Guss zusammenhängt. Von den letztern, von denen sich nur drei sichere Stücke erhalten haben, trägt nur das erste gleichzeitig die Umschrift. In die Gussform mussten deshalb bei den andern Medaillen Porträt und Schrift jedes für sich besonders eingedrückt werden, was das Vorhandensein der vielen Varianten erklärt, die sich nur in der gegenseitigen Verschiebung vom Bildnis zur Umschrift unterscheiden. Holz- oder Wachsmodelle kennt man bis heute keine von Stampfer, während das Alabastermodell (Nr. 11), als unsigniert, ihm nur als mutmassliches Werk zugeschrieben werden kann, da ein Metallabguss desselben mit wahrscheinlicher Bezeichnung nicht vorliegt.

Die übrigen Stileigentümlichkeiten lassen sich besser an den geprägten allegorischen und biblischen Medaillen, sowie an den beiden Pokalen erkennen. Hier konnte sich seine Erfindungs- und Darstellungsgabe auch freier ergehen.

In der Komposition tritt eine auffallende Betonung der Senkrechten und Horizontalen zutage, wobei er aber nur in zwei bis drei Fällen den von andern gebrauchten Abschnitt oder Exergue anwendet. Bevorzugt werden drei oder fünf senkrechte Dominanten durch Figuren, Baumstämme, Kreuz bezw. Lanze. Die Figuren stehen in der Regel mit straff gestreckten Beinen aufrecht, ja bei den wenigen knienden Gestalten bildet sogar der Oberkörper eine aufrechte, kaum gebeugte Linie. Zur Darstellung des Nackten bot die streng sittliche Lebensauffassung des reformatorischen Zürich wenig Gelegenheit, so bei dem ersten Menschenpaar und kleinen Kindern. Was er aber davon schuf, zeugt von sorgfältigem Studium, wenn nicht am Leben selbst, so doch an den besten Vorbildern. Den Gewändern weiss er einen natürlichen, ungezwungenen Faltenwurf zu erteilen. Dabei bilden aufgestülpte Ärmel, geraffte Wulste an Hüften, flatternde Bandenden

und leicht bewegte Zipfel ein beliebtes Motiv. Charakteristisch entfaltet oder ausgearbeitet erscheinen die Engelsflügel mit stark betonten geradlinigen Rändern, die in einem Winkel zu einander gerichtet sind.

Wo Tiere vorkommen, sind sie in mannigfach wechselnder Bewegung oder Stellung dargestellt. Man beachte die Lebendigkeit der Pferde bei Sauli Bekehrung (Nr. 26) oder die drollige Haltung des aufrecht hinter einem Baum versteckten Bären, welcher der Erschaffung Evas zusieht, den galoppierenden Windhund, schreitenden Löwen und das aufsteigende Lamm (Nr. 47). Für die heraldischen Tiere auf Münzen und Siegeln dürften die Formen auf den gerade in ihrer Höchstentwicklung sich befindenden Glasgemälden Anregung und Beispiel geboten haben. Meisterhaft will uns besonders der Steinbock auf dem Gotteshausbundtaler erscheinen. Eine ihm zuerst eigentümliche Stilform zeichnete Stampfer mit den sichelförmig nach aussen gekrümmten Seitenfedern



Rs. v. Doppeltaler Stadt Neuss 1570.
Slg. Pogge II. Abt. Nr. 4244. 1903.

Vom Stampferschen Stil beeinflusst.

Zürcher Haller.

St. Galler Groschen
von 1564.

Stampfersche Stempelschnitte.

Rs. Doppeltaler v. Friedberg 1591.
Slg. Paul Joseph I. Abt. Nr. 958.

Vom Stampferschen Stil beeinflusst.

des Adlerschwanzes auf den Zürcher Talern von ca. 1560, wiederholt auf den Talern von Zug, St. Gallen und Gotteshausbund. Bei einer Durchsicht von Adlerformen auf einer sehr grossen Zahl von Münzen dieser Zeit fällt dieser Typus als anfänglich auf Stampferschen Schnitt beschränkt auf. Seit 1566 tritt er dann ferner auf den Basler Guldentalern auf[60]) und wanderte dann rheinabwärts, sich zeigend auf Münzprägungen des Klosters Murbach, der Stadt Colmar, und einen weiten Sprung machend, auf den Rückseiten eines Doppeltalers der Burg Friedberg in der Wetterau von Joh. Eberh. von Cronenberg und eines Doppeltalers der Stadt Neuss vom Jahr 1570. In Basel lieferte damals sämtliche Prägestöcke für die Münzen nicht allein Basels, sondern auch der andern Städte des Rappenmünzbundes: Freiburg i. Br., Colmar, Breisach und Thann, der Stempelschneider Hans Schweiger[61]). Die Ausmünzung des Rappenmünzbundes war in den 1540er Jahren eine sehr rege, geriet nach 1554 ins Stocken und setzte von 1557—1562 fast ganz aus. Bei Vergleichung der Gepräge beachtet man, dass bis zum Jahre 1565 die Schwanzform des Adlers noch die alte, rankenförmige ist und in Basel z. B. erst seit 1566 auf den „Guldinern“ die sichelförmigen Seitenfeder auftreten. In bisher publizierten Beschreibungen der Münzen ist dieser Unterschied nicht vermerkt worden.

Die Pflanzenwelt erhält schlanke, magere Formen, die Bäume entbehren des dichten Laubwerkes — ganz im Gegensatz zu Flötnerschen Gebilden — oder ist stark in die Höhe gerückt. Das Blattwerk an Sträuchern und an den oft verwendeten Röschenranken bleibt unentwickelt knospenhaft mit rundlichen Formen.

Reicher wird die Architektur mit offenen Hallen, durchsichtigen Balustraden, Ornamenten und Gesimsen ausgestattet. Die Darstellung der Stadt Damaskus ersetzte er durch diejenige von Zürich, aus der Stumpfschen Chronik entlehnt.

Während in der Heraldik während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die bunteste Mannigfaltigkeit in den Schildformen Platz greift, bisweilen sogar in phantastische Gestalten ausartet, bevorzugt Stampfer eine gewisse Einfachheit; Seitenränder zieht er etwas ein oder versieht sie mit Einbuchtungen, den oberen Rand lässt er gerne aus zwei flach konkaven Bogen in drei Spitzen auslaufen, der Fuss ist rund oder dreilappig geschweift.

Bei den meisten Medaillen wird die Schrift gleichmässig auf die ganze Fläche verteilt und zwar fast stets in sieben Horizontalzeilen. Ligaturen sind häufig, auch Abkürzungen mit übergesetzten wagrechten Strichen. Einzelne Buchstaben sind geradezu individuell gestaltet, so das S, dessen unteres Ende in eine scharfe Spitze ohne Haken ausläuft, ähnlich einem Spiess- oder Lanzeneisen; dann das T mit zwei parallelen schrägen Endstrichen am Querbalken, welche Schrägstriche auch am E und F auftreten. Ausnahmen kommen selbstverständlich vor.

Von Beiwerk sind als bevorzugtes Füllsel S-förmige Ranken zu erwähnen und als typische Beizeichen kleine Ringe in der Umschrift, Klee-, Linden- oder Efeublättchen und kurze Rosenranken. In der Variation der letztern war er für die Zürchertaler fast unerschöpflich.

Schliesslich machen wir noch aufmerksam auf die Einsäumung der Medaillen mit gewundenen oder geflochtenen Bändern und Schnüren, schmalen Laubkränzen von spitzen Blättern. Gerne griff Stampfer zur Punze, in deren Handhabung er eine grosse Fertigkeit erlangte. Grössere Hervorhebung der Schrift erreichte er, indem er den Grund mit einem feinen Korn aufrauhte, oder er bedeckt leere Stellen, vor welchen er eine Scheu gehabt haben musste, mit Kreuzchen, Blättchen, Ringen u. drgl.

Als vielgewandter Techniker benutzte Stampfer fast alle Hülfsmittel und Verfahren, wir haben ihn gesehen als Steinschneider, Giesser, Ziseleur, Graveur, Treiber mit Hammer und Emailleur.

Sowohl für gegossene Medaillen wie für gravierte Stempel sind von des Künstlers Hand jedenfalls Entwürfe und Skizzen vorgezeichnet worden. Leider hat sich von letzteren kein einziges Blättchen mehr erhalten und nur eine Schriftstelle gibt uns von seinem Stift Zeugnis, und zwar in einem Briefe Gwalthers an Bullinger aus Marburg vom 13. November 1540. Darin bittet der Schreiber den Adressaten, von Stampfer ein kleines „mit der Feder gerissenes“ Bildnis Zwinglis anfertigen zu lassen, das zum Schnitt eines Buchbindersignetes dienen soll. Die lateinische Stelle und die nähern Umstände publizierte E. Egli schon in der ersten Nummer der Zwingliana 1897, S. 4 und 5.

Jakob Stampfer erreichte in seinen reiferen Arbeiten künstlerisch eine gewisse Selbständigkeit, wenn wir auch nicht in das volle Lob Bullingers einzustimmen vermögen, der seinen Freund als durch ganz Deutschland berühmt preist.

IV. Sein Wirken in öffentlichen Ämtern.

a) Als Wardein.

Noch ungewiss bleibt, ob Stampfer schon bald nach Erlangung der Meisterwürde zum Vorgeher des Goldschmiedehandwerkes vorrückte. Aber sicher übertrug der Rat sein Vertrauen gegenüber seinem Vater auch auf den Sohn und zwar etwa seit dem Jahre 1537 in der Weise, dass ihm aus dem Stadtsäckel ungangbares Geld, beschnittene, abgenutzte und falsche Münzen der mannigfaltigsten Herkunft gegen Bezahlung des reinen Metallwertes zum Einschmelzen überwiesen wurde. Der Behörde lag es nahe, sich die Kenntnisse des Sohnes, der vom Vater in seiner Stellung als Wardein in der Silberscheidekunst unterwiesen war, und die besondern Einrichtungen der Werkstätte dienstbar zu machen. Förmlich als Probierer von Münzen und Goldschmiedeerzeugnissen amtet er seit dem Jahr 1539[62]). Zuverlässige Probierer, Wardeine, auch „Ufsetzer" genannt, hatten bis zum Zusammenbruch der alten staatlichen und wirtschaftlichen Ordnung eine allgemeiner bekannte Bedeutung als heutzutage[63]). Man erinnere sich nur an die ungeheure Anzahl der verschiedensten Gold-, Silber- und Scheidemünzen, welche namentlich während des 16. und 17. Jahrhunderts immer wieder neu in den Verkehr gebracht wurden und zur Verhinderung von Betrug und Übervorteilung an den Orten, die eine eigene Münzhoheit besassen, tarifiert werden mussten. Die Wertrelation all dieser Gepräge zu einer im Handel herrschenden und gebräuchlichen Münze konnte nur auf Grund von stets neu vorgenommenen Schmelzproben festgesetzt werden. Aufgabe des Probierers war, der Tarifbehörde nicht allein auf möglichst genauer quantitativer Untersuchung den Feingehalt der zu prüfenden Münzen mitzuteilen, sondern auch beizufügen, um wieviel besser oder schlechter jene zu andern bereits im Kurse befindlichen stehen. Dabei hat die Rechnung mehrere Wertgrössen zu berücksichtigen. Rechnungsfehler dürften hie und da stattgefunden haben. Eine Überprüfung in allen Fällen ist heute nicht mehr möglich, da der eine oder andere Faktor nicht immer angegeben wird. Zwei Beispiele werden die Rechnungsweise Stampfers darlegen. Einmal, etwa um 1550, schreibt er an den Rat:

„Item die nüwen Berner fierer wegend 336 ein march, tůnd an Gelt 5 ℔ 12 ß und halt ein march 3 lot 3 qtl. fins silbers; das důtt 4 ℔ 16 ß 1 ₰. Wan das gegeneinander abgerechnet wirt, kumbt für den müntzercosten von einer geschickten march 15 ß 11 ₰ vnd ist ein fyne march vmb 10 g 10 ß gerechnet. Vnd so gemeltte fierer 8 für ein batzen gerechnet werdend, bringend gedachte 336 fierer 42 batzen vnd das silber 38 batzen 13 haller. So das gegeneinander abgezogen wirt, kummt für den müntzer costen von einer geschickten march $3^1/_2$ batzen 4 h., vnd ist ein fine march gerechnet wie obstat."

Ähnlich und oft viel kürzer laufen die zahllosen Meldungen Stampfers ein, die er dann und wann mit seiner Unterschrift versieht. Damit war aber dem gemeinen Manne nicht gedient. Entweder musste die Tarifbehörde selbst die Umrechnung der Werte auf greifbares Geld vornehmen, oder sie stützte sich auf ergänzende Angaben. Das zweite Beispiel zeigt als Resultat das Verhältnis der zu vergleichenden Münzen in dem Volke verständlichen Werten:

„Item dry Franckrycher Tick (pfennigen) dieseß gewichtz wegen einen gemeinen Rychßtaler minder $\frac{1}{64}$ teil eins lods vnd tůtt der teiler 4 haller. Nun ist ein march der tickpfennigen besser am silber 3 ₰, tůtt an drygen

ticken 6 haller. So nun das gegeneinander abgetzogen wirtt, so sind 3 franckrycher Tick vmb 2 haller besser weder gedachte taler. Und ist der halt an dem taler gerechnett einer march fin 14 lot 3 ℔. vnd der halt an den tickpfenningen 14 lot 1 quintlin 2 ℔. Vnd das gewicht wie forstatt ist alless off Rynische march gerechnett. Derhalben schickend wir üch dieser gewicht, damitt jr die üweren warnind, das man, was zů liecht ist, nitt nemmen (soll), dann wir die liechten ouch nitt nemmen werdend. Vnd so man by diser ordnung belypt vnd die taler jnn disem gehalt vnd gewicht gemacht (werden), so wurdend die gůten gewichtigen tickpfenning nitt geschmeltzt."

Man sieht daraus, dass sich Stampfer erlaubt, auch noch eine Empfehlung zur Promulgierung eines Münzmandates beizufügen.

Die Gewissenhaftigkeit, womit er an Schmelztiegel und Wage und bei der Ausrechnung vorging, blieb bald nicht allein in Zürich bekannt. Auch benachbarte Münzstätten, die entweder überhaupt eines geeigneten Mannes entbehrten oder dem zur Probe bestellten Goldschmied nicht genug Vertrauen entgegenbringen konnten, wendeten sich dann und wann an Zürich mit der Bitte, ihre eigenen neu geschlagenen oder fremde Münzen zu probieren. In solcher Angelegenheit schrieben Landammann und Räte der drei Orte Uri, Schwyz und Unterwalden nid dem Wald am 19. Sept. 1548 an Zürich in betreff ihrer neuen Taler, Halbbatzen, Angster und Haller, die gleichen am 19. Juli 1549 betreffend der von ihnen in Bellinzona geprägten Zehnschillingstücke nach Bologneser Typus, Schwyz allein am 5. Januar 1553 wegen anderen Zehnschillingern, die Stadt St. Gallen im Jahr 1557 wegen „Löwentalern" und „Rädlern", ferner die Stadt Luzern in betreff Lothringer Dicken, Metzer Blanken und italienischer Münze am 21. Januar 1558[62]). Die Proben wurden stets im Hause Stampfers auf der Peterhofstatt vorgenommen, bei welchen Gelegenheiten der Wardein die aufsichtführenden Ratsmitglieder bewirtete. Einst bei einem solchen Anlasse vergass am Schlusse Stampfer, sechs silberne Becher wieder gehörig zu versorgen, sodass sie ihm gestohlen werden konnten. Sie wurden später im Gebiete des mit der Stadt Zürich verburgerten Grafen von Sulz einem Gefangenen abgenommen. Als dann der Graf vor Rückerstattung der Becher die Bezahlung der aufgelaufenen Kosten für Gefangenhaltung und Aburteilung des Diebes von Stampfer forderte, trat die Stadt Zürich im Jahre 1563 für ihren „lieben Mitrat" ein und veranlasste den Grafen von Sulz unter Hinweis auf das Gegenrecht und seine Eigenschaft als Bürger von Zürich, von seiner Privatforderung an Stampfer abzustehen, der übrigens in der Folge einer Amtshandlung um die sechs Becher gekommen sei[64]). Das Ansehen als Fachmann in allen Münzangelegenheiten wuchs und befestigte sich, sodass in Zürich kaum etwas darüber ohne Beizug Stampfers verhandelt wurde, selbst wenn eidgenössische Münzabschiede und damit zusammenhängende Angelegenheiten in Frage standen[65]). Man wird nicht fehlgehen, wenn man die auf der Tagsatzung in Baden am 9. September 1560 endlich angenommene neue eidgen. Münzordnung dem besondern Einflusse Stampfers zuschreibt, welche strengere Bestimmungen, u. a. das Verbot betreffend Verleihung der Stempel an Private und die Forderung der Anstellung von Probierern enthält. Das gleiche Bestreben nach Vereinheitlichung, beziehungsweise nach Ausdehnung der in Zürich erprobten Goldschmiedeordnung auf die ganze Schweiz oder den grössten Teil derselben spiegelt sich in den eidgenössischen Verhandlungen über diesen Gegenstand schon in den 1540er Jahren wieder. Städtische Verordnungen über das Goldschmiedehandwerk gehen in Zürich bis zum Jahre 1511 zurück. Diejenige von 1522 enthält schon alle wesentlichen Artikel der nachfolgenden, einschliesslich der Stempelung durch den Meister, aber noch ohne Beisetzung der Stadtmarke. Gegen diese frühern Satzungen, besonders auch bei der Einhaltung des geforderten Feingehaltes hatten sich seither Eingriffe ergeben, veranlasst durch

das Schwanken des Silberpreises und die zeitweise Erschwerung der Silbereinfuhr. Da gelangte am 18. Okt. 1544 das Handwerk, dem Stampfer damals vorstand, mit einer Eingabe an den Rat. Darin erscheint zum erstenmal die Forderung der amtlichen Stempelung mit dem Stadtschildchen. Der Entwurf fügt zum Schlusse die begründete Bitte bei: „Daß dann ir min herren sölche ordnung ... durch üwer botten ... bi den Orten werben, daß si die iren sich diser probe zu verglichen wissen wolten; das were gemeiner Eidgnoschaft ein Eer und gienge dest glicher zů und möchtend sich die Meister allenthalben dest bass verglichen und betragen“ [66]). Zürich leitete in der Tat Verhandlungen mit den andern Orten ein und in der Folge haben dann auch wirklich einige derselben ihre Goldschmiedeordnung in Übereinstimmung mit der Zürcher gebracht oder diese geradezu kopiert, z. B. Luzern und St. Gallen [67]). Als amtlich vereidigter Probierer der Goldschmiede fungierte Stampfer nachweislich seit 1550.

Der Ankauf von Silber verursachte den Goldschmieden bei der damaligen Herrschaft der vielen Zollschranken und Münzstätten manche Sorgen und Anstände. Auch Stampfer erlitt solche später als Münzmeister, als ihm ein grösserer Posten Silber aus dem Lebertal durch kaiserliche Beamte mit Arrest belegt worden war, weshalb er sich um Unterstützung an die Tagsatzung wandte. Es muss ihn deshalb lebhaft interessiert haben, als man am Schnabelberg auf Silbererz [68]) stiess, dessen Menge allerdings die Hoffnungen schwer täuschte, und dies in verstärktem Masse, als auch der Gehalt an rein Silber sehr gering war. Die erste Schmelzung ergab nämlich aus 13 Zentnern Erz nur 14 Lot Feinsilber, die zweite von wiederum 13 Zentnern nur noch $4\,^1/_2$ Lot, womit dann offenbar das weitere Graben eingestellt wurde. All diese Untersuchungen, das Schmelzen und Probieren hatte Stampfer im Auftrage des Rates auszuführen. Die Kosten und Spesen berechneten sich zusammengerechnet auf zweiundzwanzig Gulden plus 115 ℔ 16 ß 6 ₰; dagegen bestand die Ausbeute im ganzen aus „zwei Joachimstalern“. Es geschah ja nicht zum ersten und letzten Mal, dass die Erdmännchen in den Schweizeralpen den Menschen genarrt hatten, wie in diesem zürcherischen Ereignis der Jahre 1448—1551 [69]). Im Volke hatte sich die Erinnerung an dieses Schnabelerz noch längere Zeit erhalten, indem später den Stampferschen Talern des Jahres 1559 der Name Schnabeltaler, wiewohl irrtümlich, beigelegt wurde. Die zwei einzigen Schnabeltaler wurden wahrscheinlich von den Stempeln der Jahre 1512 oder 1526 geprägt.

Wenn wir gesehen haben, wie sich unser Meister als Wardein auf die verschiedenen Legierungen von Edelmetall ausgezeichnet verstand, wird es auch nicht auffallen, wenn er zur Prüfung solcher von gemeinen Metallen zugezogen wurde. Es ist zwar etwas Ungewöhnliches, wenn ein Angehöriger einer Zunft in einer andern Handwerkssache entscheidend mitsprechen durfte; einen solchen Fall haben wir, da 1567 der Kämbler Stampfer, damals auch Kleinratsmitglied, mit den beiden Schmiedenzunftmeistern und dem obersten Ratsdiener beauftragt wurde, jedes Vierteljahr oder so oft die Notwendigkeit erscheint, die Probe des Hafenzeuges vorzunehmen [70]). Ein anderes Mal wird Jakob Stampfer an erster Stelle mit andern dazu ausersehen, den Sammetwebern auf deren Begehren eine Ordnung zum Antrage an den Rat zu stellen und wie sich deren Meister und Lehrknaben im Lehren und Wandel halten sollen [71]). Eine Folge und Begleitung dieser Amtsaufsicht bildet diejenige über die Gewichte, und zwar nicht allein über die Gold- und Münzwagen, sondern auch über alle übrigen im Büchsenhaus, in der Ankenwag, Kaufhaus etc. [72]).

b) In militärischen Stellungen.

Dem Schiesswesen wurde in Zürich von jeher grosse Beachtung und Aufmerksamkeit geschenkt, sodass es keineswegs befremdet, wenn sich auch Jak. Stampfer darin übte. Wir lesen zuerst in der Seckelamtsrechnung, dass er im Oktober 1539 an einem Schiessen in Winterthur teilnahm und für seine dort bewiesene Treffsicherheit von der Stadt Zürich einen Gewinn von 1 ℔ 10 ß empfing; andere Gefährten an diesem Schützenfest erhielten Prämien von 8 bis 1 ℔ herunter. Als dann im darauffolgenden Jahre der Vater als Zeugherr zurücktrat, füllte der Sohn für kurze Zeit die Lücke aus und versah das Amt in Gemeinschaft mit Meister Tumysen, nachdem er schon vorher den vielleicht kranken Vater vertrat. Zwei Jahre darnach wurde er ersetzt und rückte erst nach einem 27jährigen Unterbruche, 1568, als Kleinrat zum 1. Zeugherrn, allerdings auch nur vorübergehend, auf [73]). Wir vernehmen ferner, dass er während des Glarner Glaubensstreites, in dessen Verlaufe Schwyz eine drohende Haltung gegen Zürich einnahm, das Kommando als Schützenhauptmann unter Hauptmann Hans Heinrich Spross im Auszug „zur Errettung und Beschirmung unseres Vaterlandes" am 12. Oktober 1560 erhielt, bestätigt i. J. 1564. Für 1564—67 wird die Stelle an Ital Hans Tumysen und Hans Kambli übertragen [74]). Daneben hatte er während des folgenden Jahrzehnts noch öfters für das Schützenwesen zu sorgen, sei es allein, oder als Vorsitzender, bezw. Mitglied einer Sonderkommission: so beim Ratschlag, wie sich die Büchsenschützen auf der Landschaft mit Büchsen versehen, damit sie dieselben zur Notwehr brauchen können, dann bei der Zuteilung von Preisen bestehend in Barchent in der Vogtei Knonau, bei Promulgierung einer neuen Schützenordnung in der Stadt (1564), Hebung eingerissener Missstände unter den Schützen in Maschwanden, bei Waffeninspektionen auf allen zürcherischen Schlössern 1568. Dazu gehörte auch die Sorge für das nötige Pulver samt einem Augenschein in Anton Murers Pulvermühle (1565) [75]).

---

c) Innerhalb der Zunft.

Wäre das Archiv der Zunft zum Kämbel uns erhalten geblieben, so würde es uns zweifelsohne die treue Umsicht und zuverlässige Verwaltung Stampfers seiner gewerblich-politischen Gemeinschaft offenbaren. Bezeichnend hiefür ist die unmittelbare Ersetzung nach dem Tode Hans Ulrichs als Zwölfer durch den Sohn im Jahr 1544 und seine Wahl zum Zunftmeister 1555, womit der Eintritt in den kleinen Rat, d. h. die engere Regierungs- und Verwaltungsbehörde, verbunden war. Unter allen Zunftmeistern waren noch drei auserwählt, genannt Obristmeister oder Statthalter, die im Kehr amteten. Schon 1560 wurde Stampfer mit dieser Würde bekleidet. Die vornehmste Obliegenheit des Statthalters bestand unter anderm im stellvertretenden Vorsitz von kleinem und grossem Rat, wenn einer oder beide Bürgermeister an der Teilnahme der Sitzung verhindert waren. Zu dieser Ehre gelangte der Meister zu mehreren Malen. Die Ratsmanuale erwähnen seine Präsidentschaft an 16 Tagen des Monats Januar und am 2. Februar des Jahres 1562, dann wieder am 21. Mai und fünf Tagen zu Anfang Juli des Jahres 1565. Ausserdem waren drei Mitglieder der Regierung zu Schlüsslern designiert, z. B. sollen nach Beschluss von Johanni 1567 Hans Brem (Brgmstr.), Ulrich Bleuler und Jakob Stampfer die Schlüssel zu der Stadt Panner, grossen Insigel und Kasten (d. h. Schatzkammer) haben. Das Amt eines Statthalters war lebenslänglich und konnte nur durch Resignation

oder Wahl zu einem Landvogte verloren werden. Die Stellung eines letztern wurde nicht allein wegen der damit verbundenen finanziellen Annehmlichkeiten, sondern in Zürich wohl mehr deswegen von allen Ratsmitgliedern umworben, weil es mehr als eine andere gestattete, die Fähigkeiten als Verwaltungsbeamter und Richter zu zeigen. Bevor wir auf die Erfüllung solcher Vogteiämter durch Stampfer zum Schlusse eintreten, haben wir noch zweier untergeordneter Richterstellen zu erwähnen, zu welchen er gleichsam im Nebenamte gelangte.

---

d) Als Richter.

Vor der Reformation funktionierte nach kanonischem Recht am Sitze eines Bistums ein aus Klerikern zusammengesetztes Ehegericht. Es war klar, dass ein solches Verhältnis sich mit den veränderten kirchlichen und politischen Zuständen nicht mehr vertrug. Deshalb organisierte Zürich schon 1525 ein eigenes Ehegericht, bestellt aus zwei Geistlichen (den Leutpriestern), drei Mitgliedern des kleinen und zwei des grossen Rates, wozu noch Schreiber und Weibel kamen. Die Appellation ging an den kleinen Rat. Während den Jahren 1554 (gewählt Weihnachten 1553) und 1555 nimmt Stampfer auch an den Beratungen dieser Behörde teil, selbstverständlich als Grossratsmitglied. Wenn aber laut Ratsmanual 1569 I Meister Jacob Stampfer und J. Jacob Röust den Auftrag erhalten, „helffen die Hebammen zu examinieren und anzunemen", so kann dies kaum anders denn als Folge des frühern Eherichteramtes verstanden werden. Nach der im Jahr 1536 aufgerichteten Eid- und Ordnung für die von der Stadt besoldeten vier Hebammen standen diese direkt unter dem Stadtarzt und der Auftrag an die genannten Räte kann keine andere Meinung gehabt haben, als bei der Annahme der Bewerberinnen eine Kontrolle über ihren Leumund auszuüben und darauf zu achten, dass sie behufs Nottaufen die nötige Unterweisung beim Leutpriester genossen haben, ferner die angesetzten Vergütungen nicht überschritten.

Die Einsicht in Familienverhältnisse, die er als Eherichter gewonnen, bereiteten ihn zur späteren Übernahme des Amtes als Schirmvogt vor, als welcher er zu Weihnachten 1567 an Stelle des Bürgermeisters Brem gewählt wurde. Die Schirmvögte bildeten ein besonderes Kollegium von drei Mitgliedern, zwei von den Räten (unter Amtszwang), einer von Bürgern, die vor dem Rate jährlich über die Verwaltung von Witwen- und Waisengut Rechnung abzulegen hatten. Für die Jahre 1567—1569 steht Stampfer als erster dieser Behörde vor[76]). Nebenbei erhielt er besondere Aufträge in Verbindung mit andern in Pfründangelegenheiten zu verhandeln und abwechselnd gemeinsam mit Felix Brunner, Mathis Schwerzenbach etc. als „Testamenter", von 1564—65 zu amten[77]).

Die einschneidende Wirkung der während der Jahrhundertwende und darnach überall auftretenden Geldwährungsänderungen auf finanzielle Verhältnisse gab zu einer höchst unangenehm empfundenen Unsicherheit und zu beständigen Klagen bei Verzinsung von hypothekarischen Schulden Anlass. Für die Lösung solcher Streitsachen erliess die Stadt ungefähr in den 1520er Jahren eine Verordnung, nach welcher u. a. eigene Beamte, die Zinsrichter, gewisse Fälle zu entscheiden hatten[78]). Hiefür eignete sich Stampfer als in Währungs- und Münzsachen routiniert in besonderm Masse. Er wird zwar erst spät, Januar 1569, an Seckelmeister Sprünglis Statt Zinsrichter, hatte aber schon vorher als Schiedsrichter gemeinsam mit andern einzelne Fälle zu erledigen gehabt.

In Bausachen besitzen wir nur ein Beispiel der Mitwirkung Stampfers und zwar als er 1566, Mai 25., mit dem Bürgermeister Müller, den drei Bauherren und beiden Werkmeistern zur Untersuchung einer Wendeltreppe im St. Petersturm und Beratschlagung darüber beordert wird.

---

e) Als Vogt.

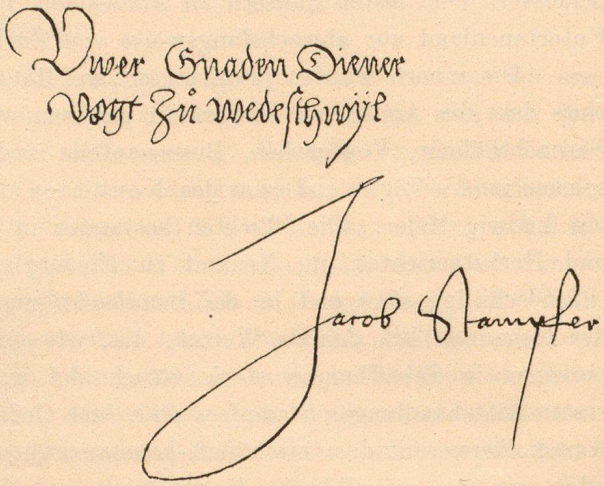
Die zürcherischen Vogteien teilten sich hauptsächlich in die innern von kleinerer Ausdehnung, welche von der Stadt als Wohnsitz des Vogtes aus bedient werden konnten, die äussern mit Schlössern oder festen Häusern als Amtssitzen, ferner diejenigen, welche als gemein eidgenössisches Untertanenland nur abwechslungsweise von Zürich besetzt werden konnten.

Die innern wurden jeweils von zwei Ratsherren versehen, deren jeder ein Jahr lang regierte ohne dass die Amtsdauer beschränkt gewesen wäre. Dem Inhaber kamen als Einnahmen bloss die Fasnachthühner, Vogtgarben, Bussenanteile und einzelne Verehrungen zu. Als Verwalter einer solchen innern Vogtei und zwar des Neuamtes diente Stampfer in den Jahren 1566—1569 zusammen mit Ludwig Meier. Die Pflichten bestanden in der Abnahme der Huldigung, der Führung des Mai- und Herbstgerichtes, im Neuamt zu Niederglatt gehalten, im Einzug der Steuern und Gefälle (Pfundschilling etc.) und in der Beaufsichtigung der Gemeindeverwaltung. Unter den Gemeinden des Neuamtes litt damals Weiach, das, wie auch einzelne dortige Einwohner, gegenüber Privatpersonen in Schaffhausen stark verschuldet war, unter vernachlässigter Verwaltung. Eine der ersten Amtshandlungen Stampfers war, hier Ordnung zu schaffen, indem er, unterstützt von seinem Amtskollegen, mit dem bischöflich-konstanzischen Vogt Magnus Besler zu Kaiserstuhl Verhandlungen pflog, um den verwilderten Forstbetrieb und Weidgang zu verbessern, „damit der Gmeind nachkommen, Kind und Kindeskind, dess hernach gfreut und etwan ein wenig schulden abbezahlt werden möchten“ [79]).

Als zu Weihnachten 1569 bei der Besetzung aller Ämter Bürgermeister Junker Hans Bernhard von Cham und Stampfer um die Vogtei Wädenswil sich bewarben, fiel die Wahl auf letztern, man darf annehmen in Berücksichtigung seiner anlässlich des Erzgrabens auf dem Schnabelberg und der militärischen Wache vom Jahre 1560 gewonnenen Lokalkenntnisse. Herrschaft und Vogtei Wädenswil waren erst vor kurzem, im Jahre 1549, nach Überwindung mancherlei Schwierigkeiten durch Kauf von den Johannitern erworben worden und bildeten für die Stadt eine wichtige Stellung auf der linken Seeseite gegen Schwyz.

Zu den allgemein gültigen Pflichten eines Landvogtes [80]), die in der Hauptsache in Einzug und Verrechnung der Zehnten, Steuern, Bussen, in der Aufsicht über die öffentlichen Gebäude, Wälder und Güter, das Almosen, Polizei, Waffen- und Mannschaftsinspektionen, in Abhaltung der Landgerichte bestanden, traten in Wädenswil noch andere besondere Aufgaben. Ausdruck fand diese Sonderstellung des Wädenswiler Landvogtes in der Gewährung einer höhern Belöhnung im Beschluss vom Jahr 1550 [81]), welche in der bedeutenderen Einnahme für den Staat auch gerechtfertigt war. Während z. B. im Jahre 1573/74 in abgerundeten Beträgen Kiburg 737, Andelfingen 865, Grüningen 1096 und Laufen 889 ℔ abwarfen, um nur die grössern Vogteien zu nennen, lieferte Stampfer im ersten Jahre seiner Verwaltung 2192, in den spätern Rechnungen 2004, 2298 bezw. 2482 ℔ an die Behörde ab. In Kriminalsachen besass Wädenswil zudem seine besondere Strafprozessordnung [82]). Es würde

hier zu weit führen, noch auf einzelne Befehle der Regierung, ihre Erledigung und die Gerichtsurteile einzutreten, worüber die Vogteiakten nähere Auskunft enthalten. Für einen Kameralisten dürfte es eine dankbare Aufgabe bilden, die Verhältnisse in den zürcherischen Vogteien im Zusammenhange nach ihren rechtlichen, finanziellen und wirtschaftlichen Zuständen zu schildern. Neben Überbleibseln aus dem Mittelalter sind dabei auch manche Ansätze zu modernen Anschauungen erkennbar. Nur um die gewissenhafte Amtsverwaltung Stampfers zu kennzeichnen, sei erwähnt, dass er sofort nach Empfang einer Botschaft über den am 21. Februar 1570 von den Rothenburger Bauern gegen die Stadt Luzern unternommenen Aufstand darüber an den Rat berichtete [83]), dass er im Herbst 1572, als zur Zeit der Einsiedler Engelweihe (14. September) viel Bettler, Landstreicher, welsches und deutsches fremdes Volk, sich an Reben und Früchten vergriff, eine Bürgerwehr aus den Gemeinden Wädenswil und Richterswil organisierte [84]). Gegen verschuldete oder verarmte Leute übte er Nachsicht. So streckte er persönlich einem Heini Bachmann 300 ℔ vor, um welche Schuld später prozessiert werden musste; oder er stundete bereits verrechnete Bussen und Gefälle, die erst von seinem Nachfolger im Auftrage des Rates eingezogen oder abgeschrieben wurden. Zu Johanni des Jahres 1577 trat er von dem grosse Umsicht erfordernden Amte zurück, nicht ohne dass ihm vorher, am 23. März, seine Oberen ausdrücklich ihr Wohlgefallen an einem seiner Berichte bekundeten und ihn aufmunterten, fortzufahren nach seinem Erbieten, die beste Kundschaft zu machen. Nach seinem Rücktritte hören wir nichts mehr von anderweitiger Verwendung Stampfers in Ämtern. Den Lebensabend verbrachte er im Kreise seiner Familie, ein verdientes otium cum dignitate geniessend.



Unterschrift auf Vogteiberichten.

Das Leben des Meisters überblickend, können wir uns seiner erinnern als eines erfolgreichen Künstlers und treuen, zuverlässigen Beamten. Als Medailleur und Goldschmied hätte er im Vergleich zu Berufsgenossen seiner Zeit, wie Hagenauer, Weiditz u. a. vielleicht noch eine bedeutendere Stellung unter denselben einnehmen können, wenn er wie jene sich mehr nach grössern Aufträgen auf Reisen nach fremden Orten und Herren umgesehen hätte. Jedoch bot ihm die vielseitige Verwendung in der Heimat und das Vertrauen seiner Mitbürger offenbar einen reichlichen Ersatz an innerer Befriedigung für den oft äusserlichen und wandelbaren Künstlerruhm unter Mitlebenden.

Beschreibendes Verzeichnis

A. der Medaillen und Münzen, chronologisch geordnet. Mit einem Anhang.
B. der Siegelstempel.
C. der Pokale.

Als Grundlage dienten die in dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich vorhandenen Originale Stampferscher Arbeiten und deren Nachahmungen. Bei den Besitzangaben bedeutet LM = Landesmuseum und die nachgestellten Buchstaben die Depositäre AZ = Staatsarchiv Zürich, BZ = Stadtbibliothek Zürich. Hiezu wurden herangezogen: die Sammlungen der Stadtbibliothek in Winterthur, früher im Besitze des Herrn Dr. Imhoof-Blumer, des Historischen Museums in St. Gallen, der Historischen Museen in Basel und Bern. Mehrere besonders ausgezeichnete Stücke enthalten dann die Sammlungen des Benediktinerstiftes in Engelberg und des Herrn Prof. Dr. Gerold Meyer von Knonau in Zürich. Letztere ist ein Teil der ursprünglichen Sammlung des Berner Professors David Rudolf Isenschmid, Med. Dr. (1783—17. Juli 1856), welche etwa im Jahre 1852 durch den damaligen Zürcher Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau zum grössten Teil — soweit die Münzen in Frage kamen, zuhanden des Zürcher Staatsarchivs — angekauft wurde. Die Exemplare in Engelberg rühren vielleicht aus der ehemaligen Collection d'Annone in Basel. Ausländische, besonders deutsche Museen konnten wegen dem ausgebrochenen Kriege nicht mehr besucht werden. Nach dieser Seite hin musste deshalb das Verzeichnis lückenhaft bleiben.

Für die Literaturhinweise wurden ältere Werke und Kataloge nicht berücksichtigt, da sie meist sehr ungenaue und verdorbene Lesarten oder Abbildungen enthalten, auch nur an wenigen Orten zur Hand stehen.

Die Numerierung deckt sich mit derjenigen auf den beigegebenen Lichtdrucktafeln.

A. Medaillen und Münzen.

1. 1531. Johann Ulrich Stampf,

der Vater des Künstlers, 1476—1544. Siehe Text hievor.

Umschrift, oben rechts beginnend: IMAGO + IOANNIS + HVLDRICHI + STAMPF + A · D · 15 · 31 + auf punktierter Zone, die vom innern glatten Feld durch eine dünne vertiefte Kreislinie abgetrennt ist. Letztere ist unten in der Umschrift vor dem Bruststück des im rechtseitigen Profil dargestellten Bildnisses unterbrochen. Das Porträt stellt einen bartlosen Mann in noch rüstigen Jahren dar mit festem Blick und lebendigen fein geschnittenen Zügen. Den Rock schliesst ein nur ganz wenig umgeschlagener, an der Innenseite mit Pelz gefütterter Kragen. Sehr schmale Aussenkante.

Rs. Bildnis Hans Füssli siehe Nr. 4 Vorderseite.

LM. BZ. 361. 47,7 mm. 29,7 g. Spez. Gew. 9.9827. Silber gegossen und sorgfältig ziseliert. — Einseitiger Silberguss, nicht überarbeitet, in Slg. Meyer von Knonau.

Haller 204, als einseitig, ebenso Hottinger f° 5. — Meyer I, 1.

1ª Originalmodell in Kelheimerstein („Stechstein")[a]), hell bräunlichgelb als achteckige Platte, mit ganzer Umschrift, eine Spur grösser als die Abgüsse; im Besitz von Hrn. Dr. G. Meyer von Knonau. Tafel II, 1.

2. 1531. Ulrich Zwingli,

Begründer der reformierten Kirche in der deutschen Schweiz, geb. 1. Januar 1484 in Wildhaus, seit 1516 Prediger in Einsiedeln, seit 1518 Leutpriester am Grossmünster in Zürich, gefallen in der Schlacht bei Kappel am 11. Oktober 1531.

Umschrift, oben beginnend und rechts laufend: IMAGO HVLDRICI ZVINGLII ANNO ETATIS EIVS ✤ 48 ✤ Vom glatten Felde nach innen nur durch eine leicht eingekerbte Kreislinie abgetrennt. Im Felde Brustbild des Reformators im Profil linkshin im Kirchenmantel, dessen niederer Kragen aufgeschlagen ist und vorn am Halse noch einen zweiten Kragen eines leichtern innern Gewandes zeigt, und im Mützenhut mit Stirnschutz. Porträt nach dem Asperschen Ölgemälde auf der Stadtbibliothek. Ganz schmale Aussenkante.

Rs. Acht horizontale Zeilen: HELVET | IE ZVINGLI | DOCTOR PASTO | RQVE CELEBRIS | VNDENA OCTO | BRIS PASSVS IN | AETHRA VO | LAS ✤ IS | +

---

[a]) Kelheimer Kalkstein, wegen seiner leichten und oft verwendeten Bearbeitung für Bildnismedaillen auch „Stechstein" genannt, ist nicht zu verwechseln mit Speckstein, der, obwohl meist in späterer Zeit für kleinere Skulpturarbeiten verwendet, eine wesentlich andere chemische Zusammensetzung und ein fettiges Aussehen, woher der Name, besitzt. Die Angaben in den bisherigen Beschreibungen irren in der Benennung Stampferscher Arbeiten mit dem Ausdruck „Speckstein".

Am Rande linksumlaufender Laubkreis. Tafel II, 2.

Die grossen Buchstaben des Chronostichons ergeben die Jahrzahl 1531. Die zwei Verszeilen sind dem Epitaphium von Henr. Lupulus von 1532 entnommen. Zwingliana II, 424 (Georg Finsler).

Silber, gegossen, ziseliert und vergoldet, im Deckel des Maserbechers. — Silber, vergoldet, im Stift Engelberg, sehr schönes Ex. — LM. AZ. 3515. Silberguss, nachziseliert, 36,9 mm, 15,5 g. *Rs.* zwischen den Zeilen glatt poliert. — LM. BZ. 360. Silberguss, nachziseliert, 37 mm, 15,5 g. *Rs.* nicht überarbeitet, deshalb in Mitte der Fläche ein erhabener Punkt vom Zirkelansatz herrührend. — Zwinglimuseum Zürich, aus A. Z. — Bern, Histor. Museum, etwas verrieben. — Nachguss in Slg. Meyer von Knonau. — LM. AZ. 3516. Silberguss, nachziseliert, aber von fremder Hand. Haare straff, steifsträhnig. Rosetten in Umschrift geteilt. 36,8 mm., 13,6 g. — Späterer Silberguss Vs. mit derjenigen Oecolampads (Nr. 3 hiernach) kombiniert im Histor. Museum in Bern und nach Cailler in der Bibl. nat., Paris. — Auch als späterer (moderner) Bronzeguss in Winterthur, Stadtbibliothek.

Haller 306. Wunderly 1026. — Auktionskatalog L. Hamburger. November 1900. Tafel III. Nr. 861. — Nach Hottinger auch Sylloge Numismatum Arg. 1620. f° 76. Hottinger f° 1. H. Cailler: Les médailles du réformateur suisse Ulrich Zwingli, in „Revue Suisse de Numismatique". Genève, 4e année, 1894, p. 20—38. n° 1—5. Mit *Rs.* Auro | nobilior etc., s. *Rs.* von No. 58 in Winterthur und Coll. Hirzel in Zürich (Cailler 4). Wunderly 1025. — Meyer I, 3.

3. 1531. **Johannes Oecolampadius**

(Hausschein), Humanist und Theolog, Reformator zu Basel, geb. 1482 zu Weinsberg in Württemberg, gestorben am 24. November 1531 zu Basel.

Umschrift oben rechtshin beginnend: ✤ EIKΩN D + JOANNIS OECOLAMPADII Θ + ANNO AET · 49 zwischen äusserem seilartig gedrehtem Randbord und innerer einfacher Kreislinie. Im Felde Brustbild des Theologen in Hutkappe mit zurückgeschlagener Stirnkrempe und mit langem Bart im Profil rechtshin. Büste an rechter Achsel gerade schief geschnitten. Büste berührt unten etwas und mit Kappenkrempe den Kreis. Im glatten Felde links und rechts die Jahrzahl getrennt 15 — 31. (Θ = Abkürzung für Theologos.)

Rs. Acht horizontale Zeilen: DVM | VIXI IN DOMI | NI FVLSI FAX | SPLENDIDA TEMPLO | ET NOMEN CVM | RE GRATIA DI | VA DEDIT : | ✤ IS ✤ Der Rand wie aus Seilen dicht geflochtenes Band. Tafel II, 3.

LM. AB. 2275. Silberguss mit wenig Politur der körnigen Flächen, ohne die äussern Ränder 35,48 mm, 9,50 g. — Bern, Histor. Museum. — Or. silbervergoldet im Stift Engelberg, war auf irgend einer Unterlage aufgeheftet, da im Raume der Umschrift acht Paare runde Löcher vorhanden sind. — Nachguss auf der Bürgerbibliothek Winterthur (Slg. Dr. Imhoof) mit geschlossenem Laubkranz am Rande, an vier Stellen mit Band gebunden, Kranzblätter von oben nach unten laufend, oben je 2 × 6. unten 4 bezw. 5 Blätter. — LM. BZ. 357. Nachguss in Silber, ein Ex. mit Loch. Aussen Schnursaum. Rs. Blattkranz. 43,7 mm, 17,64 g. — Slg. Meyer v. Knonau. Silber, dicker Guss mit hohem Lorbeerkranz am Rande, nicht überarbeitet.

Haller 252. Wunderly 2248. Zeichnung bei Hottinger f° 169, Schrift auf Rs. nach oben gedrängt. — „Trésor de Numism." VIII, 3. — Meyer I, 9. — Merzbacher, Kunstmed. eines südd. Aristokr. 1914. Nr. 68. Taf. VIII. Silber. 39 mm, 14 g. — Dr. Belli'sches Münzkabinett (S. Rosenberg, Frankfurt). IV. Abt. Nr. 6440. Tafel XI. Silber vergoldet. 38 mm, 12,1 g. Fläche auf Vs. unfertig (kratzartig). Rs. mit dem Gussandkorn.

4. 1537. **Hans Füessli,**

geb. 1477 in Zürich, Zeugherr und Verfasser einer eidgenössischen Chronik, eifriger Anhänger der Reformation, 1524 Verfasser vom Traktat contra Hier. Gebwiler etc.

Umschrift links unten beginnend: HANS FV - ESSLI SINES ALTERS im Felde seitlich des Kopfes: 60 — I. Kopf in linkem seitlichem Profil mit langem Bart und Barett, mit Ansatz

des starken Nackens und Hals. Barett trennt zwischen V und E die Umschrift und tritt zwischen S und A in sie hinein. Einfache Randrippe.

Rs. Acht horizontale Zeilen: O GOT | DVRCH DIN | BARMHERTZI | KEIT ✱ TILG | AB MIN VNGE | RECHTIKEIT | ✱ 1537 ✱ | ♠ IS : | Randleiste. Tafel II, 4.

LM. BZ. 169: 64,6 mm, 39,7 g. Die Medaille in breiter flacher Scheibe mit hohem Bord gefasst, auf deren Vs. im Halbkreis oben eingraviert: STARB A°. 1538 ALT LXI JAHR, unten zwei gerade Zeilen, ebenfalls eingraviert: B : BIBLIOTH : Z | P. F. 1662 (P. F. Name des Stifters Peter Füssli). Ein fast gleiches Exemplar wie dieses im Stift Engelberg. — LM. BZ. 361 vereinigt mit Porträt Hans Ulrich Stampfers, Silberguss, sorgfältig ziseliert. 47,7 mm, 29,68 g. — LM. BZ. 356. Aussen beidseitig Schnursaum. S. Nachguss, nicht ziseliert. 37,2 mm, 31,3 g. — Winterthur, Stadtbibliothek, Slg Dr. Imhoof, ursprünglich Lohner, mit Jahrzahl 1ϛЄ7 (verkehrtes 3). Barett etwas gerauht, ohne sichtbares Hemd, Rand der Vs. mit gewundenem feinem Band. Daselbst auch späterer Nachguss aus Slg. Biedermann mit irrtümlicher Jahrzahl 1527. Vereinigt mit silberner Medaille auf H. Ulrich Stampfer in Kupferbronze, moderne Nachbildung. — Alter Bleiguss, gelocht, Slg. Meyer von Knonau, die Ziffer 3 der Jahreszahl verkehrt ε. — Bern, Histor. Museum. Neuerer Nachguss in Zinn, Vs. kombiniert mit derjenigen Hans Ulrich Stampfs.

Haller 202—204. — Meyer I, 8. — Zeichnung bei Hottinger f° 152 mit der Jahrzahl 1527. — Aukt.-Kat. Helbing 8. XII. 1913. Nr. 3269. Tafel XXIII. S. Guss. 37 mm, 20 g.

5. 1540. **Hans Asper,**

Maler in Zürich, geb. 1499, kam 1545 von der Meisenzunft in den grossen Rat, starb 21. März 1571 [a]).

Umschrift, oben beginnend und rechtslaufend: IMAGO IOANNIS ASPER PICTORIS ANNO AETATIS SVÆ 41 + 1540 ‡. Im Felde Bildnis mit Brustansatz in linksseitigem Profil, mit beim Ohr gerade geschnittenen schlichten Haaren und kurzem lockigem Bart. Bemalt: Umschrift auf rotem Grunde, Feld grün, Fleischteile naturfarben, Haare schwarz.

Rs. Schrift bildet ein auf die Spitze gestelltes Quadrat und beginnt an linksseitiger Ecke: SICH WER DV BIST | DER TOD GWVS IST | VNGWVS DIE STVND | REDT GOTES MVND ‡ Im Felde Totenschädel im $^3/_4$ Profil rechtshin ohne Unterlage. Schnursaum am Rand. Nicht bemalt. Tafel II, 5.

LM. BZ. 119. Bleigegossen, Orig. — Silbergegossen und vergoldet, ziseliert, ausgezeichnetes Original im Stift Engelberg. — LM. BZ. 120. Bleigegossen, einseitig, nur Mittelfeld mit Bildnis, ohne Umschrift. 34 mm, 16,54 g. Tafel II, 5a.

Haller 139, nach einem Bleiabdruck. — Erman. — Zeichn. auf Einlage in Hottinger f° 6 und wiederholt f° 7.

6. 1540. **Selbstporträt.**

Umschrift oben nach rechts beginnend: ✱ IMAGO ⁘ IACOBI + STAMPF + AETATIS + SVAE + XXXV + Nach innen mit feiner Kreislinie begrenzt. Im Felde Kopfbild mit wenig Brustansatz im Profil linkshin, barhäuptig, bartlos, mit am Ende kurz gelocktem, sonst glattem Haupthaar, gerolltem Wamskragen. Am Rand geflochtenes Seil. Fläche glatt.

---

[a]) Ganz, im Schweizerischen Künstlerlexikon I.

Rs. Sieben wagrechte Zeilen: DES | MENSCHEN | GSTALLT IST HIE | EIN SCHAT· ERST | DŒRT[a]) DER FROM | SIN KLARHEIT | HAT· Am Rande zwei feine Kreislinien und als Schutzbord ein breiteres und ein schmäleres Band locker ineinander gedreht. Tafel III, 7.

LM. 2456. Silbergegossen, fein ziseliert. 43,8 mm, 22,8 g aus Slg. Löbbecke. — Alter Originalbleiguss LM. BZ. 358. 44 mm, 22,4 g. — LM. +A. 825. 43,6 mm, 20 g. Sorgfältiger und guter Nachguss in Zinn. — Slg. Meyer von Knonau mit nicht überarbeitetem Grund. — Stift Engelberg, Silberguss, nicht überarbeitet (Nachguss?). — Kgl. preussisches Münzkabinett in Berlin, früher Dr. J. Friedländer aus der Slg. d'Annone in Basel, Silber, gegossen und ziseliert, trägt auf der Rs. zu seiten des Wortes HAT die auf geglätteter Fläche eingravierte Jahrzahl „15 — 40", ungefähr zeitgenössisch. — Alter (17.—18. Jahrh.) Nachguss in Blei im Historischen Museum zu Basel nach einem verschwundenen Original, das auf der Rs. oben seitlich des Wortes DES die eingravierte, ungefähr zeitgenössische Jahrzahl „15 — 41" trug. Die Bleikopie ist nicht überarbeitet.

H. 277. — Meyer I, 2. — Erman. — Hottinger f° 4 und Einlage f° 6. — Forrer, „Revue Suisse de Numismatique" 1904, p. 452, und Biogr. Diction. S 652. — Karl Domanig, Die deutsche Medaille, Textabbildung S. 26. — Löbbecke 378, Tafel XXI.

7. 1540. **Johannes Fries,**

geboren zu Greifensee 1505, reformierter Theologe und Schulmann, 1535 oder 1536 Professor der lateinischen und griechischen Sprache in Basel, seit 1537 oder 1538 Rector der Schola Carolina (Gymnasium) in Zürich, gestorben 1565. Verfasser zahlreicher Schriften, Wörterbücher, Mitarbeiter an der Bibelübersetzung.

Umschrift links unten beginnend: IMAGO IOANNIS - FRISII · Æ TA · SV · 36 · 1540 · Brustbild im linksseitigen Profil mit langem Bart, dessen Spitze, wie der Scheitel, bis zum Medaillenrand reicht. Kopf trennt oben die Umschrift, welche vom innern Felde durch eine unterbrochene Kreislinie gesondert wird. Schmaler, fein geflochtener Schnurrand. Unterer Büstenrand gebrochen. Feld glatt, tiefer liegend als Umkreisfläche.

Rs. Der Tod als Gerippe, um dessen Hüfte und Arme Schlangen sich winden, schreitet vom rechten Medaillenrand her und reicht mit der rechten Hand und geneigtem Kopf einem am linken Rande vor ihm stehenden Edelmann das Stundenglas. Edelmann in würdiger erwartungsvoller Stellung und Zeitkostüm, die linke Hand am gegürteten Schwert haltend, mit Barett. Hinter dem Tod ein Sarg mit Kreuzzeichen. Spärlicher Graswuchs am Boden. Feld glatt. Gerippter Rand zwischen zwei Kreislinien.

Oesenhenkel. Tafel II, 7.

LM. BZ. 355. Silbervergoldet, ziseliert, 37,8 mm, 30,62 g. — Bern, Histor. Museum. Nachguss Dm. 36,2 mm, auf der Rs. starker Mittelpunkt; der Sargdeckel mit 7 wagrechten Horizontallinien graviert. — Lanna 1007. Tafel 45. Silbervergoldet, 38 mm, 31 g. Schöner Originalguss. — Slg. Meyer von Knonau. Silber, nur Grund geglättet. — Bleiguss der Vorderseite ohne Schrift mit Abänderung: Bart gestutzt, Rockkragen schmal und fast stehend; Rock vorn geöffnet, lässt das fein gefältelte Hemd sehen. Haartracht, Blick, Nase, Mund etc. wie oben. LM. 2276. 36,50 mm, 15,70 g. Tafel II, 7b. Altes Or., stellt vielleicht eine andere noch unbekannte Person dar.

Haller 198. — Meyer II, 8. — Erman S. 43. — Abbildung bei Hottinger f° 150 mit rosettenartigen Zeichen im Zentrum der Rs. (Zirkeleinsatz).

7[a] Hiezu Originalmodell in Stechstein (Kelheimer Jurakalk) von hell schiefergrauer Farbe mit einem Stich ins Grünlichgelbe. Viereckige fast quadratische Grundplatte 38—38,3 mm Höhe: 36—36,8 mm Breite, etwas konvex, nicht eben. Ohne Schrift. Tafel II, 7a.

LM. AG. 578. Sprung quer von links bis Hinterkopf.

---

[a]) Kleines E in O für Œ.

8. 1541. **Simon Grynäus,**

geboren zu Veringen 1493, Humanist und Theologe, 1524 Professor der griechischen Sprache in Heidelberg, seit 1529 in gleicher Eigenschaft in Basel, gestorben 1541.

Umschrift oben rechtshin beginnend: SIMON · GRYNÆVS · OBIIT · AN · DN · MDXLI · ÆT · XLVIII : auf punktierter Fläche, die höher als das innere Feld liegt. Letzteres glatt, enthält das Brustbild des Genannten im Profil linkshin. Stirne und die drei Ecken des Brustabschnittes berühren die vertiefte Kreislinie, welche das Feld umgrenzt. Aussen Kreislinie und Randbord.

Rs. Acht horizontale Zeilen: INGENIO | ET VITA TO · | TVM COMPLEVE | RAT ORBEM | EXIGVO VVLTVM | CVIVS IN OR | BE VIDES · | IS auf punktierter Fläche, welche in der Mitte die Spur des Zirkeleinsatzes zeigt (: Punkt zwischen R von Orbem und erstem V von Vultum. Schnurrand erhaben. Tafel II, 8.

Bern, Histor. Museum. Silber gegossen. — LM. 3657. Blei versilbert. 36,4 mm, 13,56 g. — Winterthur, Stadtbibliothek, Slg. Dr. Imhoof. Silberguss, ziseliert, 38 mm, 13,58 g. — Slg. Meyer von Knonau.

Haller 213. — Meyer I, 7. — Erman. — Zeichnung bei Hottinger f° 161, schlecht und besser f° 170.

8ª Hiezu Originalmodell in Stechstein von hell schiefergrauer Farbe mit einem Stich ins Grünlichgelbe. Viereckige, fast quadratische Platte 35—35,2 : 34 mm. Fläche ziemlich eben. Ecken etwas abgestossen. Quersprung. Tafel II, 8a.

LM. AG. 577.

9. ca. 1540, eher etwas später. **Ambrosius Blarer** (auch Blaarer und Blaurer),

Reformator Württembergs, geboren am 12. April 1492 zu Konstanz, hier Prediger, dann auch 1528 in Memmingen, 1531 in Ulm, 1534 von Herzog Ulrich von Württemberg berufen, vorübergehend in Isny, Lindau und Augsburg. Nach dem Augsburger Interim von 1548 nach der Schweiz geflüchtet, Prediger in Winterthur, gestorben daselbst 6. Dezember 1564.

Umschrift ganz unten beginnend: IMAGO AMBROSII — BLARERI ☙ auf vortretender Fläche. Brustbild des Geistlichen im Priestergewande und Kappe mit Ohrenschutz im Profil nach rechts. Das Gewand tritt unten, die Umschrift unterbrechend, bis zum äussern Rand der Medaille, oben trennt die Kappe ebenfalls die Umschrift.

Rs. Sieben horizontale Zeilen: AMBROSIÆ | SANCTOS SPI | RANS DVLCI ORE | LIQVORIS, QVAM | BENE PROFATIS | NOBILIS NOMEN | HABES ? . Glatter Randreif.

Gehenkelt und ungehenkelt. Tafel II, 9.

Silbergüsse in den Historischen Museen Bern und St. Gallen. Letzterer ziseliert, 36 mm. 16,65 g mit BLAARERI ☙ — Das Exemplar in Bern hat am untern Rande einen Gussfehler zwischen den Buchstaben A — E. Dm. 33,2 mm.

Abbildung Frankf. Münzzeitung 11. Jahrg. 1911. Tafel 88, No. 4 mit Text von Dr. Julius Ebner in Kirchheim und Teck: Die Bildnismedaillen auf Ambrosius Blaurer (Blarer) S. 252. Das Epigramm ist verfasst von Rud. Gwalther in Zürich. s. Zwingliana I. S. 167. Die Zeitansetzung von ungefähr 1540 geht auf Ebner zurück. Man könnte auch die Jahre 1548—50 mutmassen. Das Porträt ist von Stampfer etwas vergröbert worden und scheint nicht nach dem Leben gebildet zu sein. Die Nase ist zu lang und gerade, mit zu starker Spitze, Kinn auch zu sehr vortretend. Auge und Wangenzug am meisten misraten. Vergl. die Augsburger anonymen Medaillen auf Blaurer Ebner No. 3 und 5. — Meyer I. 10.

10. 1542. **Heinrich Bullinger,**

geboren 1504 zu Bremgarten und Pfarrer daselbst, seit 1531 in Zürich als Nachfolger Zwinglis, gestorben 1575 als Pfarrer und Antistes am St. Peter.

Umschrift links unten beginnend, rechts laufend: IMAGO HEINRYCHI — BVLLINGERI ANNO AETATIS EIVS XXXVIII ☙ Im Felde Bildnis im Profil linkshin mit flachem, schmalkrämpigem Barett, bartlos, Rock pelzgefüttert. Büstenrand unten stumpfwinklig. Vor dem Mund und hinter dem Nacken im Felde, geradlinig: A + D + — 1542 Aussen nur eine Randrippe. Feld glatt.

Rs. Sieben horizontale Zeilen: IESVS + | HIC EST FILI | VS MEVS DILEC | TVS, IN QVO PLA | CATVS SVM IP | SVM AVDIE | + MAT + 17 + FS + [a]) Feld glatt, von zwei schmalen Kreisrippen eingefasst. Am Rand ein Kreis von zwei locker in einander geschlungenen, ungleich breiten Bändern. Tafel II, 10.

Stift Engelberg. Silbergegossen, ziseliert und vergoldet. — LM. BZ. 352. 44,6 mm, 24,7 g Silber, gegossen und nachziseliert, vorn etwas durch Schläge beschädigt. — Alter Bleiguss in der Slg. Meyer von Knonau. — Moderne Bleikopie in Winterthur, Bürgerbibliothek.

Haller 154, nach Exemplar in Slg. Hirzel — Meyer I, 4. — Erman. — Hottinger f° 2 und Einlage f° 6 einseitig.

11. **Unbekannter.**

Angeblich Hans Asper darstellend, doch unwahrscheinlich diesen. Barett fast gleich wie beim jungen Bullinger. In Alabaster [b]) geschnitten.

Brustbild in linksseitigem Profil mit spitzigem Bart, kurzer etwas stumpfer Nase, in Ohrhöhe gerade geschnittenem Haar. Kleid mit breitem Kragen und Barett. Tafel II, 11.

LM. BZ. 121. Schriftlos, an den Rändern beschädigt, einseitig. Bildseite dunkler, von Tränkung (mit Oel?) gefärbt, hell bräunlich, und fett glänzend, Masse sonst weiss. Tafel II, 11.

12. Vielleicht um 1550, sicher vor 1560. **Nikolaus von der Flüe.**

Eremit im Ranft bei Sarnen, Obwalden, geboren 21. März 1417, gestorben 21. März 1487, 1669 selig gesprochen. Seit 1540 begann in Obwalden seine öffentliche kirchliche Verehrung und die Zelebrierung der Messe an seinem Grabe, nachdem seine Gebeine 1518 in die Kirche von Sachseln übergeführt worden waren.

Grössere Medaille. Äussere Umschrift, links unten bei der Achsel des Bildnisses von links nach rechts laufend: BILDTNVS BRVDER CLAVSENN VON VNDERWALDENN STARB IM ✱ | Innere Umschrift beim zweiten Buchstaben der äussern beginnend: MCCCCLXXXVIII SINES ALTERS LXXI IAR · FS · [c]) Fläche fein punktiert. Brustbild fast von vorn, etwas linkshin gewendet, innerhalb eines kräftigen geschlossenen Perlkreises und auf etwas vertieftem, fein punktiertem Felde. Aussen glattes Bord.

Rs. Sieben horizontale Zeilen: ✱ SYNN | SPRVCH ✱ | O HERR NIM | MICH MIR ⁘ | VND GIB MICH | GANTZ ZV | EIGEN DIR ⁘ Fläche punktiert. Aussen Kreis von 35 kleinen nach innen geöffneten Bogen, am Rande Perlkreis und Aussenbord. Gehenkelt am Stück. Tafel II, 12.

---

[a]) Vulgata. Matth. Cap. XVII, V. 5, Schluss.

[b]) Alabaster nach Untersuchung des städtischen chemischen Laboratoriums Zürich 1. Oktober 1914.

[c]) Jahrzahl irrtümlich mit 1488 angegeben. — „Synn Spruch" = Sein Spruch.

LM. 3267. Silberguss, sorgfältig ziseliert 59,2 mm, 46,67 g aus Slg. Stroehlin. — S. 58 mm, 39 g. Alter Guss. Haller No. 111, der sie um das Jahr 1560 ansetzt. — Erman S. 43. — Domanig, Deutsche Medaille No. 139. — Auktion Lanna No. 1009. — Kat. Wilmersdörffer Tafel VIII, 199. — Zeichnung bei Hottinger f° 53 gleich wie Ex. Slg. Meyer von Knonau. Innen geschlossener Lorbeerblattkreis, breiter ähnlicher aussen. Rs. Ausser dem Bogenkranz eine Kreislinie und Lorbeerblattbord, Felder glatt.

Variante 1ᵃ Das Bruststück reicht etwas in den Umschriftraum hinein, der Rock ist gleichzeitig gerauht. Inneres Feld glatt. Der Perlkreis ist nicht erhaben, sondern durch einen vertieft gerippten Streifen ersetzt, der durch die Büste unten unterbrochen wird. Statt dem äussern glatten Bord hier ein Perlkreis. *Rs.* Feld geglättet. Am Schluss des Spruches ⁘ statt ⁝. Ausser dem Bogenkreis in jedem Bogenzwickel drei vertiefte Blättchen ⁂. Aussenbord glatt.

LM. 4224. Späterer Guss, nachziseliert, 59,91 mm, 49,05 g. — Meyer I, 11.

1ᵇ Inneres Feld glatt, vom Umschriftraum nur durch vertiefte Kreislinie getrennt, glatte Büste jene überspringend. *Rs.* ⁝ statt ⁝ Statt des Perlkreises glatte Kreisrippe, sonst gleich.

Alter Silberguss, 1914 in Händlerhänden, Dm. 57 mm nach Gipsabguss.

Variante. Bürgerbibliothek Winterthur aus Slg. Dr. Imhoof. Vs. Geschlossener Laubkranz um das Bildnis, am Aussenrand Laubkranz. Rs. Um den Bogenkranz glatter Reif, an den sich aussen Laubkranz anschliesst. Fast übereinstimmend in Slg. Meyer von Knonau. Feld auf der Rs. glatt.

1ᶜ *Vs.* wie 1ᵃ. *Rs.* Fläche gerauht. Bogen abwechselnd quergestreift und glatt. Aussen nur glattes Bord.

LM. Slg. A. Bally. 54,4 mm, 25,52 g.

1ᵈ Ähnlich wie 1ᵃ. Büstenabschnitt glatt, nicht gestuft. *Rs.* ❀ SYNN | SPRVCH ⁂ | etc. MIR ⁘, unter der letzten Zeile noch eine Ranke ∿ʊ∿. Ausserhalb des Bogenkranzes in jedem Zwickel nur ein Punkt ⁂.

LM. BZ. 108. Jüngerer Abguss in Silber, 60,8 mm, 65,4 g.

Hirzel Kat. 1726. Wy. II, 1774, Nachguss, 75 g. Wy. 1775, Orig.-Guss, Silber vergoldet mit Abweichungen in den Kreisen und Rändern wie 1a, 36,9 g aus Slg. Keller-Ringk in Schaffhausen.

2. Ganze Fläche fein punktiert, aussen Perlsaum, innen glatte Kehle und vertiefte Linie. Umschrift: BILDTNVS ✿ BRVDER · CLAVSENN VON · VNDERWALDER (!) ❀ STARB IM ✿ | MCCCCLXXXVIII · SINES · ALTERS · LXXI IAR IS Schrift viel gröber, an den Rändern umstochen. Die Signatur hat keinen Querstrich. Rosetten und Punkte vertieft eingepunzt. Bildnis innerhalb einer flachen glatten Hohlkehle von Dreiviertelskreis mit vorgelagerter vertiefter Kreislinie. Büste reicht über diesen Dreiviertelskreis unten hinaus. Aussen Perlsaum. Alle Flächen unregelmässig punktiert; das innere Feld ist noch mit graviertem und geglättetem Rankenwerk bedeckt.

Rs. Schrift wie auf Vs. Die Rosetten auch hier gepunzt. ⁘ statt ⁝. Fläche unregelmässig punktiert. Ueber dem Spruch ein barockes Ornament mit beidseitig herabhängenden Schnörkeln, glatt. Von dem Bogenkranz gehen nach innen geglättete Partien aus. Ausser dem Bogenkreis polierter Rand und Perlkreis.

LM. +A. 440. Später Nachguss! 60,5 mm, 41,07 g. — Aehnlich Bern, Histor. Museum.

Anton Küchler: No. 4—7.

13. Niklaus von der Flüe.

Kleinere Medaille. Geschlossene Umschrift, oben rechtshin beginnend: BILDTNVS BRVDER CLAVSEN VON VNDERWALDEN STARB IM · 1488 · SINS ALTE · 71 · IAR Im Felde Brustbild wie auf der grössern, beinahe sowohl in Haltung, Zeichnung und Grösse übereinstimmend. Umschrift nach innen nicht abgegrenzt. Aussen glattes Bord.

Rs. Umschrift, zu einem auf der Spitze stehenden Quadrat geordnet, oben beginnend: SICH WER DV BIST | DER TOD GWVS IST | VNGWVS DIE STUND | REDT GOTES MVND ⁝ Über diesen Zeilen je einer der folgenden vier grösseren Buchstaben verteilt A, G, D, E. Im Felde aufrechte Sanduhr, hinter welcher ein aufrechter Pfeil mit zwei neben der Sanduhr hervortretenden Flügeln, deren Spitzen die Umschrift berühren. Aussen zwei glatte Reife und Schnursaum. Tafel III, 13.

LM. Slg. Bally. Silberguss, überarbeitet. 44,25 mm, 23,75 g. — LM. + A. 736. Silberguss, nicht überarbeitet. 43, 8 mm, 30,65 g. LM. BZ. 351. Silberguss, überarbeitet, mit Sprung. 43,7 mm, 17,3 g. — Bern, Histor. Museum, nicht überarbeiteter Guss.

Haller 112. Wy. II. 1773. Silber gegossen, leicht vergoldet, gehenkelt. 18,4 g. Aus Slg. Landolt. — Erman. — K. Domanig, Deutsche Medaille T. 15, Nr. 139. Silber, Guss, ziseliert. 45 mm, 23,6 g. mit A, G, D, E, das Domanig im Texte auflöst in „Allein Gott die Ehr". — Forrer, Dict. S. 656.

Variante mit der Rs. der Aspermedaille im Stift Engelberg.

Variante: *Vs.* Das Porträt gleich wie oben, jedoch ohne jede Schrift, nur in erhabenem Lorbeerkranz als Rand.

Rs. Acht horizontale Zeilen: BILDTNVS | BRVDER CLAU | SEN VON VNDER | WALDEN STARB IM | MCCCCLXXXVIII | SINES ALTERS | LXXI IARS | + ✦ ꝟS ✦ ✖ In glattem Randreif.

Silber, gegossen, ziseliert, im Stift Engelberg. — Zinn, nicht ziseliert, sauberer Guss. Dm. 39,56 mm. Slg. Prof. Dr. Meyer von Knonau.

Meyer I, 12. — Küchler, l. c. Nr. 2 und 3.

14. 1547. Patengeschenk der Eidgenossenschaft für die französische Prinzessin Claudia, Tochter König Heinrichs II. 1547, 1548 überreicht.

Im äussern Kreise die teilweise damaszierten Wappenschilde der 13 alten Orte mit darüber gehängten Namensbändern, deren Enden zwischen den Schilden verknüpft sind. Letztere sind in pendelförmig abwechselnder Reihenfolge angeordnet und die Ordnungsnummer auf einem unter den Schildspitzen laufenden Bande angebracht, dessen Enden in der Mitte der Medaille von einer aus Wolkenkranz senkrecht emporgestreckten, von Strahlen umgebenen Hand zusammengehalten werden. Vom Nummernband geht je in die Zwickel zwischen den Schilden eine französische Lilie aus. Grund gepunzt, Standesnamen und Nummern mit beweglichen Punzen vertieft eingeschlagen. Aussen ein glatter Reif und ein breiteres Aussenbord.

Rs. In der Mitte ein gleichschenkliges glattes Kreuz (Arme 14,15 : 6,38 mm), auf dessen senkrechten Schenkeln, von oben herunter laufend, die vertieft eingepunzte Schrift: SI DEVS ✣ NOBISCVM, während auf den wagrechten Schenkeln der Schluss der Devise läuft: QVIS CON -TRA NOS. Das Kreuz wird von zwei in lange Gewänder gehüllten geflügelten Engeln gehalten, die sich gegenseitig

anblicken und in gepunztem Felde schweben oder stehen. Darum die Wappenschilde der zugewandten Orte: Abtei St. Gallen mit ecarteliertem Wappen des Abtes Diethelm Blarer H. APT Z. S. GALLEN, Stadt St. Gallen S. GALLEN, Graubünden D·DRYI BVNT., Wallis + WALLIS +, + ROTWYL ·+·, MVLHVSEN +, + BIEL ++ zwischen Rankenwerk, das durch Maschen und Bänder, auf welchen die Namen eingepunzt, zusammengehalten wird. Grund fein in Reihen gepunzt. Aussen ein schmaler linkslaufender Blatt- oder Lorbeerkranz und Aussenbord. Tafel III, 14.

LM. BZ. 30. Silber, gegossen, vergoldet und vorzüglich überarbeitet, ziseliert. Dm. 76,7 mm. Vs. ohne Rand 68,7 mm. Rs. ohne Rand 71,5 mm, Gewicht 83,95 g. — Gleiches Exemplar im Stift Engelberg. — Slg. Winterthur, Bürgerbibliothek, aus Slg. Dr. Imhoof, je ein Abguss in Silber und Silber vergoldet, je mit einem Punkt in der Kreuzmitte. — Wien, a. h. Kaiserhaus (Domanig) 79 mm. Silber vergoldet 83,9 g und etwas var. Silber 77 mm, 79,25 g. Tafel 53, Nr. 473; neben den Standesnamen fehlt jederlei Punzierung, während sowohl das oben beschriebene Exemplar, wie dasjenige in der Sammlung des Herrn Prof. Dr. Meyer von Knonau Punzierung von Ringlein ⁘ und Rosetten ★ oder Kreuzchen + auf dem nicht von Schrift beanspruchten Raum der Bänder der Vs. tragen, z. B. ★ ⁘ VRI ★ ⁘, Das Exemplar silbervergoldet bei Meyer von Knonau hat den Namen: ABPENZEL, während das Exemplar im LM. APP · · · . — Meyer von Knonau auch in Silber, ziseliert, mit Punkt in Kreuzmitte und Kreuzchen statt der Rosetten bei den Standesnamen. — Bern, Histor. Museum. Exemplar mit Punkt im Kreuz und einfacher Punzierung bei den Standesnamen o und ·:, ein zweites Exemplar mit breitem Aussenrand, der graduierte Gravierung trägt: [·|·|·|·], und einfacher Punzierung + ⁘, Dm. 80,65 mm. — Slg. Bally mit Abt S·GALLEN, DRY BVNT.

Haller I, 30. — Meyer II, 9. — Domanig T. 53, Nr. 473, Text S. 80. — Zeichnung bei Hottinger f° 110. — Forrer, Dict. S. 657 — Kupferstich nach Original im Besitz Zurlauben in „Tableaux de la Suisse ou Voyage pittoresque". Paris, chez Lamy. 1777. I, 338. — Erman. — G. Bleuler: Geschichte des Pathenpfennigs etc. mit Tafel I im „Bulletin de la Société Suisse de Numismatique" 1882. I, S. 5–8. — Kataloge; Wunderly 3501. Hirzel 5, Graffenried 511. Schulthess 6138, Poole 592/12, Hamburger, März 1910, 68, Strœhlin 5589. — Späte Nachahmung mit starkem Relief und wesentlichen Veränderungen, als Geschenk der Eidgenossenschaft an Bürgermeister Wettstein von Basel für seine Verdienste bei Abschluss des Westfälischen Friedens, im Jahre 1653. Gold in LM. BZ. 33 und Silber LM. BZ. 34, Zeichnung mit dreifacher Kette bei Hottinger f° 111. — C. F. Trachsel in Leitzmann Numism. Zeitung, Berlin 1868 S. 66/68.

15. 1555. **Glaube — Liebe — Hoffnung.**

Umschrift, links in der Mitte beginnend: FIDES : Blumenranke SPES : Blumenranke CHARITAS Ranke M : D : L : V Blumenranke mit Rose und gegengerichtete Ranke. Innerhalb zweier konzentrischer Kreise drei stehende weibliche Figuren in langen Gewändern, von denen die linksseitige ein hohes lateinisches Kreuz aufrecht und die rechte Hand wie zum Schwur hält, während die mittlere betet und die rechtsseitige, eine Vase mit Tulpen tragend, ein nacktes, auf dem Boden stehendes Kind führt. Über den Figuren leichtes Gewölk. Abschnittlinie, darunter IS : Am Rand Gerstenkornkreis.

Rs. Sieben horizontale Zeilen: SANCTA | FIDES IVSTOS | REDDIT SPES O | MNIA VINCIT | TERTIA DIVINO | PECTVS AMORE | FOVET. Schmaler Blattkranz als Aussenbord, linksdrehend. Fläche zwischen den Zeilen geglättet. Tafel IV, 15.

Stift Engelberg: Silber geprägt, mit hohem Randreif. — LM. BZ. 348. Silber vergoldet, gegossen. 38,1 mm, 15,3 g. — Ähnlich Bern, Histor. Museum. — Slg. Meyer von Knonau. Silber mit hohem Rand, war gehenkelt.

Meyer II, 5. Aukt.-Kat. Helbing, 8. XII. 1913, Nr. 3739. 38 mm, 8 g. Silber und 14. 10. 1912, Nr. 13539. Diese Medaille kann nicht, wie Meyer zuerst vermutete, auf den Tod seiner Gemahlin herausgegeben worden sein, welche zwei Jahre später starb.

Die folgenden undatierten Arbeiten fallen in die Zeit zwischen den Jahren 1555 und 1565.

I. Religiöse Darstellungen zu Geschenkzwecken bei Taufen und Ehen.

16. Erschaffung des Menschenpaares und Sündenfall.

In einem Walde, der von zwei stärkern und zwei schwächern Stämmen mit wenig Geäst und noch weniger Laub gebildet wird, liegt links auf einer Böschung Adam, aus dessen Seite gerade Eva von Gottvater in langem Gewande und Strahlenkranz um das Haupt von rechts her im linkseitigen Profil schreitend, erschaffen wird. Im Vordergrunde unten Hase und Vogel, im Hintergrunde Schaf und Kamel, links am Rande Hirsch, rechts am Stamme aufsteigend Bär, auf dem Geäste Eule und andere Vögel, zu oberst Strahlen. Am Rand Gerstenkornkreis.

Rs. Umschrift, oben nach rechts beginnend: ES IST NIT GVT DAS DER MENSCH ALLEIN SEY GENESIS AM · II: ✣ [a]) Aussen Schnursaum, innen Laubkreis, Blätter nach links gerichtet. Im Felde Darstellung des Sündenfalls: Adam und Eva links und rechts neben dem Erkenntnisbaum mit wenig Laubkrone, an dessen Stamm die Schlange mit Menschenantlitz. Adam schreitet, sich an einem sehr schlanken Stamme haltend, herzu und empfängt von Eva, welche einen grossen beblätterten Zweig in der Linken hält, den Apfel. Grasboden, links und rechts schlanke, hohe Rispenkräuter. Um das Ganze hoher, glatter Rand mit zwei Ösen. Tafel IV, 16.

LM. 3044. Silber gegossen, etwas glatt gerieben. 43 mm. 17,02 g. — Bern, Histor. Museum. Silber geprägt. Katalog Hamburger 1910, Nr. 3322. — Katalog Helbing, 8. XII. 1913, Nr. 3736. Silber vergoldet. 38 mm, 9 g.

17. Ehepfennig mit Adam und Eva.

Zweigeteilte Umschrift, links unten beginnend: NON EST BONVM HOMINEM ESSE SOLVM [b]) abgegrenzt in ihrer Ausdehnung nach innen durch Kreislinie. Im Felde, oben und unten die Umschrift trennend und bis zum Rande reichend der Baum der Erkenntnis auf Grasboden mit hohen schlanken Stengelkräutern, von dessen Geäst herunter die um den Stamm gewundene Schlange mit Menschenkopf die vor und neben dem Baume stehenden Adam und Eva versucht. Letztere hält bereits den Apfel und steht rechts vom Baum, während Adam links dem Beschauer den Rücken kehrt und sich an einer der hohen Stauden hält. Am Rande hohes glattes Bord und darum gelegt ein seilartig gedrehter Ring. Der letzte ist nicht mit dem übrigen aus einem Stück.

Rs. Acht horizontale Zeilen: VNIVS | OB NOXAM | PECCATI CRI | MEN IN OMNES | PERMEAT, ET | MORTIS NOS | FACIT ESSE | REOS. IS Darunter henkellose Vase mit breit nach den Seiten ausladenden Zweigen kleiner Rosen. Darum Seilrippenkreis und aussen der Seilring wie auf Vs. Tafel IV, 17.

[a]) Aus Genesis II, 18.

[b]) Aus Vers 18, Kap. II, der Genesis, Vulgata.

LM. BZ. 989. Silber, vergoldet, gegossen und ziseliert. 49,1 mm, 23,2 g. — Bern, Histor. Museum, abgenützter Originalguss. — Davon existieren bronzierte Bleiabgüsse, von denen derjenige der Schriftseite eine eingravierte S förmige Linie ob der Signatur trägt. (BZ. 340.)

Meyer II, 6. — Slg. Rud. Kuppelmayr in München, 1896, Nr. 608 (Tafel XV), scheint ausgezeichnet ziseliert zu sein.

In der Handsammlung der Siegelstecher J. und F. Aberli von Winterthur, die an das LM. übergegangen ist, liegt auch ein Lackabdruck des Stempels der Vs., welcher alle Einzelheiten zeigt, u. a. ist der Baum durch die Blätter als Feigenbaum gekennzeichnet.

18. Abrahams Opfer.

Umschrift, oben rechtshin beginnend: ABRAHAM NIT LEG HAND AN DEN KNABEN · GE · zz ✿ [a]) Aussen lichter Laubkranz oder eher geflochtenes Seil als Bord, innen zwei eng aneinander liegende konzentrische Kreise. Im Felde Abraham, auf begrastem Felsen stehend, wendet dem Beschauer den Rücken und hält seinen gefesselten Sohn Isaac, der auf regelmässig geschichtetem Holzstoss liegt, am Haarschopf. Sein erhobener rechter Arm mit dem Krummsäbel wird vom Engel, der aus Wolken erscheint, festgehalten. An der linken Hinterecke des Holzstosses steigen lange schmale Flammen empor und entwickeln Rauch, der sich oben fast mit den körnig gezeichneten Wolken vereinigt. Rechts auf einem abgesonderten Felsen schlankes, wenig blättriges Gebüsch, darin der Widder steht. Umschrift auf fein punktierter Fläche.

Rs. Acht horizontale Zeilen: IN DINEM | SOMEN · WER | DEND GEBENEDEI | ET ALLE VÖLCKER | DER ERDEN DARV⁻ | DAS DV MINER | STIM GEVOLGET | HAST ∞ [b]) Oben zwei symmetrisch von Anfang und Ende der ersten Zeile herunterhängende S-förmige Ranken. Aussen Schnursaum. Fläche fein punktiert. Tafel IV, 18.

LM. 3564. Silber gegossen, ziseliert. 42,6 mm, 14,82 g.

Die Ausdrücke in schweizerdeutscher Mundsprache, Form der S und T, die S-Schnörkel und Gesträucher weisen diese nicht signierte als sichere Arbeit Stampfers aus. Am nächsten verwandt mit vorhergehender Nummer. Zu vergleichen die Medaille mit gleichem Sujet von Hans Reinhart 1539 (Belli No. 6416) in Gegenpartie, mit kleinen Abweichungen.

19. Der englische Gruss.

Maria mit Ringnimbus und offenem Haar betet kniend vor einem Betpulte, auf welchem ein aufgeschlagenes Buch liegt, und hält den Kopf zur Seite gewendet, um den Gruss des von links her eilenden Engels zu empfangen. Letzterer in leicht bewegtem Kleide, geflügelt und mit schwebendem Scheibennimbus versehen, im Profil rechtshin, hält die Arme gegen Maria und in der Rechten ein flatterndes Band. Zwischen ihm und Maria ein leerer Strohsessel und auf dem quadrierten Fliesenboden stehend eine niedere kleine Vase mit Lilienstengel. Die Wände des Raumes sind mit Intarsiafüllungen und Rankenwerk geschmückt; in der Mitte ein Fenster mit Kreuzrahmen, durch welchen drei Strahlen auf Maria fallen. Die Wand rechts ob dem Pulte trägt anscheinend ein Kruzifix(?) oder Altärchen mit zwei Säulen. Kassettendecke. Im Vordergrund führt eine Treppe,

---

[a]) Genesis XXII, 12. — [b]) Genesis XXII, 18.

von welcher drei Stufen sichtbar, in einen untern Raum, der durch Bogen und zierliche niedere Balustrade abgetrennt ist. Flächen teils punktiert, teils horizontal gestreift, keine glatt. Am Rande zwei Kreislinien, stellenweise zur Rippe vereinigt und ein hohes kantiges Aussenbord.

Rs. Sieben horizontale Zeilen: AVE GRATIOSA | DOMINVS TE | CVM, BENEDIC | TA TV INTER | MVLIERES ·| ·IS· [a]) Rand wie auf Vs. Feinkörnige Fläche, zwischen den Zeilen geglättet. Tafel IV, 19.

LM. BZ. 342. Silber vergoldet, geprägt. 35,3 mm, 7,8 g. — Winterthur, Bibliothek, als Klippe.
Meyer II, 3.

20. Lobpreisung der Geburt Christi.

Umschrift oben nach rechts beginnend: GLORIA IN ALTISSIMIS DEO ET IN TERRA PAX HOMINIBVS BŌ· VO [b]). Inneres Feld von einfachem Reif umschlossen. In einem Hofraume, der hinten von dem Stall, links durch ein ruinenhaftes Gemäuer abgeschlossen wird, kniet Maria mit Reifnimbus und wickelt Garn auf, das von dem vor ihr kauernden Joseph gehalten wird. Zwischen beiden etwas zurückgesetzt ein Kochtopf auf Feuer; hinter Maria ein Korb und eine Kelle. Vorn auf einem Linnen liegend das nackte Jesuskind und dabei ein Buch oder dergleichen. Grasiger Boden mit Blumen im Vordergrund. Durch die Ruinenöffnung sieht man in der Ferne Hirten mit ihrer Herde. Im Stalle stehen Esel und Kuh. Feiner Gerstenkornsaum am Rande.

Rs. Sieben horizontale Zeilen: ECCE | VIRGO CON | CIPIET, ET PARI | ET FILIVM ET VO | CABVNT NOME¯ | EIVS EMMA | NVEL JSA [c]) Gerstenkornsaum. Tafel III, 20.

LM. 1084. Silber geprägt, stellenweise nachpoliert, war gehenkelt. 33,95 mm, 7,88 g. — Bern, Histor. Museum. Silber vergoldet, geprägt, gelocht.

Nicht signiert, aber durch alle Eigentümlichkeiten als Arbeit Stampfers ausgewiesen.

21. Anbetung der Hirten.

In einfacher Hütte kniet links Maria, welche das in einem schief gestellten Troge vor ihr liegende nackte Kind anbetet. Rechts erscheinen drei Hirten, von denen der vorderste in langem Gewande mit der Linken auf einen kurzen Stab gestützt, sich an den Pfosten der Hütte lehnt und mit einer Laterne in die Hütte leuchtet. Die beiden andern Hirten erscheinen im Hintergrund, tragen kurze Kittel und lange Schäferstäbe. Das horizontal gezimmerte Hüttendach ruht links auf einer Mauer, rechts auf zwei Pfosten. Unten stehen Esel und Kuh in Frontansicht vor dem Trog und durch die Hütte sieht man auf eine bergige Waldlandschaft, worin ein Hirte Vieh heruntertreibt. Über dem Dach der Hütte schweben zwei Engel, die ein Spruchband halten. Als Aussenbord ein erhabener Laubkranz mit links drehend gerichteten Blättern.

Rs. Sieben horizontale Zeilen: EER SII | GOT IN DEN | HÖHINEN VND | FRID VFF ERDE¯ | DEN MENSCHEN | EIN RECHT | GEMVT. [d]) Die übergesetzten Zeichen ¨ und ¯ sind

---

[a]) Ähnlich Vulgata: Lucae Ev. I, 28 . . . Ave, gratia plena: Dominus tecum: Benedicta tu in mulieribus.
[b]) Vulgata: Lucae Ev. II. 14: Gloria . . . — bonae voluntatis.
[c]) Zweiter Satz von Vulgata: Isaias VII 14 mit der Abweichung von vocabunt für vocabitur.
[d]) Lukas II. 14, frei übersetzt.

nicht erhaben wie die Schrift, sondern eingraviert worden. Laubkranz am Bord wie auf der Vs. Tafel III, 21.

LM. B. Z. 343. Silber gegossen, Vs. ziemlich erhabenes Relief, nachziseliert, Rs. wenig geglättete Fläche. 40,6 mm, 15,6 g.

Man könnte geneigt sein, die Autorschaft Stampfers für diese nicht signierte Medaille anzuzweifeln, da der Wortlaut des Bibeltextes mehr Anklänge an denjenigen der Ingolstadter Ausgabe (Eck) von 1537 bezw. der Cölner (Dietenberger) von 1550 besitzt als an denjenigen der Zürcher Ausgaben von Froschauer Der Gebrauch des Plurals „Höhinen" und der Ausdruck „recht Gemüt" sind jedoch so spezifisch ostschweizerischer Mundart, dass dieser Umstand allein den Ursprung der Medaille in den engern Kreis der Ostschweiz weist. Hier kommt aber nur Stampfer in Frage. Man vergleiche auch die S und die Abkürzung DARVM bei 18, NOMEN bei 20 und hier ERDEN.

22. Anbetung der Weisen.

In einer offenen Säulenhalle, welche offenes Dachgebälk trägt, sitzt auf einem Säulenvorsprung Maria mit Ringnimbus im Profil linkshin und hält das Jesuskind frei mit beiden Armen den vor ihr erscheinenden drei Weisen entgegen. Von den letztern kniet der vorderste und bringt entblössten Hauptes ein Kästchen dar, während sein mit Perlen oder Schmuck bekränzter Hut auf dem Boden liegt. Die hinter diesem stehenden beiden andern in kurzen Wämsern und Mänteln sind gesprächsweise gegeneinander gewendet und halten einen Pokal bezw. eine Art Ziborium. Im Hintergrunde niederes Gemäuer mit drei rechteckigen Fenstern. Sandboden. Darunter leerer Abschnitt mit zwei ungleich breiten Horizontalrippen. Am Rand feiner Gerstenkornkreis. Durch den Rand des Dachgebälks scheinen von einem achtstrahligen Stern drei Strahlen auf den Kopf des Jesuskindes.

Rs. Acht horizontale Zeilen: ECCE MAGI AB ORI ENTE VENERVNT | IEROSOLYMAM | ET CHRISTVM NA | TVM ADORA | VERVNT . MA¯ | II · IS · [a]) Einfache Randrippe. Tafel III, 22.

LM. BZ. 344. Silber geprägt, oben Vorarbeit zu einem Loch. 30 mm, 8,1 g. — Winterthur, Bibliothek. als Klippe. Meyer II, 1. — Aukt.-Kat. Helbing 8. XII. 1913. No. 3737 30 mm, 6,5 g und 14. X. 1912. No. 13537.

23. Das Jesuskind als Überwinder der Sünde.

Nackter Knabe aufrecht auf dem linken Fusse stehend, von vorn, hält in der rechten Hand ein hohes lateinisches Kreuz bezw. einen Kreuzstab, die linke Hand segnend nach oben und tritt mit dem rechten Fusse auf den Kopf einer Schlange, welche sich hinter ihm in verschiedenen Windungen in die Höhe und links vor dem Kreuzstab wieder herunterzieht. Perlkreis am Rande. Linker Fuss, linke Hand und Kreuzende berühren den Rand.

Rs. Sieben horizontale Zeilen (nur derjenige Teil des Spruches von der Medaille mit Anbetung der Weisen, der hier in halbfetter Schrift hervorgehoben ist): ECCE | **MAGI AB** ORI | **ENTE VENERVNT** | **IEROSOLYMAM** | **ET CHRISTVM** NA | **TVM ADORA** | **VERVNT**. MA¯ | **II IS** Fläche feinkörnig. Vertiefte Randlinie. Es hatte nur ein Teil der grössern Rs. der Magiermedaille hier Platz. Tafel III, 23.

LM. 3658. Silber vergoldet 23,5 mm, 3,24 g.

---

[a]) Text aus Vers 1 Cap. II des Matthäus-Evangeliums der Vulgata mit selbständigem Schluss.

24. Flucht nach Ägypten.

Joseph in Kittel, Stiefeln und hohem Judenhut, einen Stab geschultert, zieht den Esel, auf welchem Maria mit Reifnimbus und dem Kinde im Arm, an einem Strick nach sich; ganze Gruppe im Profil linkshin. Im Hintergrund drei schlanke Bäume, von welchen der am rechtseitigen Medaillenrande, wie leicht vom Winde gebeugt, sich etwas dem Rande anschmiegt. Kurzer Grasboden mit einzelnen vortretenden Kräutern und Stengelblumen im Vordergrunde. Am Rande einfacher schmaler Reif.

Rs. Sieben horizontale Zeilen: IOSEPH | SVRGE ET AC | CIPE PVERVM | ET MATREM EI | VS, ET FVGE IN | ÆGYPTVM · | MAT. II. [a]) Am Rande magerer Blattkranz in Linksdrehrichtung. Tafel III, 24.

LM. BZ. 345. Silbervergoldet, geprägt. 25 mm, 4,1 g.

Meyer II, 4. — Aukt.-Kat. Helbing 8. XII. 1913. No. 3738. 24 mm, 5 g und 14. X. 1912. No. 13538.

Nicht signiert Stil und Technik weisen sie als Stampfers Arbeit aus.

25. Jesus und die Samariterin.

An einem gemauerten runden Ziehbrunnen steht links, rechtshin gewendet, Jesus in langem Mantel und mit Strahlenschein, die Rechte auf den Brunnenrand gelegt, die Linke in erklärender Weise geradeaus gestreckt. Rechts am Brunnen hält die Samariterin, in Jacke und an den Hüften gerafftem Rock, die Hand an das an Rolle laufende Eimerseil; in der Linken trägt sie einen grossen, eiförmigen Eimer. Schutzdach über der Seilrolle auf zwei Balken. Links und rechts im Hintergrunde schlanke, kaum belaubte Bäume. Grasiger Boden mit einzelnen zarten Kräutern und Blumen. Feiner Gerstenkornkreis am Rande.

Rs. Sieben horizontale Zeilen: QVIS | QVIS BIBE | RIT EX AQVA | QVA EGO DABO | ET NO SITIET | IN ÆTERNV | IOAN · 4 : [b]). Geflochtener Seilkranz am Rand. Tafel III, 25.

Nicht signiert, gleiche Bemerkung wegen der Zuweisung wie vorher.

LM. BZ. 346. Silber geprägt 28,5 mm, 8,9 g. — Bern, Histor. Museum.

Meyer II, 2.

26. Sauli Bekehrung (sogenannter „Reisetaler").

Umschrift oben beginnend und rechtshin laufend: SAVLVS · SPIRANS · MINAS · ET · CÆDEM · ADVERSVS · DISCIPVLOS · IESV · IBAT · DAMASCV. ✿ [c]) Aussen Laubkreis am Rand, dessen Blätter rechts laufen; innen feiner Perlkreis. Im Felde auf kiesiger Strasse reitet Saulus in Wams und kurzem Mantel rechtshin; an seiner linken Seite etwas nach vorn begleitet ihn ein Trabant auf Pferd mit bewimpelter Lanze. Hinter ihm folgen noch zwei Reiter, von denen der vordere mit der Hand nach vorn weist, während der hintere Lanzentragende nach oben schaut. Rechts im Hintergrunde ein Läufer mit geschultertem Spiess. Im Vordergrunde ein zweiter Läufer mit Spiess und ein springender Windhund. Im Hintergrunde Laubbaum und Palme, schlank. Alle Begleiter mit Judenhüten bedeckt, Saulus im Helm.

---

[a]) Teil aus Vers 13 Cap II. Matthäi Evangelium der Vulgata.

[b]) Der Text der Vulgata Ev. Joannes IV, 13 lautet abweichend: Omnis qui bibit ex aqua hac, sitiet iterum: qui autem biberit ex aqua, quam ego dabo ei, sitiet in aeternum.

[c]) Der Text ist frei kompiliert nach Actus Apostolorum der Vulgata IX, 1 und 4.

Rs. Umschrift, oben beginnend, rechtslaufend zwischen äusserm Gerstenkornsaum und innerm Perlkreis: PROPE · VRBEM · PROSTRATVS · AVDIVIT · VOCEM : SAVL · SAVL · QVID · ME · PERSECVERIS? ✱ Ansicht der Stadt Zürich von Westen nach dem Stumpfschen Plane [a]). Im Vordergrunde ist Saul vom Pferde nach hinten gestürzt und blickt zum Himmel, das Gesicht, als ob es geblendet wäre, mit der Rechten beschattend. Der ihm vorreitende Begleiter hält Sauls Pferd am Zügel und blickt ebenfalls zum Himmel, an welchem über Wolken Christus im Strahlenkranz erscheint. Tafel III, 26.

Nicht signiert.

LM. (A. B.) 1611. Silber geprägt. — Slg. Meyer von Knonau. — Stift Engelberg. — Bern, Histor. Museum. Vergoldet, vorzüglich scharf. — LM. BZ. 347. Silber. Nachguss, überarbeitet. 42,8 mm, 9,3 g. — LM. +A. 2. *Rs.* mit Rütlischwur vereinigt. 44,5 mm, 15,7 g. Silber vergoldet. W. 828.

H. 342. — Meyer II, 7. — Wunderly 941. — Aukt.-Kat. Helbing 14. X. 1912. No. 13536 und 8. XII. 1913 No. 3735. 46 mm, 20 g. Vergoldet.

II. Politischen und moralischen Charakters.

27. Rütlischwur.

Äussere Umschrift oben rechtshin beginnend: +WILHELM TELL VON VRE · STOVFFACHER VO SCHWYTZ · ERNI VO VNDERWALD innere Umschrift links unten beginnend: +ANFANG · DESS — PVNTZ · IM IAR · CHRISTI · 1296 · Auf einer Leiste mit Andeutung von Boden darüber stehen die drei Männer und zwar Tell in Plattenharnisch und Helm mit einem Stab von vorn in der Mitte, Stauffacher in Wams, Hut und mit Schweizerdegen rechts, Erni in Ringelpanzer mit Degen und Hellebarde links, und geben einander die Hände zum Schwur. Die Hellebarde bricht mit dem Eisen nach DESS in die innere Umschrift ein. Unter dem Strich I-S zwischen zwei symmetrisch placierten Rosenranken. Am Rande Gerstenkornkreis.

Rs. Im äussern Umkreise die Wappenschilde der 13 alten Orte mit den untern runden Seiten nach innen, abwechslungsweise, d. h. im Pendelgang angeordnet. Nach innen zwischen zwei Kreislinien die Ordnungsnummern der 13 alten Orte in arabischen Ziffern, zwischen welchen Punkte. Im innersten Felde um das Schweizerkreuz die Wappenschilde der 7 zugewandten Orte in Uhrzeigerordnung: St. Gallen Abt, St. Gallen Stadt, Wallis, Mülhausen, Biel, Rotweil, Chur. Nur die geometrisch abgeteilten Felder des äussern Wappenkranzes sind damasziert. Am Rande feiner Gerstenkornsaum. Tafel V, 27.

LM. A. B. Gold, geprägt, 6 Dukaten. 44,05 mm, 20,65 g. Ein zweites Exemplar in Gold im histor. Museum zu Bern. — LM. BZ. 2. Silber vergoldet, geprägt, 46,5 mm, 24,75 g. — LM. BZ. 3. Silber, geprägt, 44,8 mm, 12,62 g. — BZ. 350. Silber, vergoldet, mit Henkel, 44,1 mm, 12,96 g. — A. B. Silber, geprägt, 45,09 mm. 11,6 g. — A. B. Silber, gegossen, 44,55 mm, 15,57 g. — LM. +A. 3. Silber vergoldet, gegossen, mit breitem hohem Rand, Zeichen I-S über • (Punkt) statt o (Ringlein). 49,6 mm, 24,4 g. — Slg. Meyer von Knonau in Silber.

Aukt. Lanna 1011. Silber vergoldet. 47 mm, 22 g. Erhabener Schutzrand. Die Wappen sorgfältig in Weiss und (Resten von) Schwarz und Rot emailliert. Schönes, geprägtes Original. — Kat. Löbbecke 379. Silber vergoldet.

---

[a]) Chronik von Joh. Stumpf, Ausgabe 1548 II. f° 145b, darnach etwas wenig umgeändert und für die Medaille zurecht gezeichnet.

45 mm, 15,55 g. — Haller No. 1. — Domanig Dt. Med. 140. T. 15. — Wunderly 3414. — Poole 588, 1. — Kat. Hamburger 1910: 60. — Schulthess 6134. — Hirzel 1. — Graffenried 803/4. — Reimann II, 6013 III, 9705. — Domanig (a. h. Kaiserhaus) Silber vergoldet in alter Fassung, war gehenkelt. 48 mm, 22,15 g.

Variante a) Helbing 1913. 8. XII. No. 3236 mit VON statt VO⁻ 44 mm, 28,5 g. — LM. BZ. 4, wie nachfolgend, aber geprägt. 44,7 mm, 11,62 g. — LM. 1135. Nachguss mit VON statt VO⁻, VNDER statt VND und LD ohne „⁻". Die Voluten der Arabesken berühren die Horizontallinie. W. 3516. Schulthess 6135. 43,9 mm, 34,1 g. — Zeichnung bei Hottinger f° 125. — Forrer S. 658

Nachahmungen mit T zwischen Arabesken: LM. +A. 1. Abweichung TELL · VON · VRE . . . . VON · . . . VON VNDERWALDEN . . . PVNTZ ✿ IM · IAR · CHRISTI + 1296 + Unter dem Strich T mit Rosenranken. *Rs.* ohne die Ziffern. Aussen Schnurkreis, innen nur ein Perlkreis zwischen den Wappenkreisen Kreuz kleiner. — LM. BZ. 5. Silbervergoldet. 40,0 mm, 24,64 g. — Slg. Meyer v. Knonau. — Stift Engelberg besitzt geprägte Exemplare des Originals von Stampfer und der Nachahmung von T. Nachgüsse (auch) der Nachahmung in verschiedenen Sammlungen.

Haller 2 — Löbbecke 381. Silber, in Ring. 45 mm, 17,2 g. — Helbing 1913 XII. 8. No. 3237. 41 mm, 13,5 g. Vergoldet.

Kombinationen: Vs. mit Rückseite Pauli Bekehrung und Stadtansicht Slg. Meyer von Knonau, Silber, etwas dicker. — Silber vergoldet LM. +A. 2.

28. Gerechtigkeit und Nüchternheit.

Umschrift oben rechtshin beginnend: IVSTA MIHI LANX EST ET CVNCTIS DIGNA REPENDO. Ranke mit Rose. In einem schmalen Laubkranze, dessen Blätter in der Gangrichtung des Uhrzeigers gestellt sind, steht auf quadriertem Fliesenboden eine weibliche Figur aufrecht von vorn, mit langem Mantel angetan, Haar in Netz tragend, hält in der rechten Hand ein Schwert aufrecht, in der Linken eine Wage. Links von der Figur Rand eines Spiegels in verziertem Rahmen (Ranken) auf Untersatz mit Platte. Am Rande seilartig gedrehtes Aussenbord.

Rs. Umschrift oben rechtshin beginnend: SOBRIA SERVO MODVM CARNIQz GVLÆQz RESISTO Ranke: ✿ Innen Schnurkreis, aussen Gerstenkornsaum. Stehende weibliche Figur von vorn in langem Kleide, das an den Hüften wulstartig gerafft ist, öffnet an ihrer linken Seite einen Doppelbecher. Hinter der Figur zierliche Balustrade, auf welcher links einhenklige Blumenvase und ein Vogel stehen. Rechts am Rande Ansatz der Seitenwand. Tafel V, 28.

Nicht signiert.

LM. 3980. Silber geprägt. 43 mm, 14,1 g. War später gehenkelt. — Bern, Histor. Museum. Silber vergoldet.

Dr. Eugen Merzbacher's Nachfolger in München führen in ihrem Auktionskatalog vom 27. und 28. März 1912 unter No. 1166 eine gehenkelte Klippe dieser Medaille auf, die jedoch ohne jede Umschrift nur die Darstellungen innerhalb des Laubkranzes tragen; abgebildet a. a. O. auf Tafel 21.

29. Patientia.

Auf einer Bank, welche auf drei Bogen ruht, sitzt nach vorn gerichtet eine bekleidete Frau, neben welcher zur Rechten ein Lamm rechtshin liegt, und dessen linker Vorderfuss von der Linken der Frau gehalten wird. Zur linken Seite der Frau steht auf der Bank eine henkellose Vase mit magerem Strauss. Darüber flattert frei in drei Windungen ein Band, auf dessen ersten zwei freien Flächen das Wort PATI — ENTIA steht. Boden quadriert gefeldert. Am Rand enger Gerstenkornkreis.

Rs. Fünf horizontale Zeilen; VINCE | RE PATI | ENTIA, DO | NVM DEI | ∘EST. (Blatt mit zwei Knospen). Gerstenkornsaum. Klippe. Tafel IV, 29.

Nicht signiert.

LM. 1257. Silber vergoldet und geprägt. 23 mm, 4,2 g.

Auktionskat. Hamburger 23. X. 1911 No. 978 Tafel XIX. 25 mm, 5,5 g.

---

30. Periode von 1555 bis 1561. **Taler von Zürich,** ohne Jahrzahl.

Umschrift, oben beginnend: +ꝏ MON ∘ NO ∘ THVRICENSIS · CIVITATIS · IMPERIAL zwischen äusserm Gerstenkornsaum und innerm Schnurkreis. Im Felde der von zwei aufrechten Löwen gehaltene Zürcher Wappenschild mit doppellinigem Rand, an den Seiten leicht eingebuchtet, oben aus zwei Bogen eingeschnitten, unten spitzbogig, mit reich damasziertem unterm Feld. Von den Löwen, die auf schmalem Fliesenboden stehen, hält der linksseitige im Profil mit dem rechten Hinterfusse die obere Schildecke, dem rechten Vorderfuss den Reichsapfel über dem Schild und mit dem linken Vorderfuss erhoben die offene Reichskrone mit Bügel; derjenige rechts, Kopf en face, mit dem linken Vorderfuss die obere Schildecke und mit dem rechten Vorderfuss die Krone. Der Bügel der Krone unterbricht oben etwas den Schnurkreis. Der Boden ist vorn durch ein senkrecht schraffiertes Gesimse abgebrochen, vor welchem die Schildspitze und von derselben ausgehende symmetrische Schneckenvolute mit Mittelperle den Abschnitt ausfüllen.

Rs. Umschrift, oben rechts beginnend: DOMINE ✱ CONSERVA ✱ NOS ✱ IN ✱ PACE Oben symmetrische Ranke mit Endröschen, geteilt von einem aufrechtstehenden dreilappigen Blatt (lilienartig) . Aussen Schnursaum, innen zwei einfache Kreislinien. Im Felde Doppeladler mit runden, die Kreislinien schneidenden Nimben und fast sichelförmig nach aussen geöffneten breiten Schwanzfedern, deren mittelste gerade zum V steht. Tafel VI, 30.

LM. BZ. 781. 41,9 mm, 28,1 g. Die Fläche ist etwas wellig.

Haller 403.

Varianten der Vorderseite: Gruppe A mit Fliesenboden:

a) Umschrift auslaufend in IMPERIALIS, keine Zeichen vor dem Anfang und nach dem Schluss. Kreuz, dessen Arme geköpft ⊤, hängt mit der Krone zusammen. Zwischen den Worten der Umschrift ausschliesslich kleine runde •. Innen glatte Kreislinie. Kronenbügel mit Punktperlen, statt ∘∘ besetzt. Kronenreif statt mit liegenden Ovalperlen mit kleinen Punkten besetzt. Damaszierung im Schildfeld mit grössern Voluten. Der Bodenfries ist nicht schraffiert. Die Volutenperle berührt den Kreis nicht. Abweichungen auch in den Schweifen der Löwen.

b) Sehr ähnlich wie *a*; die Umschrift tritt beidseitig näher zum Kreuz heran. Damaszierung und Form der Löwenschweife etwas abweichend. Körner des Gerstenkornsaumes grösser.

c) Sehr ähnlich wie *a*. Aussen kräftiger Schnursaum. Löwenschweife fast gleich wie bei *b*, Damaszierung etwas von *a* und *b* verschieden.

d) Umschrift im Text wie *a*, dagegen vorn und hinten ohne Zeichen, zwischen den Worten nur je ein ∘; aussen kräftiger Schnur-, innen Perlkreis. Der Fliesenboden zweireihig; an seinem Vorderfries nur eine Linie und keine Schraffierung. Damaszierung im Schildfeld klarer, mit nur vier Punkten, Löwenschweife viel einfacher, nur der rechts ausser der Quaste mit Rollzotte.

Die folgenden sieben Varianten haben gleichlautende Umschriften und gleichartige Zwischenzeichen der letztern wie bei *d)*, Schnur- und Perlkreis.

Gruppe B. Boden fein schraffiert, darunter glatter Fries. *a)* und *b)* steilschräge Schraffierung, Kronenbügel mit links 6, rechts 5 Perlen, Löwenschweif rechts mit zwei Nebenzotten.

a) Löwenschweif links mit einer Nebenzotte; in der Damaszierung drei einzelstehende ° und sechs Punkte.

b) Löwenschweif links ohne Nebenzotte, Damaszierung mit einem ° und neun Punkten.

c) Bodenschraffierung schräg flachliegend, Kronenbügel steil, links und rechts mit je 6 Perlen, Löwenschweif links einfach, rechts mit einer Zwischenzotte, Damaszierung mit nur 3 Punkten.

Gruppe C. Boden glatt, Fries darunter senkrecht schraffiert. Umschrift lautend wie bei A, *d.* Löwenschweife gleich, links mit einer, rechts mit zwei Zwischenzotten. *a)* bis *c)* Aussen Gerstenkornkreis, innen glatter Kreis.

a) Im Fries links 5, rechts 3 Striche. Mittelglied der Volute zum C.

b) Im Fries links und rechts je 3 Striche, Mittelglied der Volute zwischen ° und C.

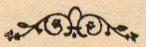
c) Im Fries links 3, rechts 2 Striche, Mittelglied der Volute zum S.

d) Aussen Schnursaum, innen glatter Kreis. Im Fries links 4, rechts 2 Striche, Mittelglied der Volute zum °, bei welch letzterm noch zwei senkrechte feine Striche (Halbierungsrichtung der Münze).

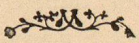
Varianten der Rückseite: Gruppe A. Aussen Schnursaum, innen zwei glatte Kreislinien.

Untergruppe I: Mit Rosetten in der Umschrift. Schwanzspitze zum zweiten Teil des „R“.

a) Rosette nach IN grösser, Ranke:

b) Rosette nach IN kleiner, Nimben aus 2 konzentrischen Kreisen bestehend, Ranke: 

Untergruppe II: Mit Ringlein ° in der Umschrift, gerollte Feder am Adlerhals.

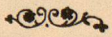
a) Schwanzspitze zum R, Ranke: 

b) Schwanzspitze zum zweiten Teil E, Ranke:

Untergruppe III: Mit Vollpunkten • in der Umschrift.

a) Schwanzspitze zum R, Ranke:

Gruppe B. Aussen Schnursaum, innen zwei glatte Kreislinien, bemerkenswert die Schwanzform des Adlers, welche als gerolltes Rankenwerk gezeichnet ist; am Hals gerollte Seitenfedern.

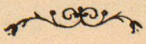
a) In der Umschrift Ringlein °, Schwanzspitze zum E, Ranke: 

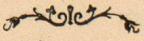
b) In der Umschrift Vollpunkte • gross, Schwanzspitze zum R, Ranke:

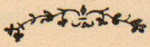
c) In der Umschrift Vollpunkte • klein, Schwanzspitze zwischen E und R, Schwanz am Grund mit Seitenfedern, Ranke:

Gruppe C. Aussen Schnursaum, innen feiner Schnursaum um eine glatte Kreislinie, Schwanzform wie gewöhnlich (Gruppe A).

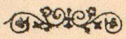
Untergruppe I: Mit Rosetten in der Umschrift.

a) Eine grosse Rosette nach PACE, Schwanzspitze zwischen V und A, Ranke: 

b) Keine Rosette nach PACE, Schwanzspitze zum R, Ranke: 

c) Wie *b)* aber Schwanzspitze zwischen R und V, Ranke: 

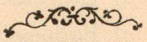
Untergruppe II mit Vollpunkten • in der Umschrift.

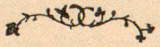
a) Schwanzspitze zum R, Ranke: 

b) Schwanzspitze zwischen E und R, Ranke:

Gruppe D. Aussen Gerstenkornsaum, innen feiner Perlkreis. Schwanzform wie gewöhnlich (Gruppe A und C). Rosetten in der Umschrift.

a) Schwanzspitze zum zweiten Teil des R, Ranke: Tafel VI, 30.

b) Schwanzspitze zum V, Nimben mit 2 konzentrischen Ringen, Ranke: 

c) Nach DOMINE ein Vollpunkt •, Schwanzspitze berührt den Perlkreis zwischen R und V, Ranke: 

Alle nach Originalen im LM.

Auf Angabe von Literatur wird hier verzichtet, da eine Identifizierung der einzelnen Abweichungen wegen unvollständigen Angaben nicht festgestellt werden kann.

31. 1558. **Taler von Zürich.**

Umschrift oben beginnend: + MON · NO · THVRICENSIS CIVITATIS IMPERIALIS: aussen Gerstenkornsaum, innen feiner Schnurkreis. Im Felde die gegeneinander gestürzten Wappenschilde von Zürich, deutscher Form, die Seitenausschnitte gegeneinander gekehrt, die Ränder aus drei Parallellinien bestehend, untere Schildfelder mit Ranken damasziert, einander zugekehrt. Die Schilde werden von zwei stehenden Löwen mit den rechten Hintertatzen gehalten, die gleichzeitig den Reichsschild und die grosse Krone darüber mit den beiden Vorderfüssen aufrecht halten. Löwe links in Profil, rechts mit nach vorn gewendetem Kopf; ihre Schweife kreuzen sich zwischen den Seitenausschnitten der Schilde. Reichsschild italienischer Form mit eingezogenen und ausgeschweiften einfachlinigen Rändern, darin der nimbierte Doppeladler. Offene Bügelkrone mit Kleeblättern und Ranken, geperltem Bügel und Stirnreif, die Innenseite unten mit feinen Bogen besetzt. Unter den Büscheln der Löwenschweife die Jahrzahl 1558.

Rs. In der Mitte der Zürcher Wappenschild mit dreispitzigem Oberrand und zweilinigem Bord, das untere Feld rechtwinklig gerautet und die Rauten mit kleinen Kreuzchen besetzt. Darum Umschrift oben beginnend: Dreiblatt ohne Stiel, DNE SERVA NOS IN PACE, aussen Schnurkreis, innen Gerstenkornkreis um einfache Kreislinie. Im äussern Zonenfeld die Wappenschilde der neun Vogteien in gleicher Form wie der Zürichschild, mit einfacher Randlinie; ihre untern Spitzen berühren den Schnurkreis. Reihenfolge der Wappen oben beginnend, rechts laufend: Kiburg, Grüningen, Regensberg (Regenbogen mit Endflammen über Sechsberg), Eglisau, Greifensee, Andelfingen (Löwen gegen sich laufend, kein Stern), Knonau (Meierhütchen), Wädenswil, Laufen. Unten zwischen den Schilden, vom Schnurkreis ausgehend, je ein Kleeblättchen; oben, vom Gerstenkornsaum (Münzrand) nach der Mitte hängend je eine lilienartige Verzierung mit drei Perlen.

LM. AZ. 356. 41 mm, 30,2 g, etwas wellig geprägt.

Variante: *Vs.* Ohne die beiden Punkte am Ende der Umschrift. Am Stirnreif der Krone 12 statt 15 Perlen, an den Bügeln 2 + 6 statt 2 + 5 Perlen.

Rs. Kleeblättchen am Schlusse der Umschrift mit Stiel, nach DNE ein Abkürzungszeichen ' (DNE').

Rs. Unteres Feld des Zürichschildes enthält nur Punkte in den Rauten, die kleinen Kleeblättchen zwischen den Schildfüssen im Wappenkreis sind grösser.

LM. BZ. 425. 41,6 mm, 28,8 g.

In der Sammlung Wunderly wird unter Nr. 248 noch eine zweite Variante erwähnt: Verschiedene Abweichungen, Damaszierung, Kronenbügel ohne Perlen, am Schlusse der Umschrift • • Rs. Am Schlusse der Umschrift kleines Kreuz. Zeichnung bei Hottinger f° 23. Bemerkung wegen Literaturangabe wie zu vorhergehender Nr.

32. 1559. Taler von Zürich.

Typus desjenigen von 1558, unterschieden davon:

In *Vs.*: durch ⁝ je ein Punkt zwischen den Wortstellen 3 und 4, 4 und 5 in Höhenmitte der Umschrift und ein solcher am Schlusse der Umschrift, nur unten. Unter den Büscheln der Löwenschweife die Jahrzahl 1559.

Es gibt folgende Varianten:

a) die Jahrzahl zwischen zwei Kleeblättchen, Adlernimben einfach, sechs Bügelperlen.
b) links der Jahrzahl ⁝, rechts •, Adlernimben zwei Kreise.
c) „ „ „ •, „ ⁝, „ einfach (Forrer, S. 659).
d) „ „ „ •, „ •, „ „
e) „ „ „ •, „ •, „ „, gedrückt.

In *Rs.*: Typus A ähnlich wie bei demjenigen von 1558.

Variante *a)* In den Rauten des Zürichschildes Punkte. Umschrift auslautend auf PACE [a]), gegen den Schild ohne irgend welche Kreisabschliessung. Im Wappenkranz die Schilde von Regensberg, Knonau, Wädenswil und Laufen mit Doppelrandlinie, in demjenigen von Andelfingen im untern Feld Stern, Löwen gleichlaufend. Die Verzierung zwischen den Schilden am Rande besteht aus heraldischer Lilie mit daran hängender Knospe. In Umschrift am Schluss •⁝ .

b) In Umschrift am Schluss ⁝, sonst wie *a* (Forrer, S. 659).

c) „ „ „ „ •+, „ „ „

d) Umschrift, schliessend mit PA⁝• zwischen äusserem Gerstenkornkreis und innerer feiner Kreislinie. Von den Lilien am Rande sieht man wenig mehr als die untere Hälfte, dafür begleitet den äussersten Gerstenkornsaum innen noch eine Kreislinie.

Typus B. *Rs.* mit Doppeladler.

Umschrift: DOMINE ✿ CONSERVA ✿ NOS ✿ IN ✿ PACE Zwischen Schluss und Anfang Doppelranke mit Röschen. Aussen Gerstenkornkreis, innen Doppelkreislinie. Im Felde der Doppeladler in kräftiger Form mit einfachen Nimben, die den Doppelkreis schneiden, am Hals zwei Rollfedern, der Schwanz ist reich befedert und besitzt u. a. zwei seitliche wagrecht ausgehende S förmige grosse Federgruppen.

Zwei Varianten: *a)* Schwanzspitze vor dem R, Ranke oben mit vier Röschen und sechs Blättchen

[a]) E innerhalb des C.

b) Schwanzspitze mitten zum R, Ranke oben mit zwei Röschen und sechs Blättchen. Ausser dem Randgerstensaum noch eine Kreislinie.

Von diesen Stempeln der Haupt- und Rückseite, ohne Jahrzahl und von 1558 und 1559 wurden verschiedene Kombinationen geprägt, sowie Stücke in doppeltem und halbem Gewicht. Vom Taler 1559 gibt es auch Goldabschläge im Gewicht von acht Dukaten (27,8 bezw. 27,95 g), sowie Klippen (viereckige Exemplare) im Gewicht von zwei und drei Talern. Eine merkwürdige eigentümliche Erscheinung der Gepräge von 1559 sind Klippen, deren Eckflächen ganz mit kleinen, stiellosen Kleeblättchen besät sind, wobei die einen Exemplare auf der Hauptseite in der linken obern Ecke noch die Buchstaben D, die andern E tragen, z. B. Vs. Variante *e*, Buchstabe D, Rs. Typus B *b* [a]). Vs. Variante *b*, Buchstabe E, Rs. Typus A *a*. Tafel VI, 32.

Ein Exemplar des Zürcher Talers von 1559 vom Typus der Rs. A vollständig emailliert mit farbigen Wappen auf grünem Grunde im Historischen Museum zu Basel.

Forrer, S. 659.

33. Um 1560 [b]). Goldkrone von Zürich, ohne Jahrzahl. Nach Italienischem Typus [c]).

Umschrift, oben rechts neben der Krone beginnend: • RESPVBLICA • TIGVRINA gestieltes Kleeblättchen. Aussen Gerstenkornsaum, innen glatte Kreislinie. Im Felde Doppeladler mit Nimben und Herzschild von Zürich: oberer Rand dreispitzig, Bord zweilinig, unteres Feld mit Rankendamaszierung; Schwanz mit breit ausladenden rankenförmigen Seitenfedern, die dreiteilige Spitze zum A gerichtet. Über dem Adler einfache Bügelkrone, welche, wie die Nimben, den innern Kreis durchbricht; sie reicht mit dem Kreuzchen bis auf den Aussensaum. Typus I. Kleinerer Herzschild.

Varianten: *a)* Vor Umschrift kein Punkt, am Schluss derselben statt Kleeblatt ein glatter Punkt. Adlerschwanz mit breiten, sichelförmig geformten Federn.

b) Ähnlich wie *a*, aber aussen Schnursaum.

Typus II. Grosser Herzschild, mehr als ein Drittel des ganzen Münzdurchmessers messend. Schildbord dreilinig. Adlerschwanz rankenförmig, bis zum äussern Gerstenkornsaum reichend und die Umschrift durchdrechend. Nimben innerhalb der Kreislinie bleibend.

Variante *a)* Vor der Umschrift kein Punkt, in der Mitte :, am Schlusse : ❧

Variante *b)* Vor der Umschrift •, in der Mitte •, am Schlusse ❧

---

[a]) Hievon auch ein rund beschnittenes Exemplar.

[b]) St. A. Z. Seckelamtsbuch. August 1561. Ausgaben allerlei. III[c] XXIII ℔ IIII β — Gab ich M. Jacobenn Stampfer an 101 keyserischenn Cronenn vmb 101 Nüwe Zürich Cronenn, die er gemünntzet hat, Welliche Cronenn mine Herrenn die verordnetenn zů den 899 Nüwenn Cronenn Zürich schlags thetennd, Die Jnen Meyster Stampfer vmb die zwo Guldinen Kettinen gab, so Jnn miner herren gehalter glägen, Damit grad 1000 Nüw Zürich Cronenn inn eynem Segkel zůsamenn käminnd. Actum den 5 tag Augstenns 61, yede Cronen vmb 24 Costanntzerbz. gerächnet.

[c]) *Scudi d'oro* von Saluzzo, C. vol. II (C = Corpus nummorum italicorum), Tav. VII, 10. Casale, Bonifacio II, ibid. X. 5. Messerana, Pier Luca Fieschi, ibidem XXVII. 17, anonym XLII. 12. Uri und Unterwalden C. vol. IV Tav. II. 19. Trivulzio XXXVI. 5. Musso, Jo. Jac. de Medici XXXVII. 18. Mailand, Gnecchi p. 105, Nr. 2.

Rs. Umschrift, oben in der Mitte beginnend: ✿ DOMINE SERVA NOS IN PACE Aussen Gerstenkornsaum, innen feine Kreislinie. Im Feld gleichschenkliges Lilienkreuz mit gegitterten Schenkeln.

Varianten: *a)* Kreuzenden links zum I statt N. Gitter gröber.

b) Umschrift mit • zwischen den Worten, am Schluss : ✿ • Kreuzschenkel schlank.

c) In Umschrift zwischen den Worten •, am Schluss nur eine ✿ Tafel VI, 33.

34. Um 1560. **Halbe Goldkrone von Zürich,** ohne Jahrzahl.

Typus I wie die ganze Goldkrone. Adlerschwanz mit sichelförmig nach aussen gespreizten breiten Federn. Herzschild klein, mit etwas eingezogenen Seitenrändern. Zu Anfang, Mitte und Schluss der Umschrift je ein Punkt.

Typus der *Rs.* wie bei der ganzen. Varianten in der Gitterung der Kreuzschenkel.

a) Innen zwei Kreislinien.

b) Innen eine Kreislinie.

Typus II. In Zeichnung der Bilder und Buchstaben gedrungener, gröber. Adlerschwanz mit Rankenfedern, aber noch innerhalb der Kreislinie bleibend, Nimben sehr klein.

a) mit Punkt in Umschrift und • ✿ ∽ am Schluss. Schwanzspitze zwischen T und I.

b) mit Punkt in Umschrift und blossem ✿ am Schluss. Schwanzspitze zum A.

Rs. Wie bei Typus Goldkrone *c.* Innen zwei Kreislinien; von den Winkeln des Kreuzes geht je ein Lindenblättchen aus. Tafel VI, 34.

NB. Die halben Goldkronen mit den steifen Adlerhälsen, ohne die Krone über dem Adler, sind jünger und keinenfalls mehr von Stampfer geschnitten.

NB. Nr. **33** und 34 nach Originalen im LM. 3,24—3,36 g bezw. 1,5—1,64 g.

35. Um 1560. **Groschen der Stadt Zürich,** ohne Jahrzahl.

Umschrift, oben beginnend: + MON ∘ NO ∘ THVRICENSIS ⚲ Aussen Gerstenkorn-, innen Linienkreis. Im Felde Fünfpass aus äusserer kräftiger und innerer dünner Linie bestehend, Bogen unten. In den beiden obern und dem untersten Bogen je ein Punkt, in den seitlichen untern Bogen je ein fünfblättriges Röschen, aus jedem Winkel ein gestieltes Kleeblatt wachsend. Im Fünfpass einfacher Zürichschild mit doppellinigem Rand und gerautetem unterm Feld.

Rs. Umschrift, oben beginnend: ✠ CIVITATIS ∘ IMPERIALIS :· Eingefasst wie auf Vs. Im Felde Doppeladler mit Halbkreisnimben, welche die Kreislinie durchschneiden, und Rankenfedern am Schwanz. Auf der Brust Reichsapfel ohne Kreuz, mit Ziffer 3 im untern Teil.

LM. AZ. 92. Silbervergoldet. 21,6 mm, 2,4 gr.

36. Um 1560. **Schilling der Stadt Zürich,** ohne Jahrzahl.

Einfacher Zürichschild in der Mitte, mit einlinigem Rand und gerautetem unterm Feld, gelegt auf ein gleichschenkliges Kreuz, dessen Enden etwas verbreitert sind und, weil bis zum Aussenrand reichend, die Umschrift viermal unterbrechen. Letzere oben beginnend: MON▪ | NO•T | HVRIC | ENSIS

Aussen Gerstenkornsaum, innen Schnurkreis, dem um den Schild ein geschlossener Kranz von viermal 3 und $^2/_2$ Bogen vorgelegt ist.

a) und *b)* Zwei ganz geringfügige Varianten.

c) MON ▪ | ▪ NO ▪ etc.

d) ▪ MON . | NO : T etc. Schrift flüchtiger.

e) MON | ▪ NO ▪ T etc. Flüchtiger Schnitt.

f) MON | ▪ NO ▪ T etc.

g) MON ◦ | NOV ▪ T etc. Innen ebenfalls Gerstenkornkreis.

Rs. Umschrift, oben beginnend: ✠ CIVITATIS ✱ IMPERIALIS : Aussen Gerstenkornsaum, innen feine Kreislinie. Im Felde einfacher Adler ohne Nimbus, Krone noch Herzschild, mit Rankenfedern am Schwanz. Kopf durchbricht etwas die Kreislinie. Tafel VI, 36.

Varianten: *b)* Am Schlusse der Umschrift · · · ALI :

c) Am Schlusse der Umschrift · · · ALIS Ausser dem Gerstenkornsaum noch Kreislinie und Reste eines groben Perlkreises.

d) Sehr ähnlich *c.* Adlerkopf bleibt innerhalb der Kreislinie.

e) Ähnlich *d.* Innen statt Kreislinie ein Gerstenkornkreis.

LM. AZ. 46 und 47. BZ. 129 bis 133, 611. Dm. 20,5 bis 21,6 mm, 1,04 bis 1,45 gr.

37. 1560. Groschen der Stadt Zürich.

Typus desjenigen ohne Jahrzahl. Umschrift gleichlautend, aber schliessend mit · · · SIS ▪ 1560 Aussen Gerstenkorn-, innen Schnurkreis. In allen Bogen des Fünfpasses je ein fünfblättriges Röschen. Im Schilde nur das glatte obere Feld mit innerer Linie, die Ranken im untern gehen bis zum äussern Schildrand.

Rs. Typus desjenigen ohne Jahrzahl. Am Schlusse der Umschrift : , innen Schnurkreis, Adlerflügel ohne die fadenförmigen Zwischenfedern.

LM. BZ. 188. 21,9 mm. 2,4 g, gelocht.

38. 1561. Groschen der Stadt Zürich.

Typus desjenigen ohne Jahrzahl. Schrift eleganter und sorgfältiger, mit ▪ als erste zwei Zwischenzeichen, am Schlusse · · · SIS : 1561 : In jedem Fünfpassbogen ein freisitzendes Röschen; ausser dem Gerstenkornkreis noch eine Kreislinie, innen glatte Kreislinie. Schild am Rand durchgehends doppellinig.

Drei Varianten, nur in unbedeutenden Stellungsverhältnissen von Schrift etc. zu einander abweichend.

Rs. Umschrift: ✠ : CIVITATIS ▪ IMPERIALIS : Schrift kräftig und gedrungen; aussen und innen Gerstenkornkreis.

Drei Varianten, wenig von einander, nur durch Verhältnisse in Stellungen der Buchstaben und Zwischenräumen unterschieden.

Variante *d) Rs.* In der Umschrift oben statt des Kreuzes und der ersten zwei Punkte symmetrische Ranke mit zwei Röschen und zwei Beeren (Ranke). Schrift gleichmässig, elegant, innen glatte Kreislinie.

LM. + A. 113. 21 mm, 25 gr.

39. 1563. **Peter Martyr Vermilio,**

geboren 1500 in Florenz, Augustiner Chorherr und Prediger in verschiedenen italienischen Städten, flüchtete von Lucca 1542 wegen Neigungen zu reformierten Ideen nach Zürich, lehrte als Professor der Theologie und alter Sprachen in Strassburg, Oxford, kam 1556 wieder nach Zürich, erhielt hier das Bürgerrecht und starb am 12. November 1562.

Umschrift, links unten seitlich beginnend und rechtslaufend: PETRVS ꕥ MARTYR ꕥ VERMILIVS FLOR • auf einer glatten, über die innere Feldfläche erhöhten Zone. Im Felde, unten den Umschriftraum etwas einschneidend, Brustbild des Gelehrten in dreiviertel Ansicht von vorn, etwas rechtshin, in Mantel mit umgeschlagenem Kragen und Mütze mit Hinterhauptschutz, bärtig. Am Rand linkslaufender Blattkranz. (FLOR. = Florentinus.)

Rs. Zehn horizontale gerade Zeilen: HVNC GE|NVIT FLOREN | TIA, NVNC PEREG | RINVS O BERRAT, | QVO STABILIS FI | AT CIVIS APVD | SUPEROS (Ranke) | OBIIT ANNO DO. | MDLXII · AET. | ✱ 6 3 ✱ Schnurkreis am Rande. Tafel V, 39.

LM. BZ. 359. Bleiabguss nicht nachziseliert 42,3 mm, 22,9 g. Davon Galvano.

H. 245. — Meyer I. 13. — Gute Zeichnung bei Hottinger f⁰ 151.

Die unebene Ausrichtung der Zeilen, die gedrungenen Ranken und Buchstaben lassen vermuten, dass wir es hier eher mit einer Arbeit von Hans Ulrich, dem ersten Sohn Stampfers, zu tun haben.

40. 1563. **Groschen der Stadt Zürich.**

Typus desjenigen ohne Jahrzahl. Umschrift gleichlautend, mit • als erste beide Zwischenzeichen, am Anfang +, am Schlusse IS : 63, Schrift kräftig, gedrungen. Aussen Gerstenkorn-, innen glatter dünner Kreis. Die obern und der unterste Bogen des Fünfpasses leer, die beiden untern seitlichen enthalten je eine Rosette. Schildrand zweilinig.

Drei Varianten, unterschieden durch verschieden lange Stiele der kleinen Kleeblättchen.

Rs. Typus wie bei demjenigen von 1561 *(a—c).* Umschrift: + : CIVITATIS ✱ IMPERIAL · Tafel VI, 40.

Variante: + : CIVITATIS • IMPERIALIS : wie bei 1561.

Variante: + CIVITATIS ∘ IMPERIALIS ⁘

LM. + A 114, BZ. 192, AZ. 93, 21,7; 21,6; 21,7 mm, 2,4—2,3—2,6 g.

41. 1560—65. **Taler des Gotteshausbundes** (Graubünden), **ohne Jahrzahl.**

Umschrift, oben beginnend: ✠ ▪⁂° MONE ⁘ NOVA ∘ DOMVS ∘ DEI ∘ CVRIENSIS °⁂▪ Aussen Gerstenkornsaum, innen Perlkreis, dem nach innenzu noch zwei feine Kreislinien vorgelagert sind. Im Felde auf den Hinterfüssen stehender Steinbock linkshin in kräftiger flotter Zeichnung, wobei sich l. Horn und Schwanz kreuzen. Die vier Hufe und das rechte Ohr berühren

bezw. decken die feinen Kreislinien. Im Felde und unter dem Kreuz der Umschrift sind Halbierungslinien (vom Entwurf) stehen geblieben. Tafel VI, 41.

LM. AZ. 2612.
Abgebildet Corragioni XXXVI. 1.

Varianten: *a)* Slg. Wunderly Taf. XIX, 2738. Die Blättchen oben schief, die viereckigen Punkte fehlen, über den Blättchen je ein Bogen von 5 Punkten bis zum Kreuz.

b) Trachsel 350. Die Verzierung beim Kreuz besteht aus zwei vom letztern ausgehenden Bogenranken, die in zackige Blätter endigen, wobei zwei Punkte frei stehen. Vor MONE unten ein Ringlein, nach DEI eine sechsbl. Rosette, nach CVRIENSIS kein Ringlein.

c) Trachsel 351. Verzierung oben besteht nur aus einer links vom Kreuze befindlichen Ranke mit kleeartigem Blatt, neben welchem noch zwei runde Punkte übereinander, rechts, nahe beim Kreuze, zwei viereckige Punkte übereinander. Am Schluss der Umschrift kein Ringlein. Letztere an den drei Stellen, wo sie je einmal erscheinen, abwechselnd tief und hoch placiert. Abb. wie Trachsel Tafel IV, 352.

d) Trachsel 354. Verzierung oben: symmetrisch vom Kreuze ausgehende einfache Bogenstiele, die in kronenartige Blättchen endigen, an deren Spitze noch je ein Punkt. Nach DOMVS eine volle, fünfbl. Rosette. Am Schluss der Umschrift fehlt das Ringlein.

e) Trachsel 353 (nach Stürmer, A. Berg, Peterle u. a.): In der Umschrift MON • statt MONE.

Rs. Umschrift rechts neben der Krone beginnend: ✤ DOMINE ✤ CONSERVA ✤ NOS ✤ IN ✤ PACE ✤ Aussen breiter Schnursaum, innen feiner schmaler Schnurkreis. Im Felde Doppeladler mit Nimben, von denen nur der obere Halbkreis vorhanden, und die den inneren Schnursaum durchbrechen. Schwanz mit sichelartig nach aussen geschweiften breiten Federn, dazwischen zwei zarte Fadenfedern. Über dem Adler Bügelkrone im Umschriftraum, bis zum Münzrand reichend. Adler berührt überall den inneren Schnurkreis. Tafel VI, 41.

LM. AZ. 2612.

Variante; Trachsel Tafel IV, 352. Anstatt der Rose am Ende der Umschrift ein Lindenblatt an kurzem Rankenstiel.

f) Fast wie die erste Beschreibung, ob jedem Blättchen zwei Ringlein. Ende des linken Horns bei der Schwanzspitze.

Bern, Histor. Museum.

g) Blättchen wie bei *f*. Linkes Hornende zur Mitte des Schwanzes. Steinbock vergoldet.

Bern. Histor. Museum.

h) Umschrift: S (Ranke), Ende des linken Horns weit rechts ausserhalb der Schwanzspitze. + : ∘ MONE etc.

Bern, Histor. Museum.

Die Zeichnung bei Hottinger f⁰ 104 zeigt auf Vs. links und rechts des Kreuzes je eine unsymmetrische kurz gedrungene Blattform, auf der Rs. am Schlusse nach PACE statt der Rosette ein grösseres Blatt an $-form. Stiel.

Haller II. 1819, ähnlich Schulthess Kat. 6405. Poole 241,1.

Varianten der *Rs.* *a)* Am Ende der Umschrift statt der Rosette gefaserte Ranke.
Bern, Hist. Museum.

b) Ende der Umschrift: auf das E folgende S-förmige Ranke mit Endblatt.
Bern, Hist. Museum.

c) Ende der Umschrift: E mit nachfolgender grosser einseitig gefaserter Ranke.
Bern, Hist. Museum.

42. 1564. Taler von St. Gallen.

Umschrift, oben beginnend: MONETA ◦ NOVA ◦ CIVITATIS ◦ SANGALLENSIS ◦ 1564 ◦ Der senkrechte Stab des 4 steht gerade in Halbierungsmitte der Münze. Aussen breiterer, innen schmaler Schnursaum. Im Felde Wappenschild der Stadt St. Gallen (aufrechter Bär linkshin mit Halsband) mit schwach konvexem Oberrand, leicht eingezogenen Seitenrändern und halbrundem Fuss, doppellinigem Bord. Der Schild wird von zwei, in lange Gewänder gekleideten, auf schmalem glattem Boden stehenden und geflügelten Engeln gehalten, welche leicht vornübergebeugt, den obern Schildrand fassen. Kopf des Engels zur Linken von vorn, mit krausem Haar, derjenige zur Rechten mit glattem und lockigem Haar im Profil linkshin. Die Gewänder sind an den Unterschenkeln vom Winde in die Höhe bewegt; von den Engeln ist nur je ein Fuss sichtbar. Feld wird ganz ausgefüllt. Flügel des Engels zur Linken schneidet etwas innern Schnurkreis.

Rs. Umschrift, rechts oben neben der Krone beginnend: SOLI ◦ DEO ◦ OPTIMO ◦ MAXIMO ◦ LAVS ◦ ET ◦ GLORIA ◦ Aussen breiter, innen feiner schmaler Schnurkreis, dem letztern nach innen eine feine Kreislinie beigegeben. Oben an der Stelle der Nimben und der Krone tritt für Schnurkreis und Kreislinie ein einfacher Kreisbogen auf. Ausser dem äussern Schnursaum noch eine Kreislinie. Im Felde Doppeladler mit Nimben, von denen nur die obern Halbkreise vorhanden. Über ihm Kaiserkrone mit zwei Zipfeln und Mittelbügel, die Umschrift oben trennend und bis zum äussern Kreis reichend. Schwanz des Adlers aus sichelförmig nach aussen geformten breiten Federn bestehend, Spitze zum X weisend. Feld ganz ausgefüllt. Tafel VI, 42.

Original (Unikum) in Slg. A. Iklé in St. Gallen. 28,2 gr, 42 mm. Walzenprägung. (Mitteilung von Hrn A. Iklé: Klappert auf einer Seite, Niveauunterschiede sichtbar, wenn zwischen zwei Glasplatten gelegt, Durchmesser der Kreise in zwei Richtungen verschieden.)

Iklé, Münzen der Stadt St. Gallen, 23, = Wunderly 2597, Coraggioni XXX. 13. Abgebildet auch in „Switzerland“ by Mrs. Lina Hug and Richard Stead, London 1890, S. 289.

43. 1564. Groschen der Stadt St. Gallen.

Umschrift oben beginnend: MO · NO · CIV · SANGALLENSIS 64 Senkrechter Stab der 4 gerade in Halbierungsmitte der Münze. Aussen Gerstenkornkreis, innen Kreislinie. Im Felde der aufrecht stehende Bär mit breitem Halsband linkshin.

Rs. Umschrift, rechts neben der Krone beginnend: DEO ▪ VNI ▪ OPT ▪ MAX ▪ GLORIA Eingefasst wie auf Hauptseite. Im Felde Doppeladler ohne Nimben, darüber im Umschriftraum Zackenkrone, Adlerschwanz mit sichelartig auswärts gebogenen Federn, Spitze zum M. Auf dem Herz Reichsapfel mit 3 (= Wertziffer 3 Kreuzer). Stampfers Stil macht sich bemerkbar in guter Zeichnung des Bären, dem Adlerschwanz und dem Schriftcharakter. Abbildung der Vs. auf Seite 22.

LM. AG. 316. 20,4 mm, 1,5 gr. Oben etwas defekt. Walzenprägung. Bisher nicht ediert.

44. 1564. **Taler von Zug.**

Umschrift oben beginnend: ✦MONETA • NO: • CANTONIS • TVGIENSIS ★ 1·5·64 aussen Schnurkreis, innen ganz feine Kreislinie, innerhalb welcher noch ein Perlkreis. Im Felde die gestürzten Zuger Wappenschilde mit doppelter Randlinie, konvexem Oberrand, eingezogenen Seiten und halbrundem Fuss; ihre Querbalken sind gerautet und an den Rändern doppellinig, die Rauten selbst punktiert. Über den Schilden erscheint derjenige des Reichs mit nimbiertem Doppeladler, einfachem Rand, oben aus zwei konvexen Bogen bestehend, seitlich eingezogen, Fussspitze ausgezogen. Die Stadtschilde werden an ihren obern Rändern von zwei Löwen gehalten, von denen der linksseitige im Profil, der rechtsseitige mit Kopf nach vorn neben den Schilden aufrecht stehen. Sie halten mit dem rechten bezw. linken Vorderfuss die breite Bügelkrone hart über den Reichsschild. Ihre Schwänze sind unten zwischen den Schilden zu einer einzigen Quaste vereinigt. Köpfe und die beiden sichtbaren Hinterfüsse der Löwen berühren und durchbrechen den Perlkreis. Ganz aussen am Rande noch eine dünne Kreislinie. Die kräftigen Punkte in der Umschrift gleichen kleinen Schildchen ⋃.

Rs. Umschrift oben beginnend: ✠ CVM · H·IS · QVI · ODERT̃ · PACẼ · ERAM · PACIFICVS Aussen und innen Schnurkreis. Im Felde auf dünnem Grasboden steht der gepanzerte Engel Michael mit entfalteten Flügeln, Mantel, Nimbus und Kreuz auf der Stirn, schwingt hinter dem Kopfe das Schwert und hält in der Linken eine Wage, deren vordere Schale mit einer verkörperten Seele [a]) sich tiefer bis auf den Boden neigt, während die andere, beladen mit Teufel und Mühlstein, emporsteigt. Links noch eine magere höhere Grasranke. Ganz aussen feine Kreislinie. Der Spruch „Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus“ ist dem Psalm 120, 7 entnommen. Die Abkürzungsschleifen über T und E liegen im Schnurkreis, kaum erkennbar. Tafel VIII, 44.

LM. +A 1549. 40,1 mm, 27,80 g. Walzenprägung.
H. 1232. — Katalog Hamburger 1910 No. 1498.

Variante. *Vs.* In der Umschrift vor der Jahreszahl ✦ statt der Rosette, Ziffer 4 und das M treten nahe zum Kreuz. Innerhalb der Umschrift der Perlkranz ohne begleitende Kreislinie. Die Querbalken der Stadtschilde nicht gerautet und gerade, sondern mit Rankendamast verziert und nach oben gebogen. Die Schwänze der beiden Löwen zwischen den Schilden zweimal gekreuzt, jeder in ein Büschel endigend. Reichsschild oben aus einem einzigen Bogen bestehend, der Fuss steif dreispitzig, sich ganz den Kanten der Stadtschilde anschmiegend. Bügel der Reichskrone nicht geperlt, sondern federartig.

Rs. Umschrift mit kleineren Buchstaben, Kreuz am Anfange ✠, HIS ohne Punkt nach H. Die Schleifen über dem T von ODERT und dem E von PACE deutlicher und innerhalb dem Schnurkreis. Engel und Boden stark abweichend: die Flügel des Erzengels ausgebreiteter, deren Spitzen berühren den Schnurkreis, sein Mantel an seiner rechten Seite flattert, die Beinschienen des Panzers haben keine Nieten, das Schwert ist schräger gehalten und berührt mit der Spitze den Kreis. Grasboden mit zwei verschieden hohen seitlichen Hügeln, der mittlere Grasbüschel ist höher und besitzt drei Knospen. Die Wagschale mit der Seele befindet sich ausserhalb des linken Beines, diejenige mit dem Teufel mitten auf dem Schnurkreis.

---

[a]) Haller sieht diese betende Halbfigur für das Christkindlein an.

Diese beiden Stücke sind sehr flach und mit unsicherer, schülerhafter Hand in plumpen Zügen graviert. Es scheint Anfängerarbeit eines Graveurs auf Walzen zu sein. Die Autorschaft Stampfers scheint sich auf die blosse Lieferung eines Entwurfes oder einer Vorzeichnung zu beschränken.

LM. AZ. 1724. 42,1 mm, 28,2 g. Walzenprägung.

45. 1564. Guldentaler des Herrn Egenolph von Rappoltstein.

Umschrift oben rechts beginnend: ⁘ MO ◦ NO ◦ EGENOLPHI ◦ D ⁘ IN ◦ RVPESPOL: zwischen zwei Schnurkreisen. Im Felde ecartelierter Wappenschild, oben flach gewölbt, Seiten eingezogen, Fuss stumpfspitzig. In Feld 1 und 4 Wappen Hohenack: drei gekrönte schwarze Rabenköpfe 2 über 1; in Feld 2 und 3 Wappen Geroldseck am Wasichen: roter gekrönter Löwe aufrecht in mit blauen Schindeln besätem Feld. Herzschild von der Form des grossen mit Wappen Rappoltstein: drei rote Schildchen in weiss. Über dem Gesamtwappenschild drei Spangenhelme, die äusseren dem mittleren zugekehrt, mit Helmdecken und Zierden: Mitte der wachsende Mann mit Schildchen Rappoltstein auf der Brust, rechts Flug, links Pfauenbusch. Im Felde unten seitlich der Schildecken die Jahrzahl 15 — 64. In der Umschrift oben zwischen den Helmzierden Lindenblatt und Rosette; Helmzierden reichen bis zum äussern Schnursaum.

Rs. Umschrift oben beginnend: ◦ FERDINANDI ◦ IMPERAT ◦ AVGVSTI ◦ P ◦ F ◦ DECRETO ◦ zwischen zwei Gerstenkornkreisen, deren innerer oben unterbrochen wird. Im Felde Doppeladler mit doppellinigen Nimben, auf der Brust grosser Reichsapfel mit der Wertangabe 60 (Kreuzer) und einem lateinischen Kreuz, das zwischen den Hälsen hoch emporragt. Darüber kaiserliche Bügelkrone von vorn, bis zum äussern Rand reichend. In der Mitte des Ganzen Punkt vom Zirkelansatz. Tafel VII, 45.

Original, wohl Unikum als Probestück, jetzt im Grhzgl. badischen Münzkabinett in Karlsruhe. Walzenprägung.

A. Engel: Documents pour servir à la numismatique de l'Alsace. No. 6. Mulhouse 1878. — Dr. Jul. Cahn: Der Rappenmünzbund. Heidelberg 1901. S. 189/190. — A. Engel et E. Lehr: Numismatique de l'Alsace. Paris 1887 p. 139/140 et Pl. XXIV, 5.

46. 1565. Glaube und Liebe.

Umschrift, oben nach rechts beginnend: AST · EGO · COELESTI · SVCCENDO · PECTVS · AMORE · 1565 ✱ Aussen Schnursaum, innen schmaler Laubkranz mit rechtshin gerichteten Blättchen. Im Felde eine Frau rechtshin, deren Rock an der Hüfte wulstartig gerafft ist. Sie trägt auf ihrer rechten Achsel ein kleines nacktes Kind, belehrt mit gehobener Linken ein zweites, grösseres, ebenfalls nacktes Kind, das ihr von rechts her entgegenspringt. Hinter ihrem Rücken erscheint ein drittes nacktes Kind. Kein Boden, Feld glatt.

Rs. Umschrift, oben nach rechts beginnend: SANCTA · FIDES · IVSTOS · FACIO, SPES CERTA · SALVTIS · ANCORA ✶ Aussen Laubkreis rechts drehend, innen Schnurkreis und gegen die Mitte noch begleitende Kreislinie. Im glatten Felde auf schmalem Boden mit Abschnittleiste zwei aufrecht stehende Gestalten in langen Mänteln, wovon die linksseitige im Profil rechtshin einen Kreuzstab schultert und eine Zackenkrone trägt, während die andere beide Hände in Achselhöhe emporhält. Tafel V, 46.

LM. 759. Silbervergoldet geprägt. 42,3 mm, 13,53 g, gehenkelt. — Slg. Meyer von Knonau, Silber, war gehenkelt. — Auktion Helbing, 8. XII. 1913, mit 2 Oesen, 42 mm, 15 g und 14. X. 1912, Nr. 13540. — Auktion Dr. Eugen Merzbacher, Nachf. in München der Slg. G. G., 29. und 30. April 1912, Nr. 1220 (Tafel XIV) mit drei Oesen und beidseitig noch ausser Laubkranz bezw. Schnursaum noch ein äusserer Laubkranz.

47. 1565. Unnachgiebigkeit (Stärke) und Geduld.

Umschrift, oben beginnend und rechtshin laufend: ✱ NVLLIS CEDO MALIS, ET FORTITER OMNIA VINCO. 1565 Zwischen zwei Seilkreisen. Im Felde steht eine nackte weibliche Figur von vorn auf Fliesenboden, die ihren wagrecht ausgestreckten linken Unterarm auf eine neben ihr stehende kannelierte Säule stützt und mit der rechten Hand ein Schleiertuch hält, das sich um ihre rechte Achsel, den Leib und den linken Unterarm legt. Hinter ihr schreitet ein Löwe linkshin und im rechtseitigen Hintergrund trägt eine höhere kannelierte Säule ein wagrechtes, mit Punktreihe besetztes Gebälk. Zu Füssen der letzten Säule liegt noch das Stück einer zweiten. Vom Gebälke hängt eine Blumenguirlande in drei Bogen herunter.

Rs. Umschrift, oben rechtshin beginnend: SVSTINEO QVEMVIS PATIENTI CORDE DO (folgt erhaben heraus graviertes Herz) REM. S förmige Ranke mit Knospen ✱ : [a]) Aussen Gerstenkornkreis, innen feiner Perlkreis. Im Felde linkshin stehende weibliche Figur mit Gürtelband, dessen Enden am Rücken flattern, und Kopfschleier, hält in etwas gebeugter Stellung ein zu ihr steigendes Lamm am Kopf und rechten Vorderfuss. Grasboden mit einzelnen Büschen, links schlanker Baum mit wenig Laub, rechts ein hochstengliges Rispenkraut. Tafel V, 47.

LM. BZ. 349. Silbervergoldet, geprägt, stellenweise etwas überpoliert, oben gelocht. 42,8 mm, 14,9 g. Das Herz ist kleiner und schmäler als beim abgebildeten Exemplar. — Zwinglimuseum Zürich

Auktionskatalog L. und L. Hamburger, Frankfurt a. M., Nov. 1900, Taf. III, Nr. 853.

48. 1565. Taler von Zug.

Umschrift, oben beginnend: ✿ MONETA ✱ NO: ✱ CANTONIS ✱ TVGIENSIS: 65 , aussen gröberer, innen feinerer Gerstenkornsaum. Im Felde auf ebenem sandigem Boden zwei aufrecht stehende einander im Profil zugekehrte Engel in langen, flatternden Gewändern, geflügelt, die zwischen sich den Zuger Wappenschild auf den Boden gestellt und darüber hoch erhoben den Reichsapfel gemeinsam halten. Die unten geschlitzten Röcke der Engel lassen den rechten bezw. linken Schenkel bis über das Knie frei, Wams an Achsel und Ellbogen gepufft; über die Brust ist je eine lange Schnur gekreuzt, deren Quastenenden in das Feld flattern; das kurz gelockte Haupt mit Diadem, an welchem vorn ein Kreuz, geschmückt. Kanten der kurzen Flügel eher pelzartig gezeichnet. Schild von vorn, mit geschweiften dreilinigen Rändern; über seiner Mitte zwei Punkte übereinander. Kreuz des Reichsapfels, Köpfe und Rockenden, ein Fuss der Engel berühren Gerstenkornkreis Aussen noch zwei glatte Kreise am Münzrand.

---

[a]) Die Prägewalze hatte an der Stelle des Herzens, wo ursprünglich die beiden Buchstaben LO standen, einen Ausbruch erlitten, der dann später an den Medaillen selbst durch von Hand herausgravierte Herzen verdeckt werden wollte. Der Vers lautete also ursprünglich: „Sustineo quemvis patienti corde dolorem".

Rs. Umschrift, oben beginnend: CVM + HIS + QVI + ODERT̃ + PACE + ERAM + PACIFICVS[a]) Aussen und innen je ein fast gleich starker Gerstenkornkreis. Im Felde Doppeladler mit Doppelkreis-Nimben, zwischen welchen eine Bügelkrone den innern Gerstenkornkreis durchbricht. Das Kreuzchen der Krone reicht bis zum Münzrand zwischen Anfang und Ende der Umschrift. Adlerschwanz mit 3 Paar sichelförmig nach aussen gekrümmten Federn, die Spitze zum A von PACE. Tafel VI, 48.

LM. AZ. 1726. Kat. Hamburger 1910 Nr. 1500.

Varianten: *a)* Querbalken im Wappenschild aus drei Strichen bestehend, (der 4. und 5. gehören zur innern Einfassung). Unter dem Boden Hohlkehle und Linie als Abschluss.

b) Ähnlich *a*, unter dem Boden neun kurze senkrechte Striche.

c) Querbalken feinkörnig mit Mittelkante. Unter dem Boden breite Hohlkehle und Linie.

Bei *a* und *b* Schnüre der Engel lang, nur ein Ende mit Quaste sichtbar, Rockzipfel, differierend, bis zum Boden reichend, Kreuze der Engel kurz, Reichsapfel gewölbt, Kreuz kurz; bei *c* Schnüre der Engel kurz, beide Enden mit Quasten sichtbar, Röcke kurz, weniger gebauscht, Reichsapfel flach, Kreuze lang.

Rs. Abweichungen unbedeutend, beziehen sich auf Zeichnung des Adlers.

Variante *d.* Mehrfache Änderungen. Statt Gerstenkorn — Schnurkreise. Engel in Zeichnung viel plumper. Nach NO kein Doppelpunkt, am Schlusse statt Doppelpunkt Röschen vor Jahrzahl. Auf der Rs. ebenfalls Schnursäume, in der Umschrift statt der Kreuzchen stets Rosetten.

Haller I, 1233 und Poole 490,7. Wunderly, 1737. Abgeb. Raritätenkabinett VI, Taf. XVI, Nr. 478.

Erscheinen in verschiedenen Auktionskatalogen der letzten Jahre abgebildet.

49. 1565. Taler von Zug.

Umschrift, oben beginnend: ✠ MONETA ✠ NO : ✠ CANTONIS ✠ TVGIENSIS : 65 Zwischen äusserm gröberm und innerm dünnerm Gerstenkornkreis. Im Felde auf flachem glattem Boden die gegeneinander gestürzten Wappenschilde von Zug mit dreilinigen Rändern, oben flach gebogen, seitlich ungleich eingezogen, so dass die innern Seiten fast halbrund ausgeschnitten sind, unten halbrund. Querbalken beinahe gerade, fast unmerklich gebogen, aus fünf Linien bestehend. In der Mitte darüber der bekrönte Reichsschild mit einlinigem Rand, oben zweibogig, Fuss ausgeschweift spitzig. Seitlich im übrigen freien Feld zwei aufrechte Löwen im Profil einander zugekehrt, deren rechter den Kopf nach vorn kehrt. Sie halten mit den Hintertatzen die Ränder der Stadtschilde unten und oben und mit den Vordertatzen den Reichsschild und die Krone darüber. Reichsschild mit nimbiertem Doppeladler, Krone mit runden Ranken, flachem Bügel, dessen Kreuz gerade auf den innern Kornkreis zu liegen kommt. Schweife der Löwen zwischen den Stadtschilden zu einer einzigen Quaste verbunden. Aussen am Rande noch zwei feine Kreislinien.

Rs. Umschrift, oben beginnend: ✠ CVM + HIS + QVI + ODERT̃ + PACE + ERAM + PACIFICVS Aussen und innen Gerstenkornkreis. Im Felde auf schmalem ebenem Sandboden steht der Erzengel Michael, gepanzert, mit fliegendem Mantel und ausgebreiteten, kurzen Flügeln,

[a]) „cum his qui oderunt pacem, eram pacificus“ ist aus Psalm 120, Vers 7, erster Teil der Vulgata.

schwingt das Schwert hinter dem Kopf und hält in der Linken eine Wage, dessen vordere Schale mit betender Seele (verkörpert) sich neigt, während die andere mit Teufel und Mühlstein steigt. Zwischen den Beinen des Erzengels eine linkshin kriechende Schnecke. Nimbus aus zwei Ringen bestehend, Stirnkreuz. Links des Feldes am Rande hohe magere Strauchranke. Tafel VI, 49.

LM. AZ. 1728 und BZ. 1539.

H. I. 1235. Wunderly 1738. Schulthess 6685. Poole 489. 5. Reimann III. 9756. Coraggioni, Tafel XX, 8. Gessner 1499. Stroehlin 1968 und Raritäten-Kabinett Tafel XVI, 480. Forrer, Dict. S. 660 etc. Von Tobler-Meyer Slg. Wunderly, Stampfer zugeschrieben.

50. 1565. Groschen der Stadt Zug.

Typus A. Umschrift, oben beginnend: ✻ MON • NO • TVGIENSIS · 65 zwischen zwei Schnurkreisen. Im Felde Fünfpass aus Doppellinie, den Wappenschild von Zug umschliessend. Form des letztern wie beim undatierten Groschen. Querbalken fein gekörnt. Keine Kreuze noch Rosetten.

Varianten *a* und *b* mit je einem Punkt in den beiden untern seitlichen Fünfpassbogen, wobei noch kleine Abweichungen in Stellung der Jahrzahlziffern.

c) MON + NO + TVGIENSIS : 65.
d) TVGIENSIS ✱ 65.
e) TVGIENSIS + 65.

Im Auktionskatalog einer alten berühmten Spezialsammlung von Leo Hamburger, März 1910, unter Nr. 1553—1555.

Rs. Umschrift oben beginnend: ✻ SANCTVS ✻ MICHAEL zwischen Schnurkreisen. Im Felde Doppeladler mit Nimben, Rankenschwanz und Reichsapfel ohne Kreuz auf der Brust, die Wertziffer 3 enthaltend.

Auf Vs. und Rs. Punkt in der Mitte vom Zirkeleinsatz des Graveurs. Vier Varianten, unterschieden nur durch kleine Abweichungen in den Stellungen des Schwanzes und bei den Adlerhälsen und -Köpfen. Tafel VI, 50.

LM. BZ. 1521, AZ. 1683, +A 1485, LM. 2438. 20,7 bis 20,8 mm, 1,66 bis 2,5 gr.

Typus B. Die Jahrzahl fehlt auf der Vs., am Schluss der Umschrift auch kein Punkt. Querbalken glatt (mit Ausnahme des Zirkelpunktes). Oberer Rand des Schildes aus einem Flachbogen bestehend. Das obere und das untere Schildfeld noch mit einer innern Randlinie verziert. Die beiden untern seitlichen Bogen des Fünfpasses dreilinig.

Rs. Umschrift ähnlich wie bei Typus A, endigend jedoch auf EL ✿ 65 Schwanz des Doppeladlers mit einfachen geschweiften Seitenfedern. Bei diesen die charakteristischen Stampferschen S mit den sagittalen Enden.

51. Um 1565. Groschen der Stadt Zug, ohne Jahrzahl.

Umschrift oben beginnend: ✱ : MONETA : NOVA : TVVGIE : (!) zwischen zwei feinen Gerstenkornkreisen. Im Felde Fünfpass aus zwei Linien, deren äussere kräftig, umschliessend den Wappenschild von Zug; letzterer oben zweibogig mit mittlerm Einschnitt, konkaven Seiten und Spitzfuss, Querbalken glatt. Im Felde ob dem Schild ein +, in den vier übrigen Zwickeln des

Fünfpasses je ein Röschen, dessen 5. Blättchen ausgesprungen ist — gleich wie am Anfang der Umschrift (beschädigte Punze).

Variante, mit geringen Abweichungen bei der Stellung der Röschen, in der Umschrift aber TVGIEN .

Rs. Umschrift oben beginnend: • SANCTVS : MICHAEL : PA • zwischen zwei Gerstenkornkreisen. Im Felde Doppeladler ohne Nimbus, mit Reichsapfel auf der Brust, darin die Wertziffer 3, und Rankenschwanz. Über dem Adler, aber in der Mitte des Umschriftraums geschlossene Kaiserkrone. (PA = Patronus.)

Variante *a)* ohne Punkt am Schluss und Anfang der Umschrift, Adlerhälse kurz. Es existiert auch eine Zinnprobe von Vs.-Variante *a)*, mit fünfblättrigen Röschen in den Fünfpasszwickeln und der Variante *b)* der Rs. mit Punkt am Anfang und Ende der Umschrift aber kurzen Adlerhälsen.

LM. 3075. 21 mm. LM. 3269 und 3270. 2,14—2,22 g.

52. 1565. Taler des Pfalzgrafen Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken-Veldenz.

Umschrift oben beginnend: ✿ WOLFGA · D · G · CO · PA · RE · DVX · BA · C · VALIDI [a]) Aussen und innen Gerstenkornkreis. Im Felde Brustbild bis Lenden des Genannten rechtshin, in verziertem Panzer, barhäuptig und bärtig. Streitkolben rechts geschultert, die linke Hand hält den Schwertgriff. Achselgegend des Brustbildes trennt die Jahrzahl 15 — 65 . Scheitel und Spitze des Kolbens berühren innern Kreis.

Rs. Umschrift oben beginnend ✿ — · DATE · CESARI · Q/ · CESARIS · ET · DEO · Q/ · DEI · SVNT · — [b]) Aussen Gerstenkornkreis, innen Schnurkreis. Im Felde drei Wappenschilde nebeneinander so gestellt, dass die seitlichen gegen das mittlere, tiefer liegende geneigt sind und an den Berührungsstellen gemeinsame Ränder besitzen. Seitliche Schilde mit eingezogenen Seiten, geschwungenen obern Rändern und abgestumpften obern Ecken gegen den Münzrand. Mittleres Wappen: gekrönter Löwe mit Doppelschwanz aufrecht linkshin; linkes: gekrönter Löwe mit einfachem Schwanz rechtshin; Wappen rechts schräg rechts geweckt (gerautet), Schildränder einfach. Seitliche Schilde mit Helmdecken, gekrönten Spangenhelmen und Helmzierden, welch letztere, die Umschrift durchbrechend, bis zum Münzrand reichen. Im Felde ob der rechten Ecke des linken Schildes V, über dem mittlern Schild (zwischen den beiden Kronen) M, über der linken Ecke des rechten Schildes L. Die drei Buchstaben bedeuten „Vive Memor Lethi". Tafel VII, 52.

Variante: *Vs.* Umschrift gleichlautend, doch mit viel kleinern Buchstaben und statt der Punkte fünfblättrige Röschen. Aussen Schnur-, innen Gerstenkornkreis.

Rs. Umschrift gleichlautend, aber mit viel kleineren Buchstaben und oben statt des Röschens ein Doppelpunkt :, Helmdecken kürzer, Buchstaben V M L fast auf gleicher Höhe.

Klippen im kgl. bayerischen Münzkabinett München.

Exter XIII. (Teil 2. S. 30 u. f.) erwähnt noch andere Varianten, so mit SVN statt SVNT, mit WOLFGANG . . . R . . . B . . . und der Rs. von letzterer Variante ohne das erste Q und blossem S statt SVNT.

---

[a]) „Wolfgangus Dei Gratia Comes Palatinus Rheni Dux Bavariae Comes Validiensis."

[b]) Nach der Vulgata: Marci Ev. X, 17, und Lucae Ev. XX, 25 mit der Abänderung date für reddite.

53. 1565. Halb-Taler des Pfalzgrafen Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken-Veldenz.

Umschrift, oben beginnend: WOLFGA · D · G · CO · PA · RE · DVX · BA · C · VALIDI Kleine Ranke mit links Kleeblättchen und rechts Röschen. Aussen Gerstenkornkreis, innen Schnursaum. Im Felde zwei Spangenhelme gegeneinander gekehrt mit Kleeblattkronen, Helmdecken und Helmzier, als letztere links gekrönter Löwe zwischen Büffelhörnern, rechts Löwe zwischen gerauteten Flügen. Im Felde zwischen den Kronen verteilt V – M – L.

Rs. Umschrift oben beginnend: DATE · CESARI · Q/ · CESARIS · ET DEO · Q/ · DEI · SVNT ✿ wie auf Vs. besäumt. Im Felde drei Wappenschilde, ähnlich wie beim Taler Nr. 52, doch ohne Helm und die seitlichen zur bessern Ausfüllung der Fläche höher gesetzt. Ränder geschweift und einlinig, nur untere Hälfte des mittleren zweilinig. Schild links mit aufrechtem einschwänzigem gekröntem Löwen rechtshin, Schild rechts in sechs Schrägreihen gerautet, unterer mit gekröntem zweischwänzigem aufrechtem Löwen linkshin. Über den Wappen die Jahrzahl 1565. Tafel VII, 53.

Klippe im k. bayer. Münzkabinett in München. Exter l. c. XVI, aber mit SVNT. Gleich wie Exter im Katalog Otto Helbing in München von April 1903. Nr. 10409 und Abb. Tafel III.

54. 1565. Fünfkreuzerstück des Pfalzgrafen Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken-Veldenz.

Umschrift: Oben in der Mitte die Jahrzahl · 1565 · , rechts davon beginnend: WOLFGA · · D · G · CO · PA · RE · DVX · B · C · VA Aussen Schnur-, innen Gerstenkorn- und glatter Kreis. Im Felde der pfälzische Löwe linkshin.

Rs. Umschrift, rechts oben beginnend: · MAXIMILIAN · IM · AV · P · F · DECRE [a]) Aussen Gerstenkornsaum, innen Perlkreis. Im Felde Doppeladler mit Nimben, den Reichsapfel auf der Brust, in welchem die Ziffer V (Wertangabe), und dessen langes Kreuz zwischen den Hälsen bis zur Bügelkrone reicht. Letztere unterbricht über dem Adler den Perlkreis und reicht bis zum Aussensaum. Adlerschwanz mit Rankenfedern. Tafel VII, 54.

Klippe im k. bayer. Münzkabinett in München. Ähnliche Gepräge sind die entsprechenden Stücke zu XX, X und II $^1/_2$ Kreuzer. Exter XIX—XXII hat · · · C · VALIDI und auf Rs.: · · · IMP · AVG · P · F · DECRETO.

55. 1566[b]). Taler des Pfalzgrafen Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken-Veldenz.

Typus desjenigen von 1565. Buchstaben der Umschrift kurz und kräftig. *Vs.* Am Schlusse der Umschrift ein Röschen an geblättertem Stiel; aussen Gerstenkornsaum, innen zwei glatte Kreislinien. Die zwei letzten Ziffern der Jahrzahl stehen höher im Feld als die ersten zwei.

Rs. In der Umschrift oben kleines Röschen statt dem Doppelpunkt. Helmzierden ragen weit über den äusseren Gerstenkornsaum hinaus. Füsse der seitlichen Schilde rund statt spitz, des mittleren spitz statt dreibogig. In der Mitte über Helmdeckenschleifen : Tafel VII, 55.

Es existieren auch Klippen. Kg. bayer. Münzkabinett in München. Exter XXIII. mit SVNT, gibt im Anhang an, dass die E mit dem M bezw. H legiert sei und dass noch Varianten existieren mit Ligatur bloss bei RHE.

---

a) „Maximiliani imperatoris augusti pii felicis decreto."

b) Wohl schon 1565 geschnitten.

56. 1565. Taler des Erzbischofs Johann Jakob Khuen von Belasi zu Salzburg.

Umschrift rechts oben beginnend: IOAN · IAC · D · G · ARCHIEPS · SALZ · AP ̊ SE · LEG.° [a]) Aussen Gerstenkornsaum, innen Perlkreis. Im Felde zwei mit den Seiten aneinanderstossende Wappenschilde mit einfachen Rändern, unten halbrund, oben aus zwei flachen konkaven Bogen geformt, Seiten gerade, die innern aus gemeinsamer Linie bestehend. Erster Schild mit Wappen Salzburg (aufrechter Löwe linkshin neben österreichischer Binde, die mit liegender S-förmiger Ranke damasziert ist) und von Khuen von Belasi (ecarteliert : 1 und 4 aufrechter Löwe in geteiltem Feld, 2 und 3 gekrönte offene Pforte). Über den Schilden schwebt die Inful mit seitwärts im Felde flatternden Bändern; sie durchbricht und teilt oben die Umschrift, die Kreuzchen berühren den äussern Münzrand. Links und rechts von der Inful ragen schief hinter die Schilde gesteckt Schwert bezw. Pedum hervor, die ebenfalls bis zum Gerstenkornrand reichen. Im Umschriftraume zwischen Schwertgriff und Inful ein Kleeblättchen mit Stiel, zwischen Inful und Pedum ein Röschen. Im Feld unter den Wappenschilden wagrecht die Jahrzahl 1565 zwischen gestielten Röschen, über ihr ein gestieltes Kleeblatt.

Rs. Umschrift rechts oben beginnend: SANCTVS · RVDBERTVS · EPVS · SALZBVRGENSIS eingefasst wie auf der Vs. Im Felde auf niederer Sedia, die vorn verziert ist, sitzender heiliger Bischof, der in der Rechten das Fässchen, in der Linken das Pedum mit Wimpel hält. Inful, Nimbus und Pedum teilen oben die Umschrift und reichen bis zum Aussenrand.

Münzkabinett des a. h. Kaiserhauses Wien. — Variante im kgl. bayer. Münzkabinett zu München. Vs.: Zwischen Inful und Pedum Efeublättchen. Jahreszahl zwischen zwei Kleeblättchen, darüber gestielte Rose Rs.: Innen Schnurkreis anstatt Perlkreis. Tafel VII, 56.

Karl Roll, Das salzburgische Münzwesen unter Erzbischof Johann Jakob Khuen von Belasi (S. 10) in Numismatische Zeitschrift, Bd. III. Wien 1910.

57. 1566. Heinrich Bullinger.

Umschrift oben rechts beginnend: HEINRYCHVS ◦ BVLLINGERVS ◦ ANNO ◦ AETAT • LXII 1566 ✠ Im Felde innerhalb einer einfachen Kreislinie Brustbild fast von vorn, leicht linkshin gewendet, mit grossem Bart und flachem Barett. Büstenabschnitt gebogen. Vertiefte Kreislinie und Hohlkehle mit Bord und breiter Kante am Rand. Feld glatt. Umschriftzone punktiert. Rechter Barettrand zum X, linke Schulter zum V, rechte Schulter zum O.

Rs. Acht Horizontalzeilen: ✿ IHS ✿ | HIC EST FILIVS | MEVS DILECTVS • | IN QVO PLACATA | EST ANIMA MEA | IPSVM AVDITE | ◦ MATTHEI • | XVII [b]) . Feld fein punktiert. Kreislinie und Randrippe. Tafel V, 57.

LM. Slg. Bally. Silber gegossen, sorgfältig ziseliert. 41,5 mm, 21,48 g. — Bern, Histor. Museum.

Varianten: LM. 1426. Barett zwischen L und X, Schulter zum V und N. Silbervergoldet, gegossen. 40,4 mm, 15,85 g. — Zweites Exemplar, wie LM. Bally: LM. BZ. 353, silbervergoldet. 40,2 mm, 14,1 g. Kaum überarbeitet. Forrer S. 655.

---

[a]) Joannes Jacobus Dei gratia archiepiscopus Salzburgensis apostolicae sedis legatus.

[b]) Vulgata Matth. Evang. Kap. XVII v. 5, Schluss.

Ex. Lanna. 1008. Taf. 45. Silber vergoldet, alter Guss. 41 mm, 30 g. Mit ⁘ am Ende der Umschrift und • in derselben. Feiner Perlkreis zwischen zwei stark vortretenden Rippen am Rand. Rs : Feine Kreislinie und eine zweite solche zwischen zwei stark vortretenden Randrippen.

Haller 155. — Erman S. 43. — Wunderly 978. Silber vergoldet, 17,7 g, aus Landolt. — Forrer, Diction. S. 655.

Ex. Slg. Meyer von Knonau. Silber, Schulter zu B.

Vs. ähnlich LM. Bally wie oben: LM. Bally mit ⊛ statt ∘ in Umschrift und grösserem ✠ am Anfang derselben, Schulter zu A und zwischen beiden L, vereinigt mit Porträt von Gwalther. Silber vergoldet, wenig überarbeitet. 38,1 mm, 14,50 g. — Wunderly 979 und 980. 12,4 bezw. 13,4 g.

Haller 156. — Meyer I_2, 5 und 6a. — Hirzel 1771 in Blei.

Vs. vereinigt mit Gwalther, wie oben beschrieben. LM. BZ. 354. Silber vergoldet, gehenkelt. 36,7 mm, 13,74 g. Wenig überarbeitet. Diese Kombination auch als Nachguss in Bern. — Dito. Auktionskatalog Dr. Eugen Merzbacher Nachf. in München der Slg. G. G. 29. und 30. April 1912, No 42, Tafel I. Umschriften beginnen oben Mitte. — Winterthur, Stadtbibliothek, aus Slg. Dr. Imhoof. Silber, ziselierter Guss. 20,75 g. — Stift Engelberg, Ex. mit Schrift und mit Porträt Gwalthers als Rückseite Silber vergoldet.

58. 1566. **Medaille auf Heinrich Bullinger.**

Vs. Wie bei 57.

Rs. Acht horizontale Zeilen Schrift: AVRO | NOBILIOR VIR | TVS, QVÆ LAVDE | PERENNI VIVENS | CVLTORES TOL | LIT IN ASTRA | SVOS + ✠

Am Rand Schnurkreis. Tafel V, 58.

Stadtbibliothek Winterthur aus Slg. Dr. Imhoof. Silber gegossen, ziseliert. Gew. 20,75 g. Dm. 38 mm. — Slg Prof. Dr. G. Meyer von Knonau: Auf der Vs. Kante der linken Schulter (rechts vom Beschauer) zum Ringlein zwischen S und BV. Silber gegossen überarbeitet.

59. 1566. **Rudolf Gwalther,**

geb. 9. Nov. 1519, gest. 25. Dez. 1586, Pfarrer am St. Peter in Zürich seit 1542 und nach Bullingers Tode Antistes der zürcherischen Kirche.

Umschrift, unten, etwas nach rechts gerückt, beginnend und rechtslaufend, das erste ∘ steht gerade unter der Mitte: ROD ∘ GVALTHERUS TIGVR ∘ ANNO AETAT ∘ XLVII • 1566 ✠ auf punktierter Fläche, die etwas über das innere Feld erhaben und von letzterm durch schmale Kreisrippe getrennt ist. Im Felde bärtiges Brustbild fast von vorn, etwas linkshin gewandt, im Pastorenmantel und Barett. Büste unten wenig gebogen. Starke Kreisrippe am Rand und Aussenkante.

Rs. Umschrift, links unten an der Seite beginnend: CVM SPE IVNCTA FIDES GEMINO TOTA ARDET AMORE ✿ auf punktierter Fläche. Innenreif. Im glatten Felde ein auf Wolken sitzender Engel von vorn in langem Gewande und Kopftuch, hält in der linken Hand und auf dem Schenkel ein aufgeschlagenes Buch, während die Rechte ein flammendes Herz an die Brust drückt. Die Flügel breit entfaltet. Gewand an der Hüfte wulstartig gerafft. Aussen Kreislinie und Rippe nebst Aussenkante. Tafel V, 59.

LM. BZ. 984 aus Slg. Gessner 193, Silber gegossen, ziseliert 41,4 mm, 16,05 g. Später überarbeitete Fläche. — Bern, Histor. Museum. Mit breitem Rand. (Erste 6 über Scheitelmitte.)

Variante Wunderly 997: Die Umschrift beginnt auf der Vs. oben, die Zone ist glatt, auf der Rs. beginnt die Umschrift auch auf glatter Zone, oben etwas nach rechts verschoben. Silber 18,2 g, aus der Landoltschen Slg.

Haller I, 215. Meyer I, 6 *a* und *b*.

Exemplare, mit Bildnissen von Heinr. Bullinger auf der andern Seite, (s. d.) etwas abweichend. LM. BZ. 354. Umschrift beginnt oben, nicht nachziseliert und deshalb im Guss die o zu Punkten geworden. 36,7 mm, 13,74 g vergoldet mit Oese. — Slg. Meyer von Knonau. Innerhalb des Reifes noch ein vertiefter Kreis. — LM. Bally 2118. Umschrift beginnt oben etwas nach rechts verschoben, am Schluss ✤. Innen zwei Kreise, aussen Hohlkehle und Bord. 38,1 mm, 14,50 g vergoldet. — Domanig T. 15, Nr. 138 (mit Engel). Silber, Guss ziseliert, war gehenkelt 40 mm, 13,80 g. — Wien, ah. Kaiserhaus. — Nachguss in Winterthur, Stadtbibliothek.

60. 1567. Groschen der Stadt Zug.

Umschrift oben beginnend: ✿ MON • NO • TVGIENSIS • 67 Aussen Schnur-, innen Gerstenkornkreis. Im Feld Fünfpass, doppellinig, den Wappenschild von Zug umschliessend. Schildrand oben zweibogig und doppellinig mit Mitteleinschnitt, sonst einlinig, seitlich eingezogen, Fussspitze. Querbalken glatt mit Zirkelpunkt. In den untern beiden seitlichen Passbogen je ein Punkt.

Rs. Ähnlich wie bei dem Jahrgang 1565, Typ A.

LM. + A 1486, 20,4 mm, 2,12 g. — Die Sammlung der Stadtbibliothek Winterthur enthält zwei Varianten dieses Jahrgangs.

61. Von den Hallern der Stadt Zürich

dürfte wegen des sorgfältigen feinern Schnittes in erster Linie von der Hand Stampfers herrühren:

1. Einfacher Wappenschild, oben rechteckig, unten halbrund, mit durch erhabene Linien gerautetem unterm Feld und zwei den Rand des oberen Schildfeldes innen begleitenden feinen geraden Linien. Neben dem Wappenschild oben ein Z, zu jeder Seite links und rechts ein fünfblättriges Röschen mit Butzen. Am Münzrande feine Kreislinie und ausser derselben feiner Perlkreis. Abbildung S. 22.

LM. BZ. 582, 14,3 mm, 0,25 g. Billon.

In seine Arbeitszeit fallen noch folgende Varianten:

a) Wappenschild oben dreispitzig mit höherer Mittelspitze, Seiten etwas konkav; am Münzrand Perlkreis und Wulst. Ohne Schrift und Beizeichen. Abbildung S. 22.

LM. BZ. 2, 14 mm, 0,2 g. Billon.

b) Wappenschild mit gewölbtem, in der Mitte eingeschnittenen Oberrand, konkaven Seiten und spitzig zugeschweiftem Fuss. Darum Perlkreis und Wulst. Ohne Schrift und Beizeichen.

LM. BZ. 574, 15 mm, 0,23 g. Billon.

c) Wappenschild oben rechtwinklig, unten halbrund, mit einlinigem Rand. Über dem Schild Z. Darum Perlkreis und Wulst. In der Mitte des Ganzen Punkt, herrührend vom Zirkeleinsatz des Graveurs.

LM. BZ. 592, 17,5 mm, 0,25 g. Billon.

Von solchen Hallern wurden auch Goldabschläge gefertigt.

Für die Schildform war diejenige auf Talern als Vorlage genommen.

Bemerkung zu den Nummern 14 und 27 (Patengeschenk 1547 und Bundestaler).

Diese beiden Medaillen sind in heraldischer Beziehung insofern wichtige Dokumente, als auf ihnen zuerst und am frühesten das eidgenössische oder Schweizer-Kreuz im Sinne eines Wappenbildes erscheint. Vergleiche hierüber Th. von Liebenau: Das Schweizerkreuz, im Schweizer Archiv für Heraldik Jahrg. XIV. 1900, Nr. 4, S. 121 und f. Das Kreuz wird als eidgenössisches Feldzeichen allerdings schon früher verwendet auf Fahnen von schweizerischen Freikorps — nicht etwa auf solchen einzelner Standestruppen — in den Burgunderkriegen und während den italienischen Feldzügen im Anfang des 16. Jahrhunderts (Oberbild auf dem Glasgemälde des Herzogs Maximilian Sforza im schweizer. Landesmuseum, Panner selbst mit dem der Scheibendarstellung entsprechenden Kreuz, auch im Landesmuseum). Dabei hat man zwischen blossem Feldzeichen und Wappen zu unterscheiden.

An den Stampferschen Darstellungen kann man beobachten, dass beim offiziellen Patengeschenk die Kreuzarme, alle von gleicher Länge, bis zum Rande des innern Kreisfeldes reichen, also „durchgehend" gedacht sind und genau doppelt so lang als breit sind, nämlich 13,6 zu 6,8 mm. Beim Bundestaler dagegen wollte Stampfer scheinbar eher ein „schwebendes" Kreuz darstellen, dessen Arme kürzer als im ersten Falle, ungefähr im Verhältnis von $1^1/_2$ zu 1 gehalten wurden: 2,2 zu 1.47 mm.

Rekapitulierende Übersicht in bezug auf Technik.

Signierte Arbeiten: Nr. 2, 3, 4, 8, 10, 12, 13, 15, 17, 19, 22, 23, 27, 58.
Zwitter von signierten mit unsignierten Arbeiten: 1/4 2/58 12 Vs/13 Rs, 26/27, 57/58, 57/59.
Gegossene Medaillen: Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14, 16, 18, 21, 39, 57, 58, 59.
Stempelschnitte a) auf Prägestücke: Nr. 17, 52, 53, 54, 55, 61.
b) auf Walzen: 15, 19, 20, 22 bis 38 inkl., 40 bis 51 inkl., 56, 60.
Bemalt kommt vor: Vs. des Bildnisses von Hans Asper, Nr. 5.
Emailliert kommen vor: Nr. 27, 32 und vielleicht auch Nr. 14.

Nachträge.

S. 32. Nr. 1. Joh. Ulr. Stampf. Zur Literaturangabe: H. Lehmann in Zwingliana I, S. 229 (1908 Nr. 2) und zugehörige Tafel.

S. 33. Nr. 3. Ulrich Zwingli. Zur Literaturangabe: E. Egli, Zwinglis Bild, in Zwingliana Bd. I, S. 3 und 5 (1897 Nr. 1) dazu Tafel I mit zwei Varianten der Medaille und H. Zeller-Werdmüller; Hans Jakob Stampfers Gedenkmünze auf Ulrich Zwingli (hiezu Tafel mit vergrösserter Wiedergabe). Zwingliana Bd. I, S. 217 bis 221, 1901 Nr. 2. Medaille I = unsere Nr. 2. II mit folgender Abtrennung der sieben Zeilen: HeLVet | Ie ZvIncLI | DoCtor past | orqVe CeLebrI | s VnDena oCt | obrIs passVs I | n aethra V | oLas ✿ es Nach Exemplar in Slg. Meyer von Knonau, S. 33, Zeile 8, erwähnt Medaille III mit unwesentlicher Verschiebung der Umschrift zum Bildnis nach Auktionskatalog Hamburger, November 1900, Nr. 861 und Tafel daselbst. Medaille IV besitzt völlig umgesetzte Umschrift, die beim rechten Schulterrand beginnt, also Jahrzahl unten stehen hat, Zwingliana I, 1897, Tafel I unten. Rs. mit Text: AVRO NOBILIOR = unsere Nr. 58. Wunderly: Tafel X. 1025. Der ganze Wortlaut des Epitaphs auch in Zwingliana Bd. II, S. 424.

S. 35, Zeile 14, Nr. 6. Selbstporträt. Beizufügen: Abgebildet Zwingliana Bd. II. Tafel zu 1908, Nr. 2.

S. 35 unten, Nr. 7 a. Joh. Fries. Modell. Abgebildet Zwingliana Bd. II. Tafel zu 1908, Nr. 2, 4.

S. 36, Nr. 8. Simon Grynäus. Modell. Abgebildet Zwingliana Bd. II. Tafel zu 1908, Nr. 2, 5.

S. 46, Zeile 13, Nr. 26. Sauli Bekehrung. Abgebildet Zwingliana Bd. II, 1908, Nr. 2. Tafel Bild Nr. 3 a und b.

Abbildung der Vs. von Nr. 2, 4 und 6, von Vs. und Rs. von Nr. 27 auf Tafel I und II des Neujahrsblattes der Stadtbibliothek Zürich 1863, auch im betreffenden Text erwähnt.

Anhang.

Von verschiedenen Autoren Stampfer irrtümlich oder ohne zureichenden Grund zugeschriebene Arbeiten.

1540. **Hans Offenbeck,** Regensburg (nicht weiter bekannt).

Umschrift, links oben bei der Hutkrempe Stirnseite des Dargestellten beginnend: ✦ HANS◦ OFFENPECK◦V◦REGENSPVRG · SEINES · ALTERS · IM . XXXII · IAR Kopf mit kurzem krausem Haar und Barett, feingefälteltem Hemdkragen und Wamsrand, im Profil linkshin.

Rs. Wappen mit Lindenblatt im Schild, Stechhelm, federartigen Helmdecken und Spitzmütze mit Federbusch als Zimier. Im Feld darüber die Jahrzahl 15 — 40 geteilt. Umschrift, unten links beginnend: ✿ TRAVM ✿ HERCZ ✿ TRAVM Unten in ovalem Schildchen Monogramm ZI oder B·I. Tafel VIII a.

Dm. 32 mm. Original nicht nachzuweisen. Bleinachguss nach dem verschollenen Original im kgl. preussischen Münzkabinett, Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin.

Von Erman wegen des Monogramms, das er irrtümlich für ES *las, Stampfer zugeschrieben.*

In jeder Hinsicht, vom Monogramm abgesehen, Stampferscher Hand- und Stileigentümlichkeit widersprechend.

1535. **Berchtold von Haller**

geb. 1492 in Aldingen, O.-A. Spaichingen, Württemberg, Reformator Berns, gest. 25. Februar 1536.

Umschrift, oben beginnend: BERCHTOL · HALLER · ECCLE~·BERN~ MISTER~·ANNO : ETAT · SVAE · 41 · M · D : XXXV · Schrift gedrungen, ungleich, etwas unsicher. Aussen Gerstenkornsaum, innen Kreislinie. Im Felde Brustbild linkshin im geistlichen Gewand mit Barett, dessen hintere Krempe zurückgeschlagen ist. Kopf bartlos, etwas fett, Haare kurz geschnitten, schlicht.

Rs. Acht horizontale Zeilen: × EN . ˣCELE: | BRIS . PASTOR | BERCHTOLT . CLA: | RÆ VRBIS . ET AGRI .. | BERNENSIS, PRIMVS | VERBILVSTRATOR | ET AVTOR · 1535

Grund fein punktiert. Glatter Randreif. Schrift unsicher, sehr ungleich, die Zeilen nicht ganz parallel eben. Der ganze Schriftcharakter widerspricht Stampferscher Arbeit. Ein zweiter Widerspruch existiert auch in der Datierung der Bildseite (1535!) mit jener des Chronostichons, dessen hohe Buchstaben die Zahl 1531 ergeben. Tafel VIII b.

Slg. Stadtbibliothek Winterthur, ehem. Dr. F. Imhoof aus Lohner. Silber, gegossen und ziseliert. Dm. 52 mm, 32 gr.

H. Meyer im Anzeiger für schweiz. Gesch. u. Altert., 1868, S. 153. Darnach A. Sattler in Leitzmanns Numismatischer Zeitung, 1871, Nr. 17, S. 93 und Forts., No. 19, S. 106/108.

1552. **Wilhelm Frœlich,**

geb 1505 in Riesbach bei Zürich, Feldhauptmann und Oberst eines Schweizerregiments in Diensten des Königs von Frankreich, gest. zu Paris am 19. Dez. 1562, berühmt durch seinen Sieg in der Schlacht von Ceresole.

Umschrift, oben rechts beginnend: ✿ WILHELM ✿ — FROELICH ✿ ÆTATIS AN SVÆ 48 Hüft-Bildnis im Profil rechtshin in Wams und Barett, bärtig mit gerader ziemlich kurzer Nase, geradem festem Blick und leicht zurücktretender Stirne. Er trägt Halskrause und mächtige Kette für Medaille um die Achsel. Armabschnitt in sachter Neigung sich abflachend. Brust und Barett unterbrechen die Umschrift.

Rs. Umschrift, oben rechts beginnend: ANGST ✿ VND ✿ NOT ✿ WÆRT — BIS ✿ IN ✿ TOD ✿ 155Z Das Wappen, vom untern bis zum obern Rand reichend: Schild unsymmetrisch, ähnlich einem teilweise aufgerollten Tuch mit stark um- und eingerollter Spitze und rückwärts umgebogenen obern Lappen, Feld (wagrecht) geteilt, oben zwei Rosen, unten 15 Schachfelder, gekrönter Spangenhelm mit kurzer nach oben entwickelter Helmdecke. Vom Helm hängt beidseitig je ein Band herab, welches rechts (heraldisch) vom Schild ein ⊂, links ein ⋁ bildet[a]). Helmzier: steigender Mann mit Blumenkranz auf dem Kopf, in jeder erhobenen Hand eine Rosette (oberes Feld des Schildes) haltend. Wappen unterbricht oben und unten die Umschrift, die vom Felde nicht abgetrennt ist. Einfache Randkante. Tafel VIII, C.

Original im British Museum, London. Silbervergoldet, gegossen und sorgfältig ziseliert.

Galvano LM. 2222, 43,6 mm.

Abbildungen: Tableaux de la Suisse ou Voyage pittoresque. Paris, Lamy 1777, Vol. II, 388. Forrer, Biographical Dictionary vol. V. 655.

Nach der ganzen Arbeitsweise und Darstellung ist es unwahrscheinlich, dass Stampfer Urheber des Modells oder der Zeichnung gewesen ist (Relief, Bearbeitung des Haars, Komposition, Anordnung und Charakter der Schrift). Man beachte übrigens den Umstand, dass der Freund Stampfers, der Maler Hans Asper, Frœlich zweimal porträtiert hatte.

Ohne Jahrzahl. **Wilhelm Farel,**

Kirchenreformator der Westschweiz, geb. 1487 zu Gap in der Dauphiné, ausgebildet in Paris, besuchte u. a. O. auch Zürich, Basel, Bern und Genf, seit 1529 in Neuchâtel, wo er am 13. Sept. 1565 starb.

Modell in Schiefer von drei verschiedenfarbigen Schichten, oval. Brustbild in Barett und Priestertalar rechtshin.

Rs. Vier Horizontalzeilen vertiefte Schrift: GUIL. FARELLUS | GALLUS THEOL. | RELIGIONIS CHRIST. | INSTAURATOR Oben kleine runde Vertiefung. Tafel VIII, d.

Kgl. Preussisches Münzkabinett im Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin. Publiziert von Direktor Dr. Menadier in den amtlichen Berichten aus den kgl. Kunstsammlungen XXXII. Jahrg. Berlin 1910—11. Sp. 4/5. Menadier glaubt das Modell durch Stilvergleichung mit der Medaille auf Wilh. Frœlich und unter der Voraussetzung, dass die letztere von Stampfer geschaffen, diesem zuschreiben zu sollen. Abgesehen von dem ganz anderen Charakter der Schrift, welche in keinem einzigen Zuge den Eigentümlichkeiten Stampferscher Hand entspricht, tritt uns auch in dem Brustbild eine mehr detaillierende Stichelführung entgegen, welche etwas an Wachsbossierungen erinnert.

---

[a]) Diese beiden Bandschlingen erinnern an gewisse Ordensabzeichen. Prof. Paul Ganz, Die Abzeichen der Ritterorden im Schweizer Archiv für Heraldik 1905 und 1906 enthält darüber keine Notiz.

1566. **Heinrich Bullinger.**

David Hottinger[a]) bildet in seinen Medaillen- und Münzzeichnungen der Sammlungen der Herren Burgermeister Landolt und Hrm. Schulthess auf Blatt 3 auch diejenige Medaille ab, welche von Haller unter Nr. 216 nach Slg. Gesner verzeichnet ist:

Vs. gleich wie von 1566. Jahreszahl über dem Scheitel.

Rs. Sieben horizontale Zeilen: VENI · INEB | RIEMVS · EVM VIN | O · DORMIAMVS · QV | E · CVM · EO VT · SERV | ARE · POSSIMVS · E | X · PATRE · NOSTR | O · SEMEN ✿ [b])

Dichter Kranz von Lorbeerblättern am Rande.

Hottinger las offenbar unrichtig OV statt QV und FO statt EO.

Haller fügt bei, dass, da Gwalther im Jahr 1566 mit seiner zweiten Ehefrau Anna Blaarer von Gyrsberg sich verehelichte, es wahrscheinlich sei, dass ein Spottvogel Gwalthern zum Verdruss diesen Revers habe verfertigen lassen, welcher den blutschänderischen Anschlag der Kinder Loths anzeigt.

Das Gesnersche Exemplar, das Hottinger und Haller vorgelegen hatte, scheint verschwunden zu sein. Es erscheint geradezu unmöglich, dass Stampfer selbst eine Medaille mit einem so beleidigenden Text herstellte, was mit seiner damaligen hochangesehenen Amtstellung unvereinbar gewesen wäre.

1566. **Medaille der Stadt St. Gallen mit Wappen.**

Umschrift rechts oben beginnend: REI PVBLICÆ + SANGALLENSIS + INSIGNIA in gedrungenen, kräftigen, etwas eckigen Buchstaben. Aussen ein Kranz von kleinen Blättern, die nach links gerichtet sind; innen zwei glatte, oben unterbrochene Kreise. Im Felde die gepaarten Wappenschilde der Stadt mit den gegeneinander gekehrten aufrechten, mit Halsband geschmückten Bären. Die Ränder der Schilde sind einlinig, bestehen oben aus drei konkaven Bogen, sind an den Seiten eingezogen und unten halbrund. Über den Stadtschilden derjenige des Reichs mit dem Doppeladler ohne Nimben und geschwungenem Rand, darüber die Bügelkrone im Umschriftraum. Unten zwischen den Stadtschilden der Buchstabe ꞩ als das Zeichen der Stadt (gleich dem Beschauzeichen und gewissen Leinwandmarken). Oben zu seiten der Krone die Zeichen der damaligen Münzbeamten Hieronymus Girtanner und Konrad Gmünder.

Rs. Zwei geflügelte Engel in langen Gewändern und grossen Kreuzen auf der Brust, nur als Knie- oder Hüftfigur sichtbar, halten eine Tafel, welche beinahe die ganze untere Hälfte der Rs. ausfüllt und die Inschrift von vier Horizontalzeilen trägt: CONCORDIA · PARVÆ · | RES · CRESCVNT : | DISCORDIA · MAXI | MÆ · DILABVNTVR Die Zeilen sind nicht genau gerade. Die trapezförmige Tafel wird oben und an den Seiten von akanthusartigen Blättern eingerahmt. Ganz unten neben den Stilen geteilt die Jahrzahl 15 - 66. Blattkreis am Rand wie auf Vs. Tafel VIII, e.

---

[a]) Über das auch von Haller benutzte Zeichnungsbuch Hottingers, siehe Museum helveticum XV. 470. Der Band wird als Besitz der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich im schweiz. Landesmuseum aufbewahrt.

[b]) Der Text ist gleichlautend wie Vers 32 Kap. XIX der Genesis, Vulgata.

LM. 3032. Silber, geprägt 41,3 mm, 28,55 g. — Museum St. Gallen u. a. O.

Haller 1849, Madai 2090, Schulthess C. 6364, Wunderly 2689, wo Tobler-Meyer die Zeichen als diejenigen des Stadtammanns und Münzwardeins Jakob Straub erklärt, was nicht richtig ist. Poole 174,1. Aug. Naef, St. Gallische Denkmünzen Nr. 6. Dieser Schautaler wird zuerst von Leo Hamburger in seinem Katalog einer Spezialsammlung Schweizer Münzen II. Abt. Frankfurt 1910 unter Nr. 2323 Taf. XXIV als von Stampfer erklärt; darnach auch von L. Forrer in Biographical dictionary. Vol. V, page 658.

Zeichnung bei Hottinger f° 96.

Die unsichere Stichelführung, die ungelenken und doch wieder kleinlichen Gewandfalten, Schriftcharakter, die Tierformen mit Missverhältnissen; alles spricht gegen Stampfersche Arbeit. Diese Taler sind zudem auf dem Amboss geprägt, nicht schön zirkelrund, mit knitterig gewölbter Fläche, während St. zu damaliger Zeit entweder Gussmedaillen oder zwischen Walzen geprägte Medaillen und Münzen herstellte.

1567. **Josias Simler,**

Theologe und Historiker in Zürich, geb. 6. November 1530, gest. 2. Juli 1576, aus Rheinau gebürtig, Nachfolger Peter Martyr Vermils an der Professur in Zürich 1562.

Brustbild, fast von vorn, leicht rechtshin gewendet, eines bärtigen Mannes in Halskrause, Wams und mit breitem Pelzkragen und weiten, faltigen Ärmeln versehenem Mantel sowie einem kurzkrempigen, mit Ohrschutz versehenen Barett. Das Brustbild füllt fast die ganze Fläche aus und ist in ziemlich hohem, sehr sorgfältig ziseliertem Relief gehalten, das unten bis zum Rande reicht. Schriftlos.

Rs. Sieben horizontale Zeilen: IOSIAS | SIMLERVS | SANCTÆ THEO = | LOGIÆ PROFES | SOR · OBIIT A° 1567 | 2 IVLII 46 CVR | RENTE . | Darunter symmetrische kurze Ranke mit zwei Röschen in der Mitte, von R zu E der untersten Zeile. Am Rand Laubkranz aus vier Viertelkreisen bestehend, von unten und von oben ausgehend, oben und unten gebunden, links und rechts mit Rosette geschlossen. Fläche fast knitterig. Tafel V f.

LM. BZ. 239. Silber gegossen und ziseliert. 35,4 mm, 23,2 g. H. 273. Abbildung der Vs. auf Tafel I unter Nr. 4 im Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich 1863.

Wahrscheinlich Arbeit des jungen H. Ulrich Stampfer, weshalb sie hier zum Vergleich mit solchen des Vaters herangezogen wird. Die Medaille gibt das Todesjahr unrichtig wieder, indem die beiden letzten Ziffern der Jahrzahl vertauscht wurden.

Zu Nr. 1. Grosses Siegel der Stadt St. Gallen, für Urkunden des Grossen Rats (der Bürgerschaft), publiziert als siebentes der Stadt von Dr. Hermann Wartmann in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft von Zürich Bd. XIII, 1858–61, 1. Heft, S. 6 und 7, Tafel I, Nr. 6, wird nur wegen der Schönheit einem italienischen Künstler in Venedig zugeschrieben.

B. Siegelstempel.

1. 1566. Silberner grosser Siegelstempel der Stadt St. Gallen.

Auf einem längs des Stempelrandes gelegten Spruchbande, dessen beide Enden zweimal umgelegt in das Feld hineinflattern, die Umschrift: ⁘ ✿ ◦ | Rose am Stiel mit zwei Blättern, ◦ | ◦ SIGILLVM ✿ SECRETVM ✿ MAIVS ✿ REIPVBLICAE ✿ SANGALLENSI | S ⁘ Schriftseite des Bandes fein sandartig gerauht. Im Felde stehen auf schmalem glatten Boden, dessen vordere Kante aus Rundleiste und Hohlkehle besteht, zwei in lange Gewänder gehüllte geflügelte Engel, barfuss, und halten vor sich den gerade dem Beschauer zugewendeten Wappenschild der Stadt St. Gallen. Der Fuss des Schildes ragt über die Bodenleiste herunter und berührt mit der geschweiften Spitze den innern Rand des Schriftbandes. Die Seiten des Schildes sind schwach konkav, der obere Rand sanft zu einem mittlern Einschnitt geschweift. Der Bord des Schildes ist mit zwei Parallellinien und aneinandergereihte kleine Doppelbogen verziert. Im Schildfelde aufrechter zottiger Bär linkshin (im heraldischen Sinn nach rechts) mit verziertem Halsband, das vorn durch ein Medaillon geschlossen ist. Kopf und hintere Füsse überschneiden wenig den verzierten Bord. Der Engel links fast von vorn, etwas gebeugt, hält mit beiden Händen den Schild an oberer Ecke und Kante, trägt kurze Locken und einen kurzen Schulter- oder Halskragen. Der Engel rechts im Profil linkshin, ebenfalls etwas geneigt, hält mit der linken Hand die obere Schildecke und mit der ausgestreckten Rechten das Ende des Spruchbandes, trägt schlichtes, nur am Ende gelocktes Haar und auf dem Kopfe einen Rosenkranz. Flügel lang, die Gewänder in leichtem Flusse bewegt. Siegelrand aus zwei Rundreifen bestehend. Wappenfarben: Feld weiss, Bär schwarz mit roter Zunge und Glied, Ohren, Krallen und Halsband golden. Dm. 76 mm. Griff auf der Rückseite fest, nicht umklappbar, aus zwei liegenden, in der Mitte aneinander stossenden ∽ gebildet und fast den ganzen Stempeldurchmesser einnehmend. 21,5 mm hoch, 74,3 mm lang. Seitlich des Griffes auf der Rückseite eingraviert die Jahrzahl 15 - 66. Tafel VIII, 1.

2. Sein eigenes Siegel, gebraucht seit 1555.

Herzförmiger Wappenschild, schräg rechts geteilt, weiss und grün blasoniert mit zwei Sternen, addossierten Halbmonden, Stechhelm, Helmdecken und grossem Wappenbild als Zimier; dies alles den ganzen Höhendurchmesser einnehmend. Darum oben zweimal gefaltetes Band mit der Inschrift: S : IACOB . | ✤ | ✣ | STAMPFER. Helmdecken auf jeder Seite aus zwei schneckenförmig geschweiften Lappen bestehend. Am Rand Doppelband und Aussenkante. Dm. 29 mm. Tafel VIIII, 2.

Das ältere Wappen besteht aus einem quergeteilten, oben gelben, unten schwarzen Feld, in welchem eine Hausmarke (aufrechter Stab mit oben nach rechts abzweigendem Haken und in der Mitte adossierten wagrechten Halbkreisen) zwischen zwei sechsstrahligen Sternen steht, alles in Gegenfarben. Das jüngere, eben das von Jakob gebrauchte, hat entgegen der Stempelblasonierung die Farben gelb über schwarz (nicht grün).

3. Siegel des Jacob Wirtz,

„Der Jung“, Zwölfer zur Meisen, gest. 1562.

Wappenschild, seitlich ausgebuchtet, unten rund, oben aus zwei ~ Bogen bestehend; Feld viermal gespalten, die beiden Pfähle senkrecht schraffiert. Stechhelm mit Helmdecken und Halbfigur eines bekleideten betenden Engels im Profil, die Flügel einseitig rückwärts ausgestreckt. Im obern Halbkreis einmal gefaltetes Band mit Inschrift: • S ⁘ IACOB | ⁘ || WIRTZ ◦ Helmdecken aus S-förmig geschwungenen Blattranken bestehend, deren Enden meist in drei Lappen auslaufen. Rand: zwei feine Kreise und Rippe. Dm. 32 mm.

Wappenfarben: Feld golden, Pfähle rot, Helmdecken wie Feld zweifarbig, Engel rot und gold gestreift. Tafel VIIII, 3

4. Siegel des Hans Thoman Wirz,

Achtzehner zum Rüden 1538, Vogt in Knonau 1541, gest. 12. Okt. 1553.

Deutscher Wappenschild mit Armloch und ziemlich stark gewölbter Oberkante, dessen Feld viermal gespalten ist. Die beiden Pfähle mit eleganten Ranken, tulpenartigen Blumen und Röschen besetzt. Stechhelm, Helmdecken und die Halbfigur eines bekleideten betenden Engels mit beidseitig ausgebreiteten Flügeln im linksseitigen Profil, dies alles die ganze Stempelhöhe ausfüllend. Im Felde Band, vier-, bezw. einmal gefaltet mit Inschrift: HANS | TH | OM | A || N ❁ WIRZ Die Helmdecken bestehen jederseits aus zwei in Bogen geschwungenen Blattranken, deren kleinere Enden dreilappig sind. Der Rand besteht aus einer einem ebenen Bord aufgesetzten Mittelrippe. Dm. 32 mm. Tafel VIII, 4.

5. Siegel des Jörg Schwitzer (Schweizer),

Zwölfer der Zunft zum Widder 1554, Amtmann in Rüti 1563, gest. 1. Febr. 1581.

Wappenschild mit gekreuzten Hellebarden und Kreuz über Stern zwischen den untern Schäften; Rand mit Armloch, links eingebuchtet, Fuss rund, obere Kante aus zwei konvexen Bogen mit Mitteleinschnitt gebildet. Stechhelm mit Perlschnur, wachsendem Mann mit Eisenhut und Kreuz auf dem Wams, die Hellebarde führend, als Zimier. Helmdecken ähnlich wie bei den andern Privatsiegeln. In der obern Hälfte viermal gefaltetes Band mit Inschrift: ✿ | ✣ IOR | G ‡ || SCHWYT | ZER | ✿ ⁘ | ‡, Enden eingerollt. Am Rand Reif und Rippe. Dm. 33 mm. Wappenfarben: Feld rot, Eisen weiss, Holme naturfarben, Kreuze weiss. Tafel VIII, 5.

6. Siegel des Georg Rubli,

Achtzehner beim Rüden 1549, Amtmann zu Stein 1559, daselbst gestorben 1562. Könnte eher geführt worden sein von G. R., Vogt zu Greifensee 1590.

Deutscher Wappenschild mit rechtseitigem Armloch, oben dreibogig, schräg geteilt, oben g. Einhorn in blau, unten blaues Hakeneisen in weiss. Spangenhelm und Einhorn als Helmzier. Am Rande rechts und links Schriftband mit oben gefalteten und eingerollten Enden und der Inschrift, oben beginnend: ✿ : S : GEORG ⁘ | ✦ ⁘ RVBLI ⁘ | ✿. Doppelter Randbord mit Kehle. Tafel VIII, 6.

7. Siegel des Bürgermeisters Bernhart von Cham,

1529 XVIIIer beim Rüden, 1542 Landvogt in Kiburg, 1550 erster Landvogt in Wädenswil, seit 1560 Burgermeister, gestorben 1571.

Deutscher Schild mit beidseitigen Armlöchern, unten halbrund, oben eingekerbt, geschweift, mit linker rückwärts gerollter Ecke. Im Feld aufrechte Bärentatze im g. Feld. Bekrönter Spangenhelm (von Cham als Junker), mit doppeltem Flug, worauf die Bärentatzen im linksseitigen Profil. Helmdecken mit dreiteiligen Blattenden. In der obern Hälfte zu drei Bogen gefaltetes Schriftband: S | BERNH | ART | VON | CHAM | , in der Mitte bedeckt vom Fluge. Am Rand Blattkranz, um welchen sich links und rechts die Bandenden schlingen. Tafel VIII, 7.

8. Siegel des Christoffel Murer,

1528—29 XVIIIer beim Rüden, Landvogt in Knonau 1557, gest. 1557.

Deutscher Wappenschild mit rechtsseitigem Armloch, oben in einem Bogen geschweift. Im (gelb) gerandeten (schwarzen) horizontal schraffierten Feld drei weisse Kugeln übereinander. Spangenhelm mit wachsendem Mann, auf dessen Brust drei Kugeln als Zimier im linksseitigen Profil. Helmdecken mit dreiteiligen Blattenden. In der obern Hälfte geschlängeltes Band mit Inschrift: S · CRISTOFFEL | MVRER. Doppelter Randbord mit Kehle am Rand. Tafel VIII, 8.

9. Siegel des Hans Lux Escher,

Achtzehner beim Rüden 1546, Amtmann im Ötenbach 1552, des Rats 1562, Seckelmeister 1565, Landvogt in Kiburg 1572, des Rats 1579, gest. 1584.

Wappenschild, schräg rechts geteilt, oben rechts schreitender g. Luchs (in rot), unten (im g. Feld) Rankendamaszierung. Schild seitlich eingebuchtet, Fuss aus zwei Bogenpaaren zugespitzt, oben aus zwei ~ Bogen in der Mitte eingeschnitten, linke Ecke mit Volute versehen. Spangenhelm mit Helmdecken, Krone (Lilienzacken) und steigendem g. Luchs im Profil als Zimier. Die Helmdecken aus geschweiften und gerollten Blattranken bestehend, deren Enden meist dreilappig sind. Am Rande Band fünfmal gefaltet mit Schrift: ⁝ | S | ° HANS : | LVX || ⁝ ES | CHER ⁝ ∾ Anfang des Bandes eingerollt, Ende gespalten und gerollt. Am Rande Mittelrippe zwischen schmälern Reifen. Dm. 34 mm. Tafel VIII, 9.

Als Vogt führt Lux Escher ein anderes Siegel, dessen unteres Schildfeld nur schräg schraffiert ist. Nach den Helmdecken zu schliessen, wurde der Stempel wahrscheinlich vom Sohne Stampfers geschnitten.

In der Sammlung von Siegelabdrücken der Antiquarischen Gesellschaft (Landesmuseum) befinden sich noch folgende Stücke, die von Herrn Dr. H. Zeller-Werdmüller sel. als Arbeiten von Jak. Stampfer oder seines Sohnes bezeichnet wurden:

Heinrich Brem (Beil mit Breme und Halbmond), Hans Edlibach, Hans Caspar Escher, Hans Ulrich Keller (Zwölfer zur Schmiden 1596, Landvogt in Wädenswil 1615), Hans Lochmann (Achtzehner zum Rüden, Vogt zu Regensberg 1608), Hans Heinrich von Schönau (Achtzehner zum Rüden

1585, Vogt zu Greifensee 1593), Heinrich Steiner, Gregorius von Ulm, Jacob Christoph von Ulm, Hans Ulrich Ulrich, Wilhelm Waser, Hans Ulrich Wolf, Heinrich Ziegler (Achtzehner zum Rüden, Vogt zu Laufen 1562).

Bei der Zuerkennung der Autorschaft Stampfers stützte sich Herr Zeller offenbar ausschliesslich auf den allgemeinen Stilcharakter und die Ausstattung des Feldes mit Röschen etc. Diese Siegel fallen jedoch schon aus dem Grunde ausser Betracht, weil ihre Träger meist erst zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts lebten und zu Würden gelangten. Daneben ist deren Anordnung an Bändern, an Schildformen und Helmdecken eine andere. Manche davon wurden schon von H. Meyer Stampfer zugeschrieben, deren eines, von Heidegger, aber von Zeller als von dem Träger als Goldschmied selbst gestochen bezeichnet wurde. Bei aufmerksamer Betrachtung aller Formen zürcherischer Siegel eines gewissen Zeitalters lassen sich immerhin eine Anzahl bestimmt umschriebener Gruppen aussondern, die ohne Zweifel jeweils von einem und demselben Siegelstecher geschaffen wurden.

C. Pokale.

Kurz nach 1531. **Doppelbecher aus Maserholz,**

von der bei diesen Maserholzbechern bekannten Form, kurz „Maserköpfe“ genannt (Abb. S. 11).

Unterteil besteht aus stark gedrückt kugeligem Gefäss auf Fuss, mit einem seitlichen breiten, nach oben aufsteigenden und an der grössten Ausladung der Cupa angesetzten silbervergoldeten Griff, welcher an der Aussenseite mit gravierten Blattformen geschmückt ist. Der Fussrand ist mit einem silbervergoldeten Reif bekleidet, der aus breitem, glattem und gewölbtem Band zwischen schmalem Aussenbord und einem nach oben sich daransetzenden Perlstab besteht. Vom Perlstab geht nach oben ein Kranz von dreilappigen kurzen Blättern aus. Zwischen glattem Band und Perlstab zwei schmale Kehlen, zwischen ersterm und Aussenrand eine aufgerauhte Kehle. Lippenrand senkrecht aufsteigend, belegt mit silbervergoldetem Band, das graviertes Blattmuster ziert.

Höhe 12,3 cm, Durchmesser des Fusses 9,7 cm, Lippenrand 5,3 cm, Grösster Durchmesser 11,32 cm, Griffbreite 4,64 cm.

Oberteil. Halbkugeliges Gefäss auf silbervergoldetem Fuss, der sich aus einem steilen durchbrochenen Kranz von Akanthusblättern entwickelt. Letzterm schliesst sich eine Anzahl schmaler Reifen und Hohlkehlen und ein Perlstab an, von welchen der glatte Schaft sich stark verjüngend zur Cupa aufsteigt. Oben am Schaft noch ein einfacher Perlstab. Lippenrand mit silbervergoldetem Band belegt, das mit gravierten Blattranken geschmückt ist. Im untern Teil des Fusses eingelassen die vergoldete Zwinglimedaille Stampfers, von welcher nur die Bildseite sichtbar ist. Die Akanthusblätter werden auf der Innenseite durch einen Schnurdraht verbunden.

Höhe 9 cm, Fuss 6,5 cm, Lippenrand 6,6 cm, Grösster Durchmesser 7,44 cm, Gesamthöhe, wenn der obere Teil aufgesetzt ist, 19 cm, Gewicht 410 g.

Literatur: H. Lehmann, Erinnerungen an Ulrich Zwingli, in Zwingliana Bd. II, S. 387 (1911 Nr. 1).

1539. Silberner, teilweise vergoldeter Doppelbecher,

Tafel X und Abbildungen auf Seiten 12 und 13

dessen Schalen zusammen den Erdglobus bilden, mit darauf gesetzter Sphaera armillaris (auch Meteoroscop genannt). Der birnförmige glatte Schaft entwickelt sich auf einem Fusse, der sich aus einem flach gewölbten Wulste zwischen Randkehle und breiterer oberer Kehle zusammensetzt, worauf ein geschweiftes Mittelglied mit graviertem Blattwerk folgt. Auf dem Wulste befinden sich ein gravierter immerwährender Kalender mit Sonntagsbuchstaben und Monatstagen, sowie am äussern Rande die gravierten Jahreszahlen 1539 und 1552, beim Kalender die Angaben GVLDIZAL, und $\frac{\text{VBTAG}}{\text{SVNT : BVG}}$. Der Globus selbst, der in kleinen, in einer graduierten Meridianspange drehbaren, Polzapfen beweglich ist, ist wie der Fuss getrieben, mit vergoldetem Festland, während die Meere weiss gelassen sind und von Schiffen und Meertieren bevölkert sind; alles in sicher geführter Gravierung dargestellt. Die geographischen Namen meist in lateinischer Sprache mit einzelnen deutschen Angaben, z. B. „Risen Land“ an der Ost- und West-Küste der Südspitze von Amerika, „PERNPROVINZ“ für Peru, „Lütfresser“ neben dem Namen von Tana major, einer Insel südlich von Hinterindien. Die Kugel wird durch vier graduierte und mit Zehnerzahlen bezeichnete Hauptmeridiane, zwischen denen je fünf einfache Meridianlinien liegen, den gleich den Hauptmeridianen graduierten Äquator, sowie die wohl graduierte, doch nicht mit Zahlen versehene Eklipsis eingeteilt, wozu noch die Wendekreise treten, welche bezeichnet werden als SONWEND IM ♋ und CIRCVLVS CAPRICORNI, ganz unten noch der Südpolarkreis: CIRCVLVS ANTARCTICVS. Um letztern die Angabe: TERRA AVSTRALIS RECENTER INVENTA SEDNON DŪ PLENE COGNITA, dabei Ranken und Lindenblätter. Zwei Hauptsterne, Hundstern (Sirius) und Stella Pegasi, sind vergoldet, der Himmelsstellung nach östlich von Afrika und in den Stillen Ozean projiziert worden.

Der den Globus haltende graduierte Meridianreif wird von einem breiten Äquatorring getragen, der selbst auf vier Viertelskreisspangen sitzt. An den Anheftungsstellen der letztern sind zwei gegossene und ziselierte geflügelte Engelsköpfchen zwischen je zwei S förmigen Verstärkungsträgern angebracht, die mit in gleicher Technik ausgeführten Löwenköpfen abwechseln. Auf dem Meridianreif befindet sich ein gravierter, in vier Zonen abgeteilter Kalender mit Angabe der lateinischen Monatsnamen, der Himmelsgegenden, der hauptsächlichsten Heiligenfeste, der Tageseinteilung und den Namen der Stern-Tierbilder. Dazwischen wurden die Zürcher Beschaumarke Ⓩ und die Meistermarke Ⓡ eingestempelt. (Hier in Originalgrösse reproduziert.)

Die obere Spangensphäre, teilweise auch graduiert, ist aus dem Gestell herausnehmbar, das als Fuss für die obere Schale, wenn letztere als Trinkgeschirr gebraucht werden soll, dient. Der Äquatorreif dieses Fussgestells trägt die deutsche Bezeichnung der vier Himmelsrichtungen: VFFGANG, MITTNACHT, NIDERGANG, MITNACHT.

Im Innern des Fusses eingelassen das gravierte Wappen der Amerbach in Basel mit der Jahrzahl 1557 auf einem runden vergoldeten Plättchen.

Gesamthöhe 38 cm.

Basel, Historisches Museum, Eigentum der Universität Basel, aus Amerbachischem Besitz.

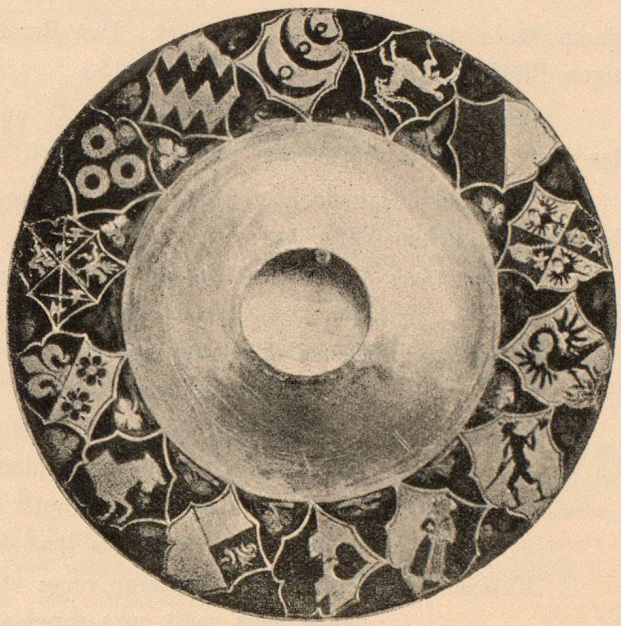
Katalog Nr. I des Historischen Museums Basel, 1895, S. 17, Nr. 100. — Rosenberg Nr. 5752 b.

1545.

Silbervergoldeter Deckelpokal

mit den Figuren der sieben freien Künste.

Tafel XI.



Die Cupa ist annähernd zylindrisch geformt und wird von reich gegliedertem Fuss und Schaft getragen. Der Fuss besteht aus geschweift aufsteigendem Rand, der mit gekreuztem S förmigem Bandwerk, Blattmuster und vier Mascarons in Relief verziert ist, tiefer glatter Hohlkehle und ebener Platte. Letztere schmückt ein farbiges Email mit den Wappen von 14 Konstanzer Domherren als Stifter des Pokals [a]). Der Grund der Emailplatte ist nur an jenen wenigen Wappenfeldern vergoldet, welche die Tinktur Gelb zeigen sollen; dagegen wurde er zwischen den Wappenschildern mit Rebblattmuster graviert, das durch das grüne Email der Ausfüllung hindurchschimmert. Der Schaft gliedert sich in eine hohe Hohlkehle mit reliefiertem Blattornament, zwischen welchem der Länge nach vier fast vollrund gegossene und ziselierte Delphine herunterlaufen, ein glattes profiliertes Bindeglied, das durch ein gekerbtes Rundkissen von einem darüber folgenden niedern Zylinder getrennt wird, und eine glatte obere Hohlkehle, die mit vier geflügelten Engelsköpfen an senkrechten Voluten geschmückt ist. Der Zylinder trägt ausserordentlich feine Gravur von S förmigem breitem Bandwerk mit Blättern und Ranken und seine obere ebene Fläche Rebenblattwerk in flachem Relief.

Der untere Teil der Cupa zeigt drei Wülste mit Zwischenreifen. Seine Hauptwandung wird durch Pfeiler und diesen vorgesetzte Halbsäulen mit gegliederten Füssen und Kapitälen in sieben Felder eingeteilt. Diese enthalten die vor gravierten Damastvorhängen stehenden Figuren der sieben freien Künste mit ihren Attributen und zwar:

Grammatica mit Schreibtäfelchen mit Alphabet, Dialectica mit Wage, Rhetorica mit offener Schriftrolle, Arithmetica mit Band, worauf Ziffern, Musica mit Harfe, Geometria mit Winkel, Astronomia mit Zirkel und Quadrant. Dabei hatte der Goldschmied die hier angewandte schulmässige Reihenfolge willkürlich geändert, so dass die vier letzten so angeordnet wurden: Musica, Astronomia, Geometria, Arithmetica. Der Lippenrand der Cupa ist glatt und steil aufsteigend gehalten. (Vergleiche die Abbildungen auf Seiten 16 und 17.)

Im Innern des Fusses eine runde Platte mit der Relieffigur der das Jesuskind im rechten Arm haltenden Madonna, die auf einem Gemäuer sitzt und auf ein Eichhörnchen blickt, das auf

---

[a]) Der Versuch, diese Wappen zu bestimmen, ist bisher nicht völlig gelungen. 13 Namen findet man auf S. 15 hievor genannt. Nachträglich fügen wir zur Berichtigung bei, dass der Name „von Stockar“ ganz zu streichen ist. Das betreffende Wappen ist dasjenige der Überlinger Familie Besserer (Pelikan), Farbenübereinstimmung vorausgesetzt.

einem Säulenstumpf Früchte knabbert. Den Rand dieses Medaillons ziert ein Kreis von dreilappigen Blättern. (Siehe Abbildung Seite 15.)

Beschaumarke von Zürich (ohne das Z) und Meistermarke Stampfers ganz unten an der Cupa. (Meistermarke hier stark vergrössert, aber kaum ganz genau wiedergegeben.)

Der Deckel ist flach gewölbt und weist in sieben Sektoren die gravierten, auf die Cupafiguren bezüglichen Verse auf:

Grammatica: Parva licet videar, clavem tamen ipsa ministro,
Qua si tu careas, ars tibi nulla patet.

Dialectica: Densa mihi properat firmis oratio nodis:
Do formam verbis invenioque fidem.

Rhetorica: Blandior ipsa quidem blandis quoque singula verbis
Vestio, sic cunctis nostra placere quaeunt.

Arithmetica: Nil latet in toto mirum quis crederet orbe,
Quod non per numeros ipsa docere queam.

Musica: Dum suaves modulor voces et dulcia plectra,
Saepe meis cedit cura repulsa sonis.

Geometria: Regula recta mihi, tum justo circinus orbe
Ducitur, ars nullum fallere nostra potest.

Astronomia: Foelices animae, queisme cognoscere cura est:
Ipsa ego mortales summa sub astra veho.

Alle Schrift in lateinischen Kapitalen mit V für U und einzelnen Ligaturen.

Über einer Mittelwölbung des Deckels, die ganz flach vertiefte reliefierte Salbeiblätter mit straussartigen Ranken viermal abwechselnd zeigt, als Bekrönung drei aufsteigende Federn[a]. Im Innern des Deckels fein gepunzte Figur der stehenden Minerva mit Lanze und Schild zwischen Lilienpflanzen und Baumstrunk, worauf eine Eule sitzt. Darum die Umschrift:

Tu nihil invita dices faciesve Minerva × 1545 + ✣ (Abb. S. 18).

Gesamthöhe mit Deckel 37 cm, Höhe ohne Deckel 29,7 cm, Durchmesser am Lippenrand 13,2 cm, Durchmesser am Boden 13,2 cm.

Strassburg, Städtisches Kunstgewerbemuseum (Hohenlohe-Museum) als Depositum des dortigen evangelischen Spitals (Zivilhospizien).

Literatur: H. Zeller-Werdmüller: Zur Geschichte des Zürcher Goldschmiedehandwerkes in der Festgabe auf die Eröffnung des schweizerischen Landesmuseums in Zürich 1898, S. 225 und 226. — Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen, herausg. von Prof. Anton Seder und Dr. Friedr. Leitschuh etc. III. Jahrg. Strassburg 1902—1903. S. 240. Rosenberg Nr. 5752 a.

---

[a] Es konnte nicht durch Auseinandernahme des Deckels untersucht werden, ob diese Federn spätere Zutat sein dürften.

Benutzte Quellen und Literatur.

a) Handschriften.

Staatsarchiv Zürich (in den Anmerkungen bezeichnet St. A. Z.): Münzakten, Rats- und Richtbücher, Ratsmanuale, Seckelamtsrechnungen, Schirm- und Gemächtbücher und andere Aktenfaszikel.

Stadtarchiv Zürich: Tauf-, Ehen- und Totenbücher der Pfarreien Grossmünster, Fraumünster und St. Peter.

Stadtbibliothek Zürich: Erhard Dürstelers Stemmatologia tigurina und seine anderen genealogischen Bücher. — Herm. Mayer, Collectaneen (Familienarchiv Bd. 6), enthaltend Auszüge aus dem Staatsarchiv Zürich, doch unvollständig.

Schweizerisches Landesmuseum: David Hottingers Zeichnungen von schweizerischen Medaillen auf 215 Blättern, von vor 1760. 4° (von Haller schon benutzt). — Hans Heinrich Bluntschli: Burgerlich Geschlächter- und Regimentbuch 1693, f° (vom Verfasser der Memorabilia Tigurina). — Hans Heinrich Kambli, Schulmeister: Weltliches Geschlechter-Buch, bis 1744 fortgesetzt, im 17. Jahrhundert von anderer Hand angelegt. — Regiment- und Empterbuch lobl. Stadt Zürich Ander Teil (von verschiedenen Autoren, 17. und 18. Jahrhundert). — Adrian Ziegler: Geschlechterbuch der Stadt Zürich 1699. (Unzuverlässig).

Stadtarchiv St. Gallen: Ratsprotokoll und Seckelamtsrechnungen.

b) Drucke.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Zürich, 1867, S. 60 und 1868, S. 153 (H. Meyer); 1897, S. 95 (H. Zeller-Werdmüller).

Bleuler, G.: Geschichte des Pathenpfennigs der Eidgenossen zur Taufe der Prinzessin Claudia, Tochter Heinrichs II. von Frankreich, 1548. Bulletin de la Sosiété Suisse de Numismatique, Fribourg Ire année, p. 5—8.

Bödecker, C. F.: Die Taler von Zürich aus dem sechzehnten Jahrhundert. Bulletin de la Société Suisse de Numismatique, 8e année, Bâle 1889, p. 77—95.

Bolzenthal, Heinrich: Skizzen zur Kunstgeschichte der modernen Medaillen-Arbeit (1429—1840). Mit 30 Kupfertafeln. Berlin 1840.

Brulliot, François: Dictionnaire des monogrammes, marques, etc. Ire partie. Munich 1832.

Cahn, Dr. Julius: Der Rappenmünzbund. Heidelberg 1901.

— German Renaissance medals in the British Museum. Numismatic Chronicle. London. 4th ser., vol. IV. 1904

Domanig, Karl: Die deutsche Medaille in kunst- und kulturhistorischer Hinsicht. Nach dem Bestande der Medaillen-Sammlung des a. h. Kaiserhauses. Wien 1907.

— Peter Flötner als Medailleur. Numismatische Zeitschrift. Wien 1900, XXXII, S. 257—266.

— Peter Flötner als Plastiker und Medailleur, Jahrbuch der Kunstsammlungen des a. h. Kaiserhauses. Wien Bd. XVI, 1895.

— Die deutsche Privatmedaille der älteren Zeit. Numismatische Zeitschrift. Wien 1892, XXIV, S. 77—118.

(Über Domanig vergl. die Kritik von G. Habich im Archiv für Medaillen- und Plakettenkunde Bd. I. 1913/14).

Erman, A.: Deutsche Medailleure des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. Zeitschrift für Numismatik, XII. Bd. Berlin 1885.

Exter, Frdr.: Versuch einer Sammlung von pfälzischen Medaillen etc. Zweybr. Teil II, 1775.

Forrer, L.: Biographical dictionary of medallists etc. b. C. 500 — a. D. 1900. Vol. V. London, Spink & son, 1912, p. 651—660.

— Une médaille suisse rare de la Collection Townshend, conservée au British Museum. Revue Suisse de Numismatique XII. Genève 1902, p. 448 et s. (Frœlich).

Füssli, Joh. Caspar: Geschichte der besten Künstler in der Schweiz. IV. Bd., S. 228. Zürich 1774.

Fuesslin, Joh Rud.: Allgemeines Künstlerlexikon. Zürich 1763—1767.

Habich, Georg: Studien zur deutschen Renaissancemedaille. I. Albrecht Dürer und die Anfänge. II. Hans Schwarz. III. Friedrich Hagenauer. IV. Christoph Weiditz; in Jahrbuch der kgl. preussischen Kunstsammlungen Berlin, Bd. XXVII 1906, XXVIII 1907 und XXXIV 1913,

Hahn, E.: Die Zürcher Münzausprägung in den Jahren 1555—1561. Revue Suisse de Numismatique, T. XVIII, Genève 1912, p. 314.

Haller, Gottlieb Emanuel: Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinett, Bern, I. Bd. 1780.

Küchler, Ant.: Verzeichnis und Beschreibung der Bruder Klausen-Medaillen. Revue Suisse de Numismatique 3e année, Genève 1893, p. 85.

Lange, Dr. Konrad: Peter Flötner, ein Bahnbrecher der deutschen Renaissance, Berlin 1897.

Lanna: Sammlung des † Frh. Adalbert von L., Prag. 3. Teil. Katalog Berlin 1911, f°.

Leitschuh, Franz Friedr.: Flötner-Studien. I. Das Plakettenwerk Peter Flötners etc. Strassburg i. E. 1904.

— Peter Flötner und seine Plaketten. Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen. 1. Jahrgang, Strassburg 1905, S. 161—170.

Leu, Hans Jacob: Allgem. helvetisch-eidgen. Lexikon, Zürich 1782, Bd. XVII.

Liebenau, Th. von: Der Streit um das Leberthaler-Silber; ein Beitrag zur Münzgeschichte des XVI. Jahrhunderts. Revue Suisse de Numismatique. Tome IX. Genève 1899, p. 265 et s.

— Die Goldschmiedenordnung von 1544 und 1547. Anzeiger für schweizer. Altertumskunde. Bd. VI, S. 163—166. Zürich 1889.

Löbbecke: Sammlung Arthur L., Braunschweig, Kunstmedaillen und Plaketten des XV.—XVII. Jahrhunderts. Auktionskatalog von Dr. J. Hirsch. München 1908, f°.

Meyer, Heinr.: 32. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1869.

Müller, Johannes: Merkwürdige Überbleibsel von Altertümern in der Eydtgenossenschaft 12. Teil. Zürich 1773 - 1783.

Nagler, Dr. G. K.: Neues Allgemeines Künstlerlexikon. XVII. Bd. München 1847.

— Die Monogrammisten. II. Bd. München 1858.

Newald, Johann: Das österreichische Münzwesen unter den Kaisern Maximilian II., Rudolf II. und Mathias. Numismatische Zeitschrift XVII. Bd., Jhrg. 1885, S. 167—413, besonders II. Die Einführung der Walzenprägung zu Hall im Innthale.

Poole, Reginald Stuart: A descriptive catalogue of the Swiss coins in the South Kensington Museum, London 1878.

Rosenberg, Marc: Der Goldschmiede Merkzeichen. Zweite vermehrte Auflage. Frankfurt a. M. 1911. S. 939 und 940. Beschauzeichen 5736 Globus, Mstrz. 5752 ungenau. Beschauzeichen 5734 ⋃ Schildchen ohne Z (Pokal).

Tobler-Meyer, W.: Der ehemalige Silberschatz der engeren und weiteren Konstaffel in Zürich. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1895. S. 142.

— Die Münz- und Medaillen-Sammlung des Herrn Hans Wunderly-v. Muralt in Zürich. Bd. I—V. Zürich 1896 bis 1898. (Wunderly, Wy.)

Zwingliana: Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation, herausgegeben vom Zwingliverein in Zürich. Bd. I. — Bd. II, Nr. 8 (1908), H. Lehmann.

Andere Aufsätze sind in den Anmerkungen genannt. Für das Verzeichnis sind auch einige der zuverlässigeren Auktionskataloge herangezogen worden, so namentlich diejenigen der Firmen Leo Hamburger in Frankfurt und Otto Helbing in München, aus dem Grunde, weil sie die Abbildungen und Beschreibungen einzelner Varianten enthalten. Ältere Literatur, wie z. B. Mazzuchellis Katalog und Trésor numismatique et glyptique sind zu ungenau sowohl in Abbildungen als Beschreibung; sie wird deshalb nicht zitiert.

Anmerkungen.

[1]) Müllers Merkwürdige Überbleibsel von Altertümern. Text zu Nr. XVIII.

[2]) Mitteilung von Hrn. Stadtarchivar A. Maurer in Konstanz aus den dortigen Steuerbüchern.

[3]) Nach der Datierung auf dem von Hans Asper gemalten Porträt vom Jahr 1540 (s. Abb. auf S. 7).

[4]) St. A. Z. Bürgerbuch, Kopie, f° 195, „Hanns Ůlrich Stampf goldschmid von Costanz rec. in ciũem et juraũit fritag nach der heiligen dry Küngtag anno etc. 2 dedit III gl."

[5]) P. Schweizer: Die St. Lux- und Loyen-Bruderschaft in Zürich, im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde Bd. V, 1884, S. 14—18. Diese Bruderschaft zählte im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts mehr als 35 Goldschmiede neben Malern und Sattlern zu Mitgliedern. Ihre Patrone waren St. Lucas und St. Eligius.

[6]) E. Egli in Zwingliana II, S. 13—17.

[7]) Regiments- und Ämterbuch. Weltliches Geschlechterbuch von Schulmeister Heinrich Kambli, 1744, Mskr. Das Archiv der Zunft zum Kämbel ist leider in den Wirren zu Ende des 18. Jahrhunderts zugrunde gegangen.

[8]) St. A. Z. Rats- und Richtbuch Bd. VI. Eingeschobene Liste zu f° 248: presentes Seite 2, Hans Ulrich Stampf als 31. unter 38 Namen auf dieser Seite.

[9]) St. A. Z. Reisrodel A. 30. 2.

1512. In den Zug wider den König von Frankreich unter dem Hauptmann Jacob Stapfer. Als dritter Name unter sechs von den Gremplern erscheint derjenige von Hans Ůlrich Stampf.

1513. Rodel der uszognen Knechten, so mit der Statt Zürich Paner inn hochpergonnd gewesen: Als vierter unter 14 von den Gremplern.

Ca. 1513. Uszugrodel ohne Datum. Als dritter von 6 der Grempler.

1515. Im dritten Zug unter Bürgermeister Röist als letzter von 14 der Grempler.

[10]) Regimentsbuch Bluntschli 1693 und St. A. Z. Seckelamtsbuch 1531.

[11]) St. A. Z. Seckelamtsbuch 1509/10. Viertes Quartal, kurz vor Zimpeltag (7. Februar 1510). Gen Hans Ulrich Goldschmied von den büchsen zeichnen, hiessend zúgmeister, 11 ℔ (unter allen damals genannten Goldschmieden in Zürich gibt es keinen andern Hans Ulrich). Für die Eisen erhielt Setzstab 3 ℔ 8 ₰. Überdies hat der Goldschmied Ägeri „Gemerk auf die Büchsen gemacht um 9 ß.

[12]) St A. Z. B. VI, 251, f° 178b. Im Rats- und Richtbuch erscheint sein Name zuerst bei den Weihnachtswahlen vom Jahr 1531. „Jörg Göldli (und) Hans Ůlrich Stampfer söllent die büchsen, armbrost vnd anderm zug nach besten versechenn. Gleichlautend für das Jahr 1532, aber neben Meister Hanns B(althasar) Keller, dem Baumeister; für die Jahre 1538 bis 1540 neben Meister Thumisen. Daneben weisen die Seckelamtsbücher seit dem Jahre 1531 zahlreiche Ausgabenposten auf, welche St. um Metall (Glockenzeug), Salpeter, Kupfer u. a. für das Zeughaus ausgab. Die Seckelamtsbücher fehlen während der in Betracht fallenden Zeit für die Jahre 1502, 1506, 1509, 1512—30, 1575; dasjenige von 1531 enthält dafür den Eintrag unter „Vßgeben im Krieg allerley gellts: Hanns V̊lrichen dem Goldschmid, als er 4 Jar im buchsenhuß als ein zugmeister das best getan, uß erkantnus vnnser herren 46 ℔. Gleichzeitig erhält St. überdies für „des Landgraf von Hessen buchsenmeister lut sins zedels" 23 ℔. Die Auslagen für das Zeughaus betrugen während Stampfers Verwaltung, nach den Einträgen, im ganzen 3234 ℔ 8 ß 4 ₰.

[13]) Emil Egli, die Schlacht bei Cappel, Zürich 1873, erwähnt in der Anmerkung zu S. 44, dass nach Angabe St's Bullinger den Verlust der Hakenbüchsen mit 30 Stück zählt, denjenigen der Büchsen auf Rädern zu 18 Stück.

[14]) St. A. Z. Seckelamtsbuch 1531/32 Ausgaben Allerlei: „Hans Ůlrich Stampfers frowen trinkgelt, als sy im Krieg v̊bel zit hat". Der Band hat leider sehr gelitten und der Betrag, welcher auf jener Seite gerade auf einer schlecht erhaltenen Stelle notiert ist, kann nicht mehr entziffert werden. Es wird sich etwa, aus den andern Beträgen und der Seitensumme herausgerechnet, um 3 bis 6 ℔ gehandelt haben, was auch mit dem Wortlaut trinkgeld übereinstimmen dürfte.

[15]) St. A. Z. Seckelamtsbuch 1535 Ausgaben: „M. Ranen vnd hans Vlrichen stampfer erkant ein rat, wz vor langem beschechen, vmb 2 venster 17 ℔.

[16]) Masse, 0,64 m hoch und 0,47 m breit.

[17]) Da Elsa Froelicher: die Porträtkunst Hans Holbeins des jüngern und ihr Einfluss auf die schweizerische Bildnismalerei im XVI. Jahrhundert (Studien zur deutschen Kunstgeschichte Heft 117, Strassburg 1909) bei der Besprechung dieses Bildes (S. 42) irrtümlich einen Gelehrten vor sich zu sehen glaubt, so wird ihr Urteil über Hans Asper berichtigt werden können, wenn sie sagt: Man wünschte zwar, der Gelehrte käme in dem Dargestellten mehr zu seinem Recht; doch dafür hatte Asper keinen Sinn und konnte deshalb kein Bild eines solchen Mannes geben. Man vergleiche auch die Porträtmedaille von der Hand des Sohnes aus dem Jahr 1531, Tafel II, Nr. 1.

[18]) St. A. Z. Fasz. A. 37, I, 2. Verzeichnis der Probierern des grossen Geschützes, Verzeichnis der Schützen samt Sturm- und Gelaufsordnung 1572. Darunter werden genannt: Geschütz B, Hans Rudolf Stampfer, Pfister. Geschütz Wolfmonat, Meister Hans Ulrich Stampfer.

[19]) St. A. Z. Seckelamtsbuch 1510, gegen den Schluss des vierten Quartals: „Gen. M. Hans Ůlrich goldschmid vmb III schilt den Spillüten XII ℔ X β.

[20]) Waisenhaus-Neujahrsblatt 1869. Anmerkung 2 auf Seite 13.

[21]) St. A. Z. Münzakten A. 69, 1. Für das Jahr 1503 ist aus dem Seckelamtsbuch ausserdem Ulrich Trinkler als Verfertiger der Münzeisen belegt, Münzmeister war 1524 –1526 ein gewisser Meister Wolf, hernach M. Niclaus Sikust. Nach dem Ratsmanual des Stadtschreibers sind 1511 neben zwei andern Ratsherren Setzstab und Trinkler Ratschläger wegen der Münze.

[22]) St. A. Z. Ratsbuch B II, 249 f° 118, 165, 172, 203.

[23]) St. A. Z. Seckelamtsbücher und Ratsbuch B. VI, 252.

[24]) St. A. Z. Faszikel A. 77, 15. Schon früher, 1511 werden Burgermeister Schmid, M. Anton Apotheker (Name), M. Ulrich Trinkler und M. Setzstab verordnet, der Goldschmiden Eid zu bessern etc. Ratsmanual des Stadtschreibers II, p. 7.

[25]) St. A. Z. Fasz. A. 205. Die älteste noch vorhandene Augsburger Goldschmiedeordnung datiert vom Jahre 1529, geht aber als eine Revision auf eine viel ältere zurück (Aug. Weiss, Das Handwerk der Goldschmiede in Augsburg bis zum Jahre 1681. Gotha 1897).

[26]) St. A. Z. Gemächtsbücher B. VI, 310 f° 243. „Es verschafftt vnd vermachtt regula funkin, hans ůrich stemppfers (!) seligen gelaseny witwe so sy gott van diser zitt genomen hatt, das dem nach aller husratt so sy im erechtt van irem man seligen hans ůrichen stamppfers (!) enpfangen vnd im vsgeschnitenen zedell vergrifen statt, sölle werden Jacoben stampfers sun mit namen hans ůrich, vnnd so der selb ane lib erben soltt abgan vnd sin bruder iakob stampfer nach in leben wery, demselben gehören vnd werden söle: Demnach verschafftt sy ein hundert pfund var vs german funken dem pfarer vnd dem nach solen mitt den anderen erben zů gelichem teyll gan der vrsach, das er gemelter besin mer gehorsam vnd trostlicher ist gesin dan die anderen. Zum tryten ist ir will vnd beger wie dan brůders kind vor schwester kind erbend vnd aber sy ein schwester tochter hatt mitt namen fronikly schmidin ein arm krank persan, das dieselb mitt iren bruders kinden erben söle vnd so sy dan ane lib erben mitt tod wurd abgan vnd sy krankett halb etwas erspartt wurd von somlichem gůtt sole wider an die funcken valen vnd pitt her off üch vnser gnedig heren iren disen bilichen wilen zů vestnen vnd zů wiligen, vnd sind das die thestermenner:

meyster jakob Werdmüler
meyster Jakob Kumben.

Schlechte Schrift von anderer (Amts)hand:

Ist bestet Sambstags vor pfingsten Ano 1544 putes her Roist vnd beid Reth“ (31. Mai).

[27]) St. A. Z. Ratsmanual des Stadtschreibers 1567, 11. Jänner III., S. 5. Zwüschent Herman vnd Cůnraten den Funken innamen ir selbs vnd ires brůders zů Basel eins, sodānne Hans Růdolf Schwytzer als ein vogt der alten Stampfern von wegen das sy sich zů Hans Ůlrich Stampfern verpfrund, andersteils, ist erkennt, das by der verpfrůnd blyben vnd die Funken irer ansprach abstaan söllind.

[28]) Habich im Jahrb. der Kgl preuss. Kunsts. Bd. XXVIII, S. 265.

[29]) Aug. Weiss: Das Handwerk der Goldschmiede in Augsburg bis zum Jahr 1681.

[30]) E. Egli in Zwingliana II, S. 14, über Ulr. Funk nach Thausings Dürer Briefe, S. 50, und II, S. 384.

[31]) Nicht Anna, wie sie irrtümlich in einzelnen Publikationen genannt wird.

[32]) Stadtbibliothek Zürich. Mscr. W. 441, Goldschmiedebuch der Meister und Lehrknaben. Das vom Sohn H. U. Stampfer im Jahr 1562 angelegte Verzeichnis der Meister setzt an erste Stelle Jakob mit der beigefügten Zahl 33 der Einschreibung als Meister, worauf noch vier früher eingetretene Meister folgen. — Über das Datum der Verheiratung fehlen direkte Nachrichten.

[33]) Dürsteler, Stemmatologie.

[34]) St. A. Z. Gemächtsbücher, B. VI, 312, f° 27. Gegenseitiges Vermächtnis von Jakob Stampfer und seiner Frau Marg. v. Schönau vom 21. Sept. 1535 während einer Krankheit der Gemahlin. Datum dasjenige der Bestätigung durch den Rat.

[35]) St. A. Z. Zahlreiche Eintragungen in den Seckelamtsbüchern. Schirmbuch B. VI, 340, f° 408.

[36]) St. A. Z. Ratsmanual des Unterschreibers 28. Oktober 1564 und 1572.

[37]) St. A. Z. B. VI, 316, f° 84—85. Stampfers Vermächtnis zugunsten seiner zweiten Frau vom 8. Nov. 1565.

[38]) Nach gef. Mitteilungen von Hrn. A. Corrodi-Sulzer aus dem Zinsurbar des Spitals (St. A. Z.) und Dürsteler Stemmatologie.

[39]) Regimentsbuch H. H. Bluntschli von 1693. — St. A. Z. Im Ratsmanual des St. Schr. 1579, 21. Okt., betr. Annahme von Gültbriefen in Wädenswil wird Stampfer selig genannt.

[40]) Auch Herr Staatsarchivar Dr. R. Durrer in Stans hält die Bruderklausmedaille für eine offizielle Bestellung und teilt dem Verfasser brieflich mit, dass die Protokollaufzeichnungen in Obwalden bruchstückweise erst 1546 beginnen und erst von 1557 an einigermassen vollständig werden. In Nidwalden beginnen die Landrats- und Gemeindeprotokolle erst 1562, die Wochenratsprotokolle sogar erst 1590. Die Missiven mit Zürich gehen in Obwalden erst in die zweite Hälfte des XVI., in Nidwalden erst ins XVIII. Jahrhundert zurück. Dagegen wird eine Niklausmedaille in den Akten des Beatifikationsprozesses von 1654 erwähnt, wo der Zeuge Jakob von Flue, ein Nachkomme des Eremiten, „einen silberin pfennig in grösse einer silberkronen, darauf B. Claussen Bildnuß, vorlegt; den sein Sohn Walter so Landammann gewesen, aus dem Silber, ‚so ihme B. Clauss zuer Laye geben‘, zu seinem Gedächtnus machen lassen“. Die Angabe des Rückseitenspruches lässt erkennen, dass die Stampfersche Ausfertigung vorlag, da andere aus dieser Zeit nie bekannt geworden sind. Freilich ist die Tradition dahin zu berichtigen, dass nicht der Sohn Walter, der schon 1518 gestorben, sondern der Enkel des Eremiten Niklaus, seit 1552 Landammann und eine der führenden Persönlichkeiten Obwaldens während der ganzen zweiten Hälfte des Jahrhunderts, mit der Medaille in Beziehung zu setzen ist. Jener Zeuge als Besitzer der im Prozess vorgelegten Medaille ist wiederum Grosssohn des Landammanns Niklaus.

[41]) Eidg. Abschiede Bd. IV 1d, S. 899. Der Beschluss der Tagsatzung enthält auch die Verteilung der Kosten für das Patengeschenk auf die Stände und zugewandten Orte. An der Tagsatzung vom 23. Januar 1548 wurde beschlossen, „da die Pfennige gar schön gearbeitet sind“, habe jeder der 13 Orte zu den 25 noch 3 Kronen zu geben, da Jakob Stampfer, Goldschmied in Zürich, geschrieben hat, dass der grössere Pfennig viel über 300 Kronen Wert habe und dass er von den drei Pfennigen 48 Kronen als Arbeitslohn und für seine Gesellen ein ehrliches Trinkgeld verlange (ebenda IV 1d, S. 909) vergl. auch Abschiede im St. A. Z. B. VIII, 97 f° 97, 128 und 148. Über die Bedeutung von Stig-, Stif-, Stüf- und Stift-Pfennig als Geschenk von und an Paten bei Taufhandlungen und die zeitliche und örtliche Verbreitung dieses Wortes in der Schweiz, vergl. Schweiz. Idiotikon Bd. V, Sp. 1130 und 1131.

[42]) Hoffmeister, Geschichte der Zunft zum Weggen, Zürich 1866. — W. Tobler-Meyer, Der Silberschatz der Konstaffel.

[43]) St. A. Z. Seckelamtsrechnungen: 1538, 1. Halbjahr. Ein Schild für einen Spielmann in Glarus, 4 Lot ½ Q. schwer, beschah vor einem Jahr, und zwei Läuferbüchsen zu „schmelzen“ (mit Email zu versehen) und zu vergolden. — 1540. Reparatur eines Schildes und einer Läuferbüchse. — 1541. Reparatur von zwei Läuferbüchsen, ein neuer Schild für den Baumann von Uri und zwei Punzen die Harnasch zu bezeichnen. 16 ℔ 8 ß 6 ₰. — 1542. Reparatur von zwei Läuferbüchsen 7 ℔ 2 ß. — 1546. Reparatur der Schilde für die Trompeter, Trommler und Läufer 15 ℔ 10 ß. — 1548. Reparatur von vier Läuferbüchsen 46 ℔ 13 ß. — 1552. Reparatur von zwei Läuferbüchsen. — 1554/55. Reparatur von etlichen grossen Schilden und Läuferbüchsen. — 1559. Anfertigung von zwei neuen Läuferbüchsen und etliche auszubessern. — Von den Läuferbüchsen dieser Zeit hat sich keine mehr erhalten. Sie waren stets mit dem emaillierten Stadtwappen versehen und teilweise vergoldet. Man hat darunter längliche zylindrische Gefässe zu verstehen, welche verschlossen werden konnten, um den Inhalt an Briefen, Urkunden etc. geheim zu halten, und die an einer Schnur

getragen wurden. Merkwürdig ist der Umstand, dass bei den vielen Darstellungen von Läufern auf den Abbildungen in Schweizerchroniken nie eine solche Büchse auch nur angedeutet wird, sondern immer nur das Wichtigste, die Urkunde selbst, vorgewiesen und gezeigt wird.

[44]) Simonis Grynaei, Novus orbis regionum ac insvlarvm veteribvs incognitarvm una cum tabula cosmographica . . . Basileae apud Jo. Hervagium 1532. — Petri Martyris ab Angleria Mediolanen · oratoris . . . de rebus Oceanicis et orbe novo decades tres . . . Basileae apud Jo. Bebelium 1533. — Beide Werke in einem Folianten vereinigt, befanden sich seit 1543 auch im Besitze von Rudolph Gualther.

[45]) Vergl. die Anmerkung auf Seite 233 der Zwingliana II, im Aufsatze von H. Lehmann, dem 59. Jahresbericht der öffentl. Kunstsammlung in Basel S. 20 entnommen.

[46]) H. Lehmann in Zwingliana II, 234/5. Der Brief Bullingers an Weidner im Briefband St. A. Z. E. II, 342 und 361.

[47]) Freundl. Mitteilung von Herrn Dr. C. Keller-Escher.

[48]) Mehrere bez. Einträge in den Seckelrechnungen und den Ratsmanualen, St. A. Z ; mit andern Aufsichtsbeamten schon seit 1548.

[49]) Über die Münzausprägung unter Gutenson bis zum Jahre 1561, vergl. den Artikel des Verfassers in der Revue suisse de Numismatique XVIII, 1913.

[50]) Joh. Newald: Die Einführung der Walzenprägung zu Hall etc. Num. Ztschr. XVII, S. 179 ff.

[51]) Die Familienzugehörigkeit Voglers ist nicht sicher zu bestimmen. In Zürich werden 1528 und 1529 zwei des Geschlechtes von Mettmenstetten zu Bürgern aufgenommen. Da aber der unsere einmal als Sohn des Amtmanns genannt wird, so könnte er Sohn des Amtmanns Hans Vogler von Altstätten gewesen sein.

[52]) St. A. Z. Ratsmanual des Unterschreibers II, S. 42. 1561, Nov. 29. Verruf der Urner Haller . . . „Vnd damit man aber hie an hallern nit mangelbar sige, söllen beyd herren Burgermeyster vnnd Seckelmeyster mit M. Jacob Stampfer reden vnnd hanndlen, das Er gut haller mache.

[53]) St. A. Z. Missive in Bd. B IV, 24, f° 351. 1564, Febr. 18. Burgermeister und Rat von Zürich verständigen die Stadt St. Gallen über die von ihren Verordneten vorgenommene Probe der in Zürich auf dem Münzwerk von Jacob Stampfer und seinen Mithaften von denselben geprägten St. Galler Talern und Behemschen, die an Gehalt „gar gůt und gerecht“ befunden wurden.

[54]) Im Stadtarchiv in Zug, im Kantonsarchiv und Stadtarchiv in Chur finden sich keine einschlägigen Akten mehr vor. Eigene Durchsicht in Zug und Mitteilungen von den Herren Dr. Jules Robli und Dr. Fr. Jecklin.

[55]) Stampfer liess sich selbst durch den Zürcher Rat an den Erzbischof von Salzburg empfehlen St. A. Z. Ratsmanual des U. Schr. II, S. 12, 1563, und Akten A 177, Nr. 15, A. 184, 3. Über die Einzelheiten und das Projekt der Ausprägung siehe Karl Roll, das salzburg. Münzwesen unter Erzbischof Joh. Jak. Khuen von Belasi, S. 3—10. Wien 1910. Numism. Zeitschr.

Rudolf von Rordorf ist der von F. O. Pestalozzi im Schweizerischen Künstlerlexikon behandelte Zinngiesser Hans Rudolf von Rordorf, in Lyon 1570 gestorben nach einem abenteuerlichen Erfinderschicksal, der wegen neu erfundenen Geschützen auch in Beziehungen zu dem König von Frankreich und dem Gubernator von Mailand trat. Mit „ainem von Grifensee us Zürichbiet, der in St. Gallen war und wellen mit den wellen münzen (1567, Juni 5.), was man ihm aber abschlug“, ist kein anderer zu verstehen als R [Stadtarchiv St. Gallen, Ratsprot. 1567, f° 67]. Zwischen Stampfer und Rordorf entspann sich wegen der Erfindung Eifersucht und Streit, welcher durch den Zürcher Rat geschlichtet werden musste. [St. A. Z. Ratsmanual des St. Schr. II, S. 10, 1564, Febr. 7.]. In einem Empfehlungsschreiben des Rates an den Herren von Rappoltstein vom 8. Januar 1564 zugunsten Stampfers wird beigefügt: „Aber von Růdolff Rordorffen Kunst wüssint vnnser herren nüt, haben auch darvon, das er dero brucht, nie nützit ghördt noch verstanden“. R. soll darüber Auskunft geben und was er mit der kaiserl. Regierung (in Innsbruck) verhandelt habe.

[56]) Jul. Cahn, der Rappenmünzbund. Stampfer, Hans Vogler, Martin Rosentaler und ein Jacob Bluntschli hatten, wie aus zahlreichen Einträgen in den Ratsmanualen und Missiven des St A. Z. hervorzugehen scheint, eine Genossenschaft zur Verwertung und Ausbreitung der neuen Münzmachinen gegründet, gerieten dann aber im Verlaufe der Jahre 1564—67 wegen gegenseitigen Forderungen, deren Verhältnis nicht klar und vollständig ersichtlich ist, in Zwistigkeiten. Wir entnehmen hier daraus nur, dass der Hr. von Rappoltstein, als Eigentümer der Silberbergwerke im Lebertal wegen den zu liefernden „Wellinen, daruff sein Wapen gestellt“ und einer Forderung von 1000 Talern

an Stampfer mehrmals sich an den Rat von Zürich wandte. Die Erledigung der Streitsache wurde immer wieder verschleppt. Der Zürcher Rat bestätigte endlich am 5. November 1567 sein früheres Urteil, dass Stampfer von dem herren von Rappoltstein um seine Forderung und Ansprach, da letzterer seither den bestimmten Termin um fünf Wochen versäumt, frei und ledig sei, „ouch er sich der sachen, darinn der von Rappoltstein jme mit etwas worten anzücht, die im sin glimpf und Eer belangen tůnd, erlich und wol verantwurt hab und ime die selben an sinen Eeren nüt schaden, und die wijl dann er (Stampfer) ime hiemit zů costen gepracht, sölle er ime ein zimlichen gepürlichen costen abtragen". Die Ansprachen des R. an Vogler, der inzwischen 1568 starb, wurden erst 1569 erledigt.

[57]) Exter, II, 1775, S. 31.

[58]) Stadtarchiv St. Gallen. Ratsprotokoll 1565. f° 13.

1565. Grossrat uf Mitwuch 24. Januar

Von des Grossen sigels wegen ist erkennt das der alt burgermeister und stattschriber söllind ein groß sigel lassen machen.

ibidem R. P. 1566. f° 80

1566. Klinrat Mentag den 1. Julii

Wz die Botten z Baden handlensöllend. Item so hatt man dem Pannerherren Lienhart Kellern zůgeben Hans Wettern und ist inen befolhen zehandlen . . . . . zum Sechßten von wegen des Sigels und der „wellen" mit Jacoben Stampfer abkommen.

[59]) Stadtarchiv St. Gallen. S. A. Ausgaben Allerlei. „A die 21 dito (Dezember) han ich zalt vnd vßgen so her stadtschriber hat zalt das ganze jar alls in einem ding fl. 167. 39 × r." Dagegen belief sich die entsprechende Summe im folgenden Jahr nur auf 96. 53. 3.

[60]) Die Abteilungen der Staatsrechnungsbücher und der Missive im Staatsarchiv des Kantons Baselstadt waren seit Juli 1914 nicht mehr zugänglich, so dass über allfälligen Verkehr zwischen Basel und Stampfer nicht nachgeforscht werden konnte.

[61]) Dr. Jul. Cahn: Die Baseler Stempelschneiderfamilie Schweiger im XVI. Jahrhundert. In Revue Suisse de Numismatique VIII, p. 274—295 und Forrer, Biogr. Dictionary V, 432/3.

[62] *a)* St. A. Z. A. 69, 1, n° 42. Uri, Schwiz und Nidwalden an Zürich, 1548, Sept 19 „ . . . Nach dem wier dem houptman Hans Chůnen, vnd Hans Knaben von Lucern den stempffel vnser müntzschlag Ein zal Jaren zů müntz verlichen, Daruff sÿ schon etlich müntz geschlagen, als nämlich thaler, vff die prob wie sÿ allenthalb im Rich geschlagen werden, vnd halbbatzen vff Berner vnd Lücerner prob, wie die bÿ Jnen geschlagen werden, vnd angster vnd hlr vff Lůcerner proba, vnd aber sÿ bißhar kein guardin an kommen mögen, der sich sölich müntz zů probieren vnderwinden wellen, vns deßhalb gantz früntlich an vch vmb Ein fürgschrifft gebetten mitt dem vweren meister Jacob stampffer zů verschaffen, die geschlagnen müntz zů probieren. Vnd dÿewil dan genantter M. Jacob söliche Kunst (als wier bericht) wol erfaren, So langt an vch vnser g. l. E. vnser geflissen pitt mit Jmen zů Reden, sölich müntzen vmb sin lon, wie prüchlich zů probieren, bÿß sÿ mitler zitt Ein guardin ankkhommen, Vnd wie sich die proba Erfinden ob sÿ ob angezeigten proben glich, besser oder Erger, vns dasselbig zů schriben, mit früntlicher pitt, so fer die proba sich gerecht vnd gůtt Erfinden, die vweren dazu halten, söliche müntz in dem wärd glich wie ander zu nemen, vnd ouch nitt Erger halten wellenn. · · ·"

[62] *b)* St. A. Z. A. 69, 1, n° 43. 1549. Sept. 19. Dieselben an Zürich: „. . . vff das, so wier houptmann Hans Kůnenn sampt sinen mitthaftenn denn stämpfel vnnser müntz schlag ein zal Jarenn verlÿchenn vnnd sÿ ettlich müntzenn geschlagenn so durch den üwern meister Jacob stampfer mitt üwer hilff vnd zůthůn geprobiert werdenn, vnd gnügsam befunden Jnn wärt wie sÿ gemüntzt werdenn, des wir vch hochen Danck sagenn. Mitt annzeigung das sÿ ietzt zechenn schillig wärttig pfäning gemüntzt habenn. vnd vff die Prob wie die Poloneser, welche ann einer syten denn loüwenn habenn. Vnnd so dan aber vor Jarenn zů Belletz ouch zechen schillig wärtig pfäning gemüntzt werdenn, mitt dem schlag wie die Jetzigenn, welche aber an der prob vmb ettwas geringer befundenn, wellennt die jetzigenn vonn ettlichenn nüt genomen werdenn. Derhalbenn getrüwenn liebenn Eidtgnossen langt ann vch vnser früntlich Pitt vnnd beger, Jer wellennt mitt dem úwern meister Jacoben stampfer verschaffenn vnnd vermügen, das er diß werch zechen schilliger (vmb sin lon) vff setzenn vnd Probierenn well, vnnd so sÿ dann an der Prob vnd gehallt gnůgsam fundenn, das sy by vch in úwern gricht vnnd piett genommen werdennt, vnnd ob sÿ ringer befundenn wurdenn, vnns dessen berichten, etc. . . ."

[62] *c)* St. A. Z. A. 69, 1, n° 25. Schwiz an Zürich 5. Januar 1553: „. . . zudem ouch den pfennig ein zit bin vns gnomen für X schilling vnsers geltz, mit fruntlicher bit, jr wellend vns zů gfallen vnd liebi, die lassen vffsetzen, vnd dern prob wz die ertragen gschrifftlich berichten, damit wir die vnsern ouch habind zů warnen. . . .“

[62] *d)* St. Gallen Seckelamtsbuch 1557. f° 54. 1, Ausgabenteil: „Item vff 28 tag heuwet zaltt ich Lexiussen Knoblach vmb dz er gen Zurich gangen durch befelch miner herren dye prob von Jacoben Stampfer gehollet von wegen deren löwentayller vnd redler er behebet 5 fl. zu der prob 15 ×er von ainer prob, Lexius 7 tag weg gesin 2 fl 5 batz tůtt alß vßgen 4 fl. 2 batz 3½ ₰. 3 ℔ 12 β 7½ ₰.“

[62] *e)* St. A. Z. A. 69, 1, n° 54. Schultheiss und Rat der Stadt Luzern an Zürich, 1558, Januar 21 „. . . Alls dann jetzundt vill der Nüwen Müntz vnd sunderlichen der Nüwen luttringer dickpfenning Mitt dem jungen bekröndten kopff, oůch Metzer blancken vnd Döllchner, so für Basler Doppler vsgeben werden, vnd andere ÿtalianische Müntz vnd selbige v̈berflüssig in ein Eydtgnoschafft kummen, die aber selbigs nitt wertt sindt, dardurch dem golld vill vffgadt, ouch söllichs dem armen gemeinen Mann vnd jn andern zů grossem Nachteyll vnd schaden gebären möcht, alls jr selbigs alles, wie die hochverständigen woll ermessen vnd betrachten können. Diewyll vnd aber wir vernommen, das jr sölliche obgemelltte Müntz oůch vffsetzen vnd probieren lassen, vnd damit mann glych in sächen vnd ordnung thůn oůch damitt mann söllicher Müntz abkümmen, die v̈weren vnd die vnsernn nitt in grossen schaden gfürtt wurden, so ist haruff vnser gantz früntlich pitt vnd begeren an v̈ch, jr wöllen vns bÿ disem vnserem allein gesandten botten geschrifftlichen berichten vnd verstendigen, wie v̈wer Müntzmeÿster, oder Meÿster Jacob stampffer vnnd andere, so sölliche Müntz vffgesetzt, vnd probiertt handt, was einer jeden gattung die Marck fÿn silber halltte vnd was dann ein jeder pfenning wertt vnd jr vnd die v̈weren selbige jn jnemen vnnd vßgeben achten vnnd halltten. . . .“

[63]) Verschiedene Glossare identifizieren das „vffsetzen“ mit dem Tarifieren der Münzen, während es doch nur eine Voraussetzung derselben bedeutet und lediglich in der Bestimmung des Feingehaltes besteht. Die Tarifierung hatte ausserdem den Preis des Feinsilbers, den Geldkurs, die Valuta und die wirtschaftlichen Bedürfnisse zu berücksichtigen, weshalb der Tarif stets von einer Behörde und meistens erst nach Verhandlungen und Beratschlagungen aufgestellt wurde. Das Wort Ufsetzen leitet sich davon her, dass der Wardein, öfters ein ad hoc beauftragter Goldschmied, die zu untersuchende Münze mit Blei vermengt in einem Tigel und im Probierofen auf das Feuer setzte zum Zwecke, das reine Silber aus dem Gemenge zu scheiden und nachher abzuwägen. Amten mehrere Aufsichtsbeamte in der Münzstätte nebeneinander, so treffen wir manchmal neben dem Ufsetzer oder Probierer noch den „Ufzücher“, welcher das Einzelrohgewicht der Gepräge durch „Aufziehen“ des Wagebalkens kontrolliert.

[64]) Akten im St. A. Z. B. IV. 18, Nr. 115 und 159.

[65]) Das Münzwesen der Schweiz hat von Dr. Hans Altherr eine auf Grundlage der eidg. Verhandlungen und Vereinbarungen gestützte besondere Behandlung (Bern 1910) erfahren. Aus den Einträgen in den Ratsmanualen des Stadtschreibers von Zürich geht hervor, dass Stampfer mehrere Male, von 1553-68, den vorberatenden Kommissionen angehörte, in welche in erster Linie die beiden Bürgermeister, die Rechenherren, bezw. Seckelmeister und etwa noch ein übriges hervorragenderes Ratsmitglied gewählt worden waren. Nach Baden wurde er, wie es scheint, nur einmal gemeinsam mit dem Münzmeister Gutenson im Herbst 1560 wegen der Münzordnung abgesandt (St. A. Z. Seckel A. Ausgaben reitender Boten).

[66]) St. A. Z. A. 77. 15. Goldschm. 2.

[67]) Über die Versuche Zürichs auf den Tagsatzungen siehe Th. v. Liebenau im Anzeiger f. schw. A.-K. 22. Jg. 1889, S. 163 u. f. Die dort publizierte Kopie im Luzerner Stadtarchiv ist vier Tage früher datiert, 14. Okt. 1544.

[68]) Nach freundlicher Auskunft von Hrn a. Prof. Dr. A. Heim muss sich dieses Erz in einem abgelagerten erratischen Blocke des Reussgletschers befunden haben, welcher längs der Albiskette mit dem Linthgletscher teilweise zusammenstiess. Noch in jüngst vergangenen Jahren fand in der Nachbarschaft, im Strasseneinschnitt südlich Neuhaus, Ingenieur Solca in der Moräne zwischen Uitikon und Ringlikon einen erratischen Block ganz aus silberhaltigem Bleiglanz bestehend, „aus dem man vielleicht auch einen Taler Silber hätte gewinnen können“. Es scheint nach einer Notiz in Scheuchzer, dass man dann, in der Meinung, im Boden mehr vom Gleichen zu finden, dort (am Schnabel) einen kurzen Stollen gegraben hat. Dabei konnte man nur auf Moräne oder Molasse ohne Erz gelangen. Unter den zwei Möglichkeiten, ob der betreffende erratische Block durch den Linthgletscher von der Mürtschengegend, wo Kupfererz mit blossen Spuren von Silber, oder durch den Reussgletscher von der Inschialp im Kt. Uri hergetragen worden war, gewinnt nach

Ansicht von Hrn. Prof. Heim die letztere wegen des analogen Falles am Ütliberg die grösste Wahrscheinlichkeit. Von Nagelfluh als erzführendes Gestein, wie Zeller vermutete, kann keine Rede sein.

[69]) Über diese sogenannten Schnabeltaler s. H. Zeller-Werdmüller im Anzeiger f. schw. A.-K. 1897, S. 74/75. — St. A. Z. S. A. 1548/49, 1550/51, und A. 69, 1, Nr. 39.

[70]) Dr. F. Hegi: Geschichte der Zunft zur Schmiden, S. 159 Auftrag wiederholt am 29. Aug. 1569 im Ratsmanual des Stadtschreibers. Früher schon als bei Hegi erwähnt, wird am 9. Dez. 1566 M. Brem, M. Stampfer und den beiden Seckelmeistern befohlen, „der Hafengiesser Ordnung für sich zu nehmen, zu erduren und ob etwas darin, zu verbesseren und darüber ein ordnung uff gfallen miner Herren zu stellen. (R. M.)

[71]) 1568. 20 März. St. A. Z. Ratsmanual. Die Beigeordneten hiessen Vogt Thomann, Seckelmeister Escher, J. Hans Conrad Escher, der Hausschreiber und Landvogt Gimper.

[72]) Ratsmanual 30. November 1553 und Seckelamtsbuch 1563/64.

[73]) Seckelamtsbucheinträge 1540 und 41 und Regimentsbuch.

[74]) St. A. Z. Reisrodel A. 30, 2. Über die von Zürich erfolgte Bereitschaftsstellung von Mannschaft während dieses Handels s. Eidg. Abschiede IV. 2, S. 148 und 158. In einem undatierten Reisrodel wird schon vorher Meister Jakob Stampfer als Schützenhauptmann im Auszug zum Panner unter Hauptmann Bernhard von Cham, Bürgermeister und Lieutenant Heinrich Lochmann genannt und zwar unter dem „Auszug zum Fähnli".

[75]) St. A. Z. Ratsmanuale und Seckelamtsbücher.

[76]) St. A. Z. Schirmbücher B. VI. 339, dabei auch Festsetzung der Belöhnung, abgestuft nach der Höhe des Schirmvermögens.

[77]) ibidem. B. VI. 316. Testamenter waren nicht etwa Testamentsvollstrecker, sondern fertigten und beglaubigten Testamentsurkunden bei deren Abfassung, wohl gleichzeitig als Rechtskonsulenten dienend.

[78]) St. A. Z. A. 43. 1. Unterricht von Zinsen.

[79]) St. A. Z. Vogteiakten A. 135. 2.

[80]) Pflichtenheft für die Vögte St. A. Z. A. 43, 1., um 1553. Für die Rechnungsablage mussten mehrmals Mahnungen ergehen.

[81]) Erkanntnus, wie man einen vogt zu Wedischwyl belonen und halten welle, vom 31. Dez. 1550. St. A. Z B. V. 15, f° 262.

[82]) Ordnung und Satzung, wie ein Vogt samt einem Gericht Wädenschwil an einem Landtag richten solle. St. A. Z. Promptuarium W. 1 — 135, f° 36ff-hh. In 30 Artikeln sehr ausführlich und zum Jahr 1550 datiert. Abgedruckt in Ott, Zürcherische Rechtsquellen II, S. 169 — 174, ohne Angabe des Jahrs (Ztschr. f. schweiz. Recht, III, 2).

[83]) Eidg. Abschiede, IV, 2, S. 440/1. Vermittlungsverhandlung der vier Orte Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug Luzern, 1570, 26. Febr. Im luzernerischen Amt Rothenburg war beim Aufritt des neuen Landvogts unter verschiedenen Vorwänden der Huldigungseid verweigert worden; die Sache wurde aber beigelegt. Um diese Widersetzlichkeit zu bestrafen, wurden dann die Aufwiegler verhaftet. Deshalb rotteten sich die Bauern zusammen; gegen 700 griffen zu den Waffen und brachen am 21. Februar gegen die Stadt auf, machten aber auf die Kunde, dass ihr Aufbruch in Luzern bereits bekannt geworden sei, bei der Emmenbrücke halt. Gerade anwesende Gesandte der oben bezeichneten Orte anerboten Vermittlung. Man nannte das Ereignis den sogenannten Häringskrieg, weil er zur Fastenzeit stattfand. Das Schreiben Stampfers lautet: „Edler vester fürsichtiger wyser sunders getrüwer günstiger her burgermeister Min vnderthenig willig dienst sÿgend üwer v. F. E. wysheitt beuor. etc. es ist Heirich hensler vm̄b die sechst stund abitz zů mir jnn üwer miner gnediger herren schloß wedischwyl kummen vnd mir angetzeigt, wie er hütt von Zug ferrÿten wellen, habe jm der Panermeister dem er ein Roß bracht, antzeigt, daß die Lantlütt vnser Eidgnossen jre herren und burger zů lücern biß jnn drÿ oder fier tusend starch überfallen vm die zweÿ jnn der nacht vnd hab man fast hören schiessen. Ob aber ötmeß schadens beschehen mögind sÿ noch nitt wüssen, habind ouch noch kein botschaft von lucern empfangen. Aber sÿ die herren von̄ Zūg habend jnn ÿl einen botten der sach zů gůtt(em) hinüber geschikt. Sölichs hab ich vermeint schuldig sÿn üch bÿ disem darum̄ gesanten botten zewüssen zetůnd, damitt v. E. wysheitt morn Min her burgermeister bremen vnd min gnedig liebe herren vnd fetter dessen berichten könnind wo sÿ deß noch kein wüssen habend. Die ich all jnn den schirm daß allmechtigen befilch. Datum wedischwÿl vm die sibend stund nachmittag denn 21 hornung jm 1570 jar.

[84]) l. c. A. 150. 2. vom 17. Sept. Für den „Berg" waren zur Nachtzeit vier Mann und für jedes der beiden Dörfer zwei Mann mit Halbarten als Wache beordert.

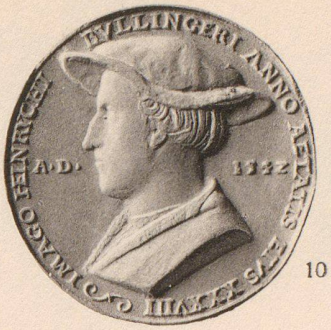
Inhaltsübersicht.

Seite

Vorbemerkung 3
I. Herkunft und Eltern 5
II. Äussere Lebensschicksale und Familie 8
III. Berufstätigkeit 11
Stil und Technik 21
IV. Wirken in öffentlichen Ämtern:
als Wardein 24
in militärischen Stellungen 27
innerhalb der Zunft 27
als Richter 28
als Vogt 29
V. Beschreibendes Verzeichnis der Arbeiten 31
A. Medaillen und Münzen 32
B. Siegelstempel 73
C. Pokale 77

BILDNISMEDAILLEN UND MODELLE ZU SOLCHEN, VON J. STAMPFER.

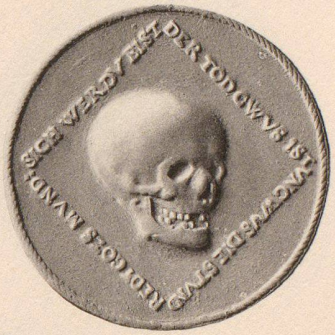
6

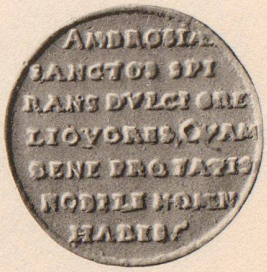


10

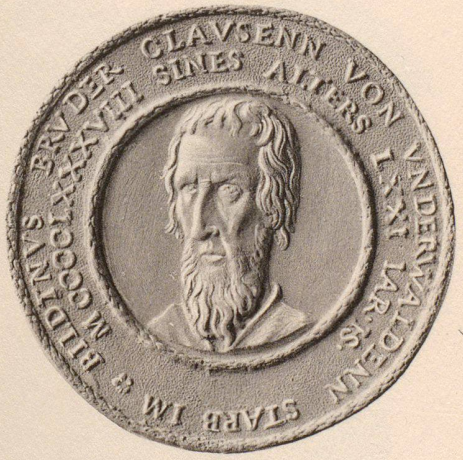
9

13





9



12

12

zu 12 u. 13

14

MEDAILLEN VON J. STAMPFER

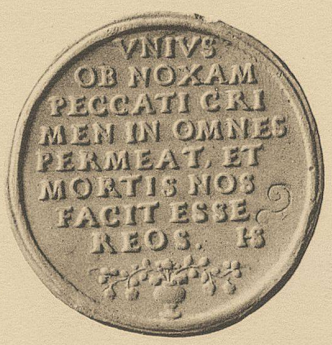
16

15

16

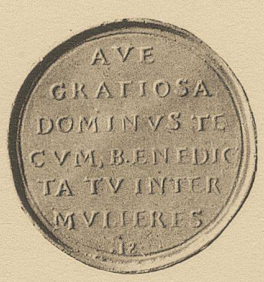
18

17



18

19



21

20

22

25

24

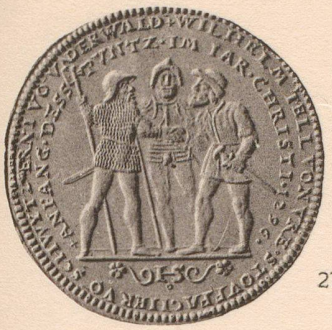
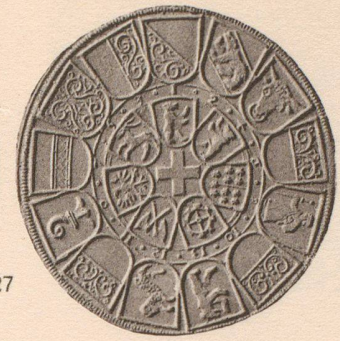
23

29

26

29

MEDAILLEN VON J. STAMPFER, TEILW. VON WALZEN GEPRÄGT.

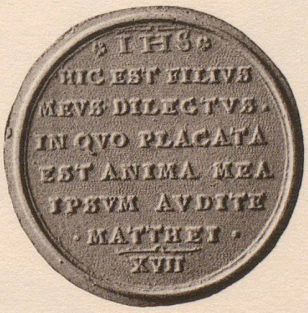


27

28

46

47

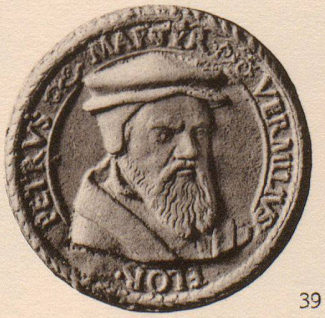
57



58

59

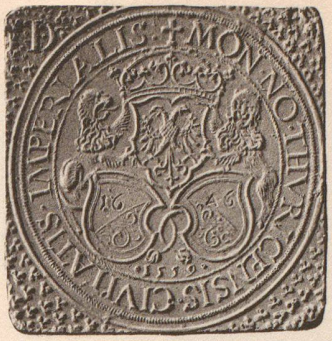
f


39

f

27, 28 46-59 MEDAILLEN VON J. STAMPFER, 39 UND F WAHRSCH. VON I. SOHN, HS. ULRICH.

30



32

30

33, II

30

33, I

48

49

41

42

34, II

33, I

34, I

36

50

40

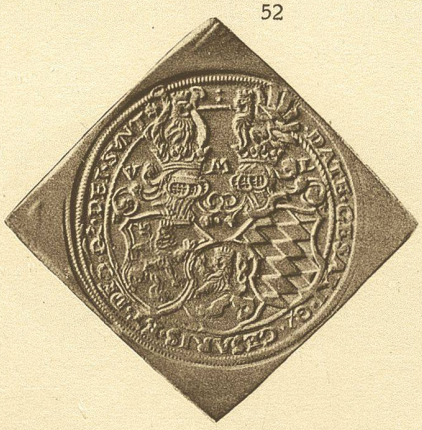
SCHWEIZ. MÜNZSTEMPEL VON J. STAMPFER

56

52

56

45



45

54

53

54

— 55 —

MÜNZSTEMPEL VON J. STAMPFER FÜR FREMDE HERREN.

b

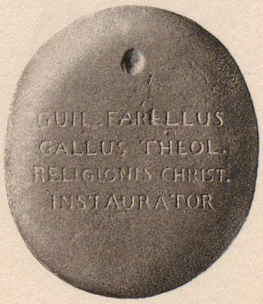
c

a

c

e

d



e

44

J. STAMPFER IRRTÜMLICH ZUGESCHRIEBENE MEDAILLEN UND ZWEIFELHAFTE STÜCKE.

3

2

4

5

1

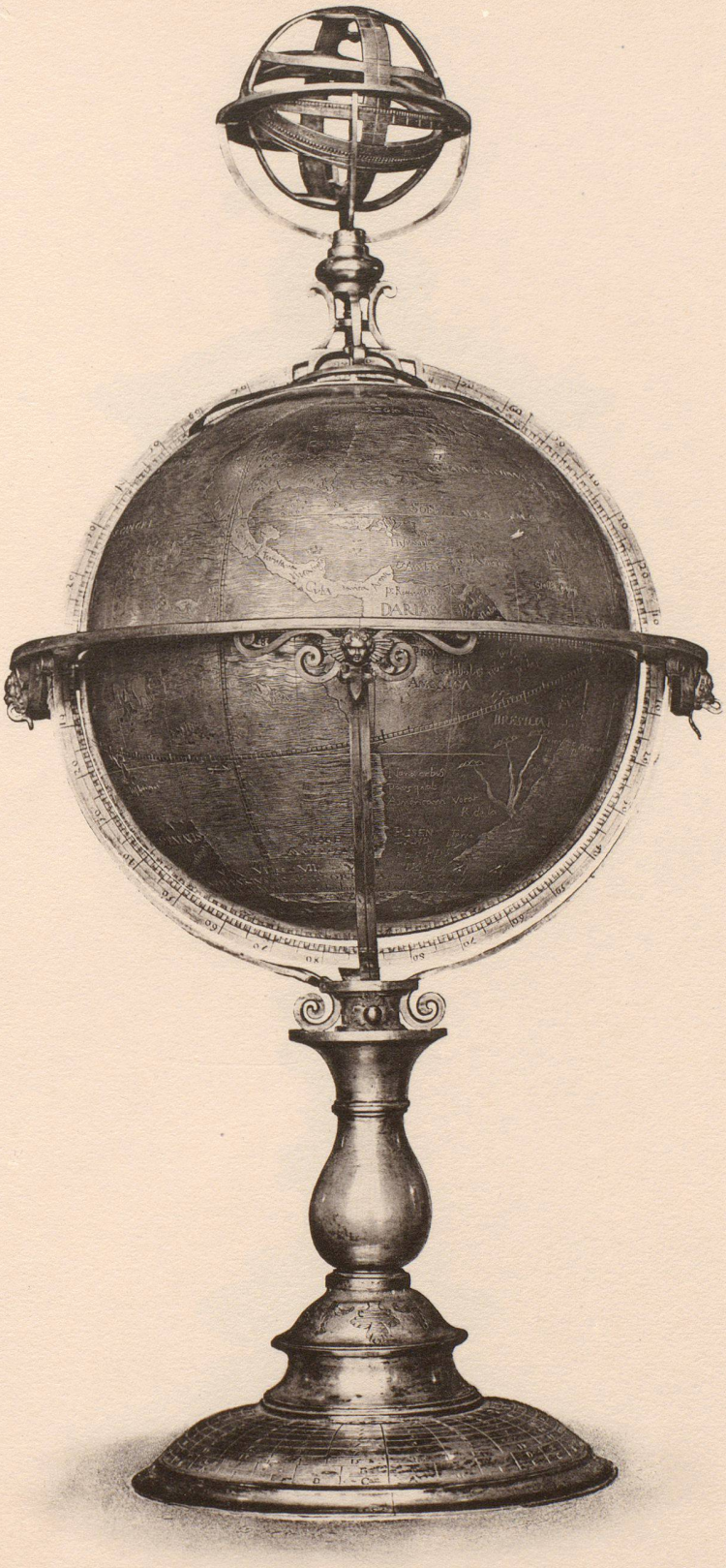
6

7

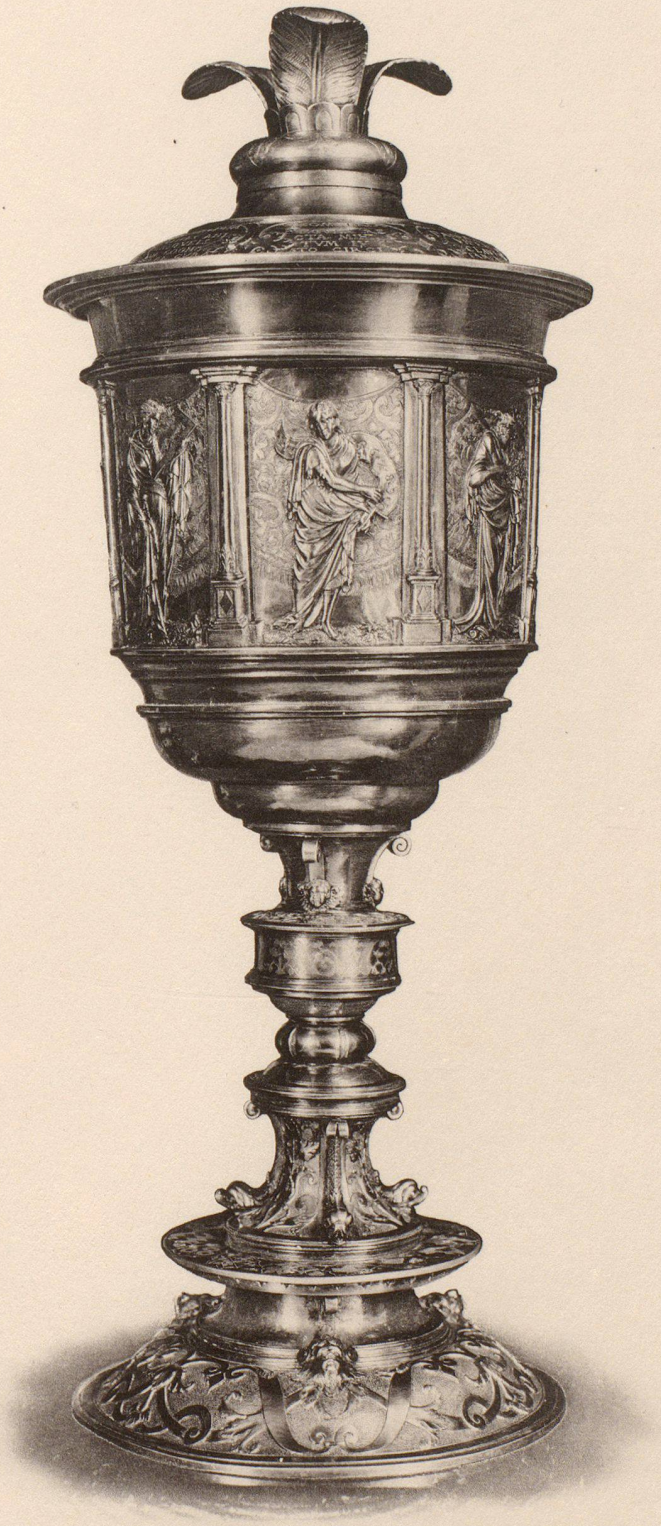
8

9

SIEGELSTEMPEL VON J. STAMPFER, No. 3-9 MUTMASSLICHE ARBEITEN.



DOPPELPOKAL MIT ERDGLOBUS, SILBER TEILWEISE VERGOLDET, VON J. STAMPFER 1539.



SILBERVERGOLDETER POKAL VON JAKOB STAMPFER, 1545

Depositum der Civilhospizien in Strassburg im dortigen Städtischen Kunstgewerbemuseum